

# **Charis**

Cineastische Literatur

Von  
Mica Henkel

E-Mail: [Micahenkel@web.de](mailto:Micahenkel@web.de)

## **Kapitel 1 - Die Gnade des Mohns**

### **AUFBLLENDE**

SCHAMANIN (V.O.)  
(leise, fast flüsternd)  
Es beginnt.

Dunkles Bild.

Ein Feuer prasselt.

Ein kalter Wind geht.

Knochen klicken drei Mal aufeinander. KLICK, KLICK, KLICK

SCHAMANIN (V.O.)  
Ihr Götter.

MUSIK: Nordischer Ritual Folk. Drehleiern, langsame  
Trommeln, düstere Grundstimmung.

### **EXT. OBERWELT - LANDSCHAFT - TAG**

MUSIK: Nordischer Ritual Folk. Drehleiern, langsame und  
schwere Trommeln, düstere Grundstimmung. Trance.

Eine archaische, teils mit Schnee bedeckte Landschaft. Ein  
Wald im Hintergrund.

Eine schwarze Götterstele mit einem stilisierten Gesicht  
ragt in einen kalten, blauen Himmel.

Die fahle, kalte Sonne steht beinahe über ihr.

Vor der Stele, auf einer Lichtung brennt ein Feuer.

Eine SCHAMANIN tanzt - in Zeitlupe. Jede Bewegung gedehnt,  
schwerelos.

Sie trägt Fransenkleider, eine Fransenhaube, die ihr  
Gesicht nur erahnen lässt. Auf dem Kopf einen Hirschschädel  
mit Geweihen. Sie hält Geweihknochen in beiden Händen und  
formt tänzerisch die Rune Hagalaz.

SCHAMANIN (V.O.)

Alles endet. Alles vergeht und  
wird zu Staub.

Sie formt Runen im Tanz.

SCHAMANIN (V.O.)

Die Zeit ist wie ein Fluss und wir  
sind wie Felsen darin. Rau und  
unbehauen bei unserer Geburt.  
Umhergewirbelt, glattgeschliffen  
von Wasser und den anderen Steinen  
erreichen wir die Mündung des  
großen, wilden Meeres als Sandkorn  
für einen neuen, fernen Strand.

ZEITRAFFER: Die Sonne über ihr nähert sich der Spitze der  
Stele, während sie weiter verlangsamt, gedehnt und Trance  
tanzt.

SCHAMANIN (V.O.,)

Selbst die Götter werden sterben  
und in unseren Köpfen verwehen.  
Die alten Götter der Steinkreise  
mussten den Göttern hinter der  
Regenbogenbrücke weichen. Und die  
weichen denen, die nach ihnen  
kommen werden.

Sie beschreibt mit den Knochen einen Kreis.

SCHAMANIN (V.O.,)

Alles Leben stirbt im Vertrauen  
darauf, dass alles seine  
Richtigkeit hat - nur der Mensch  
stemmt sich dem Vergehen entgegen.  
Aus Angst vor dem großen Nichts.  
Aus Angst, nicht mehr zu sein.

Kraniche fliegen über den Himmel nach Norden. Die Schamanin  
schaut ihnen nach, während sie weitertanzt.

Die Sonne steht beinahe über der Stele. Der Mond schiebt  
sich langsam vor sie.

SCHAMANIN (V.O.)

Warum erwarten wir, dass etwas von  
uns bleiben sollte? Wenn es an uns

ist, zu sterben, dann gebt der  
Welt zurück, was sie euch gegeben  
hat. Euren Namen, euer Gold, euer  
Fleisch. Es sind Lasten einer  
Welt, zu der ihr nicht länger  
gehört. Erde zu Erde. Asche zu  
Asche. Staub zu Staub. Die Welt  
wird dafür unsere Seele zu neuen  
Ufern tragen.

Sie formt die Rune Isa und verharret.

SCHAMANIN (V.O.)

ISA. Eis. Alles erstarrt, friert  
ein. Darum gebt der Welt euer  
Wasser.

Der Mond schiebt sich vor die Sonne. Eine Sonnenfinsternis.  
Die Corona ist zu sehen. Am Himmel erscheinen die Sterne.

Das Feuer beleuchtet die Schamanin. Sie lässt die Hände  
sinken und macht eine einladende Geste. Die Corona leuchtet  
unheilvoll zwischen ihrem Geweih.

SCHAMANIN (V.O.)

Die Sonne ist fort. Lasst mich die  
andere Seite sehen, ihr Götter.

Auf der anderen Seite des Feuers steht ORPHEUS (30, dunkle  
Haare, weiches Gesicht, Augen, die Gefühle transportieren)  
in einem zerrissenen, dreckigen Chiton. Wo der Himmel sein  
sollte, bescheint das Feuer eine Höhle.

Er starrt die Schamanin an.

#### **INT. UNTERWELT - HÖHLE - TAG**

Musik: Nordic Ritual Folk.

Orpheus schaut gebannt auf die Schamanin, die plötzlich in  
der Höhle auftaucht. Sie steht an einem Feuer,  
Geweihknochen in der Hand. Sterne leuchten um sie herum.  
Zwischen ihrem Geweih die Corona einer Sonnenfinsternis.

Sie schaut ihn an. Sie erkennt etwas in ihm und hält einen  
Moment inne.

Dann scheint sie wieder durch ihn hindurchzusehen.

SCHAMANIN

Lasst gehen, was tot ist. Legen  
wir Samen in ihre toten Körper.  
Und dann lasst uns ein neues Jahr  
begehen und auf eine gute Ernte  
hoffen. Wir säen neues Korn in  
Staub und nasse Erde. In toten  
Fels säen wir nicht.

Sie formt die Rune Raidho.

Orpheus sieht Kraniche über den schwarzen Himmel ziehen.

SCHAMANIN

Es ist getan. Der Kreis, der  
geschlossen war, öffnet sich  
erneut.

Ein Lichtstrahl bricht hinter der Corona hervor und blendet  
Orpheus, der sich den Arm vor die Augen hält.

Die Vision verschwindet.

Orpheus steht in einem diffusen Halbdunkel in einer Höhle  
und schaut in die Dunkelheit nach der Schamanin.

Er sieht nichts, als Dämmerlicht und Stein.

Erschöpft sinkt er zu Boden und lehnt sich gegen die  
Felswand.

Für einen Moment verbirgt er ermüdet den Kopf in den  
Händen.

Dann richtet er sich mühsam auf und stolpert weiter.

SCHAMANIN (V.O.)

Saat und Ernte und Milchopfer auf  
dem Feld. Wir mischen Staub und  
Blut hinein. Ein Schluck für uns,  
einer für die Götter, der Rest für  
das Feld.

Orpheus verharret. Er horcht, als hätte er es gehört,  
schüttelt kurz den Kopf und schleppt sich weiter.

## **INT. UNTERWELT - HÖHLE - TAG**

Die Höhle weitet sich, wird heller.

Orpheus kneift die Augen zusammen, während er weitergeht.

Sonnenstrahlen fallen auf den Höhlenboden. Staub tanzt in ihren Strahlen.

CLOSE UP: Orpheus' Hand

Orpheus schmutzige Hand taucht in den Staub. Sie bewegt sich darin. Der Staub umwirbelt die Hand.

BACK TO SCENE

Orpheus beobachtet seine Hand. Dann tritt er in den Sonnenstrahl und genießt ihn mit geschlossenen Augen.

Am Ende der Höhle ist ein großer Höhleneingang. Das Sonnenlicht fällt dort hindurch. Dahinter ist alles lichtweiß.

Orpheus versucht zu erkennen und geht voran. Die Arme schützend über die Augen gelegt.

Die Musik endet.

## **EXT. UNTERWELT - HYPNOS WIESE - TAG**

MUSIK: Ein traumhafter, schwebender, leicht surrealer, verwunschener Ton schwebt über allem.

Ein Höhleneingang. Orpheus tritt heraus. Geblendet. Sein Chiton ist schmutzig. Auch er ist schmutzig und müde.

Er schaut langsam über die Landschaft.

Vor ihm fällt eine saftige Wiese sanft ab zu einem türkisfarbenen Meer. Mohnblumen und Kornblumen stehen darauf, bieten Bienen und Schmetterlingen Nahrung. Ein sanfter Wind streift durch das Wiesenmeer.

Darüber wölbt sich ein tiefblauer Himmel. Einige Schäfchenwolken stehen darauf. Sie sehen minimal aus, wie aus Watte, doch nur so sehr, dass es leicht surreal wirkt.

Rechts und links in der Ferne stehen Kiefern und Zypressenwälder.

Orpheus tritt aus der Höhle und genießt die Sonne.

Es plätschert links von ihm.

Klares Wasser, das in der Sonne glitzert, sprudelt sanft aus einer Quelle im Stein. Es bildet einen kleinen Bach, der sich die Wiese hinunter zum Wäldchen schlängelt.

Orpheus kniet sich nieder. Er trinkt aus den hohlen Händen und wäscht sich.

Dann geht er auf die Wiese hinaus, genießt den Moment, sinkt ins Gras und sieht beinahe entspannt aus. Die Blumen und das dichte, grüne Gras wirken wie ein gemütliches Bett. Eine Wohltat.

Eine tiefe Müdigkeit steht in Orpheus' Gesicht.

Er gähnt.

In der Ferne, auf der Wiese, näher beim Meer, blitzt etwas golden auf. Es ist ein Objekt.

Orpheus legt die Hand über die Augen und versucht, etwas zu erkennen, doch es ist zu weit und die Reflexion blendet ihn.

Er legt sich wieder auf der Wiese zurück und will die Augen schließen.

Erneut blendet ihn das Blitzen.

Orpheus setzt sich müde auf und schaut hin.

Das Blitzen wiederholt sich.

Er seufzt schwer, erhebt sich mühsam und geht darauf zu.

Doch die Wiese ist zu verlockend. Orpheus genießt das Gefühl des Grases unter seinen Füßen.

Die Müdigkeit wird stärker. Er wünscht sich eine Rast.

Für einen Moment überlegt er sich, sich einfach hinzulegen und zu schlafen, doch das Blitzen irritiert ihn und reißt ihn aus seinem Wunsch nach Schlaf.

Er schleppt sich voran.

Die Müdigkeit wird so stark, dass ihm beim Laufen die Augen zufallen. Er schwankt und taumelt, reißt sich jedoch wieder zusammen. Er schaut mit schweren Augen auf sein Ziel und geht mit noch schwereren Schritten.

ORPHEUS  
(murmelt)  
Nur einen Moment.

Er sinkt auf die Knie, streichelt das Gras. Lächelt. Seine Augen fallen zu.

Einmal noch öffnen sie sich.

Das Blitzen ist näher schon. Es sticht in seinen Augen.

Er kneift die Augen zusammen und erkennt, was es ist.

Auf allen Vieren kriecht er voran.

Auf der Wiese steht ein goldener Thron. Verziert mit Kornblumen und Mohnblumen.

Ein Holzstab, an dem Mohn- und Kornblumen blühen, lehnt gegen die Lehne.

Ein Mann sitzt auf ihm und schaut übers Meer. Es ist HYPNOS (etwa 30), der Gott des Schlafes, schlank, feines, bartloses Gesicht, dunkelblonde, leicht lockige Haare. Er trägt einen dunkelblauen Chiton und einen weißen Umhang, der mit einer Brosche in Form einer Mohnblume zusammengehalten wird. Ein Blumenkranz aus Mohn- und Kornblumen sitzt auf seinem Kopf. Er ist barfuß. Seine Augen sind grünblau und immer verträumt.

Orpheus kriecht müde näher.

Hypnos wendet den Kopf und schaut Orpheus an. Sein Blick wird milde, als er ihn sieht und er lächelt beinahe warm.

Hypnos Stimme hat ein leichtes Vorsecho und hallt nach. Sie ist weich, fast einschläfernd und beruhigend aber freundlich. Göttlich



HYPNOS

Gib deine Müdigkeit dem Mohn,  
Wanderer. Sie macht seine Milch  
süß und schwer.

Orpheus Müdigkeit schwindet schlagartig.

Hypnos reicht ihm eine goldene Schale mit einem klaren  
Wasser, in dem sich die Sonnenstrahlen brechen.

HYPNOS

Trink. Es wird dir gut tun.

Orpheus nimmt und trinkt. Das Wasser gibt ihm Kraft und  
Energie.

ORPHEUS

Bist du ein Gott?

HYPNOS

(lächelnd)

Du kommst zu mir und fragst mich,  
wer ich bin?

Hypnos schaut sich um und lächelt in die Ferne.

HYPNOS

Sag, ist es nicht wundervoll hier?

Auch Orpheus schaut sich um. Er nickt. Ja, es ist  
wundervoll.

ORPHEUS

Wer bist du?

HYPNOS

Warum bist du hier?

ORPHEUS

(denkt nach, schüttelt  
den Kopf)

Ich ... Ich weiß es nicht. Mir  
war, als suchte ich etwas.  
Jemanden.

(besorgt)

Ich ... erinnere mich nicht mehr.

HYPNOS  
(traurig, doch lächelnd)  
Das ist gut.

ORPHEUS  
Gut?

HYPNOS  
Wie lange bist du unterwegs?

Orpheus denkt nach und schüttelt den Kopf.

HYPNOS  
So lange, mein Freund. So viele  
Zeiten. Durch die Grundfesten der  
Erde. All deine Kämpfe, Tränen,  
Schmerzen... und nun stehst du  
hier vor mir und fragst nach  
meinem Namen. Riesen berichteten  
mir, dass sie dich nicht zu  
schlagen vermochten. Schatten,  
Geister, Tiere, Monstren. Alle  
sahen dich vorüberziehen. Und  
Schritt für Schritt hast du  
vergessen, warum du hier bist.  
(wehmütig)  
Das betrübt mich, mein Freund,  
aber es freut mich auch.

Orpheus schaut den Gott an. Wie der laue Wind in seinen  
Haaren spielt. Die verträumte Sanftheit in seinen, beinahe  
türkisen Augen. Er kennt ihn. Er muss sich nur erinnern.

ORPHEUS  
Ich bin hier, um etwas zu  
erbitten, oder?

Hypnos lächelt. Traurigkeit mischt sich in seinen Blick.

HYPNOS  
Ja?

Orpheus denkt nach. Er muss nur die Erinnerung finden. Sie  
ist da. Ein kleiner, nagender Feuerspan in seinem Kopf.

HYPNOS  
Denk nicht weiter darüber nach,  
mein Freund.

Er macht eine einladende Geste, die alles einschließt.

HYPNOS

Vergiss deine Gedanken. Was dir  
jetzt an Erinnerung fehlt, ist  
Ballast, den du abwerfen kannst.

(sanft)

Bleib. Ich schenke dir diesen Tag.  
Diesen Moment. Einen lauen Wind,  
der die Stille des weiten Meeres  
mit sich trägt. Ein Bett aus Mohn  
und Gras. Und eine Welt als Kissen  
für deine Seele. Kein Hunger, kein  
Durst, keine Sehnsucht. Ein ewiger  
Tag oder eine ewige Nacht. Ein  
tiefer Schlaf und gute Träume.  
Endymion im Mohnfeld.  
Selbstvergessen.

Hypnos schaut Orpheus in die Augen. Seine Augen sind tief,  
unergründlich, hypnotisch.

HYPNOS

Ein Herrscher über diesen Traum.  
Ein Schiff gebe ich dir, dem du  
deine Seele anvertrauen kannst.

Er blickt auf das Meer.

Auf den glitzernden Wellen fährt sanft ein Segelschiff. Der  
Wind bläht die strahlend weißen Segel. Die Sonne taucht es  
in ein freundliches Licht.

Orpheus hört das Knarren der Taue in den Masten.

HYPNOS

Sie werden sie an fremde Ufer  
bringen. In ferne Städte, wo  
fremdartige Völker Handel treiben.  
Säcke voller Gewürze in allen  
Farben und Gerüche. Fremde Lieder  
und Gedanken. Und hinter ihrer  
Stadt, ein weites, fremdes Land.  
Wäre das nicht schön?

Orpheus fällt es schwer, von Hypnos Ausführungen nicht  
mitgerissen zu werden. Er reißt sich mühsam zusammen.

ORPHEUS

Sag mir deinen Namen.

Hypnos lächelt ihn traurig an.

HYPNOS

Du weißt, dass ich ihn nennen  
muss, wenn du es verlangst? Das  
ist der Bund, den die Götter mit  
den Menschen eingegangen sind. Wir  
gestalten euch die Welt und ihr  
gebt uns unsere Form. Ist es nicht  
gut, wie es ist? Wozu willst du  
meinen Namen? Ich gebe dir einen  
Frieden und schweige. Ich verberge  
ihn, solange du es mir gestattest.

Orpheus schüttelt den Kopf.

ORPHEUS

Nein. Sag ihn mir.

HYPNOS

(traurig)

Ich bin der, den du gesucht hast.

Der Wind geht stärker. Er kommt in leichten und sanften  
Böen. Streift durch das Gras, wiegt die Bäume in der Ferne  
und schaukelt das Schiff auf den Wellen, das langsam in die  
Ferne gleitet.

ORPHEUS

Sag ihn mir.

Wolken ziehen sich zusammen. Der Wind wird kälter und zerrt  
an Orpheus Chiton.

Er schlägt die Arme um seinen Körper und fröstelt leicht.

Die Bäume wiegen sich im Wind und das Meer wird dunkler.  
Die Wellen höher.

Hypnos schaut ihn an. Die sanfte Tiefe seiner Augen ist  
einer lauernden Tiefe gewichen. Die Mohn- und Kornblumen an  
seinem Blumenkranz öffnen und schließen sich unruhig.

HYPNOS  
Mein Name ist Hypnos.

Orpheus braucht einen Moment um das zu begreifen.

ORPHEUS  
Der Gott des Schlafes?

Er schaut sich um.

ORPHEUS  
Ist das ein Traum? Oder bin ich in  
der Unterwelt?

Hypnos lächelt traurig.

HYPNOS  
Es hätte dein Traum sein können.  
Nach all den Jahren. Für eine  
Ewigkeit. Ein süßer Frieden in  
rotem Mohn.

Der Wind legt sich wieder. Auch Hypnos wirkt wieder sanft  
und schaut dem Schiff hinterher.

ORPHEUS  
(nachdenklich)  
Friede...

Für einen Moment schauen beide dem Schiff nach.

ORPHEUS  
Und wer bin ich?

Hypnos lächelt mit einem leichten Schmerz.

HYPNOS  
Fragst du mich, oder befehlst du  
mir?

ORPHEUS  
Wie könnte ich einem Gott  
befehlen.

HYPNOS  
Wir sind wohl mehr nach eurem  
Antlitz, als ihr nach unserem.

ORPHEUS

Du bist der Schlaf.

HYPNOS

Eine mächtige, dunkle Woge,  
fürwahr. Ich rolle heran und  
breite mächtige Flügel aus, aus  
Dunkelheit und Sternen. In meinen  
Fluten sinkt alles in eine  
unwirkliche, bedeutungsvolle  
Nacht. Ich erinnere mich an den  
ersten Menschen, der meinen Namen  
sagte. Ich schaute ihn an mit  
Augen aus tausend Sternen und er  
gab mir einen Namen und ein  
Gesicht. Er führte mich an ein  
Feuer, rief seine Sippe und sagte  
ihnen: "Dies ist Hypnos. Der Gott  
des Schlafs." Sie gaben mir süßen  
Wein und fürchteten mich.

(lacht bitter)

Denn hinter mir verberge ich ein  
gewaltiges Heer aus Dämonen und  
Schrecken. Als der Schlaf in die  
Welt kam, war ich noch nicht  
geboren. Und als ich aus dem  
Nichts geboren wurde, floss aller  
Schlaf in mich und färbte meine  
Augen. Man säugte mich mit Mohn  
und gab mir süße Trauben.

Hypnos lächelt Orpheus an. In seinem Blick liegt eine  
stille Wehmut.

HYPNOS

Warum willst du dich erinnern?  
Vergessen ist eine Gnade.

ORPHEUS

Wenn man ein Gott ist, vielleicht.  
Ich muss wissen, warum ich hier  
bin und wer ich bin. Sag es mir.

HYPNOS

DU kommst zu MIR und fragst mich  
wer ich bin? Und dann fragst du  
mich, wer DU bist?

(lächelt)

Vielleicht bist ja du der Gott des  
Mohns.

ORPHEUS

Nein.

Er schaut sich um.

ORPHEUS

Ich bin kein Gott. Ich stolperte  
durch die Höhle in diesen ... Tag?  
Ich erinnere mich an viele Tage  
und einen langen Weg. An Müdigkeit  
und Angst. Dies ist kein Traum.

Hypnos sagt nichts. Er hört zu und schaut übers Meer. Mit  
einer Handbewegung erscheinen Sterne am blauen Himmel und  
funkeln durch den Tag.

Orpheus horcht in sich hinein. Er schüttelt den Kopf.

ORPHEUS

Ich suche etwas. Oder nicht? Warum  
habe ich es vergessen, Hypnos?

Er wirkt beinahe verzweifelt.

ORPHEUS

Es nagt in mir. Ein Gefühl. Etwas,  
dass ich mir ersehne. Jemand.  
(aufgeregt)  
Ein Jemand. Ich suche jemanden.

Orpheus lächelt, als er sich erinnert.

Hypnos senkt traurig den Kopf bei seinen Worten. Er weiß,  
was nun kommt.

Orpheus tigert nachdenklich auf und ab.

ORPHEUS

(aufgebracht)  
Nun hilf mir doch.

HYPNOS

(sanft)  
Meine Hilfe war das Vergessen.

ORPHEUS  
(verärgert)  
Warum sollte ich vergessen wollen?  
Warum sollte irgendwer vergessen  
wollen, wer er ist?

HYPNOS  
Oh, dafür gibt es viele Gründe.

ORPHEUS  
EURYDICE!

Er reißt die Augen auf, als er sich erinnert. Er lacht.

ORPHEUS  
Eurydice. Sie suche ich. Ich bin  
ihretwegen hier. Und ich ... ich  
bin Orpheus. Ich erinnere mich.

Er hält inne. Schmerz schießt in seine Augen.

ORPHEUS  
(leise)  
Sie ist tot.  
(flüstert)  
Ich BIN in der Unterwelt.

HYPNOS  
(traurig)  
Ja, du Erinnerst dich wieder.

ORPHEUS  
Wo ist sie? Ich flehe dich an.

Hypnos geht um seinen Thron herum, nimmt seinen Stab und  
stößt ihn auf die Erde.

Ein schwarzer Wirbel erscheint im Gras und wächst zu einem  
Portal in die Höhe. Die Dunkelheit wabert darin wie ein  
Nebel

Mit der Spitze des Stabes berührt er das Portal, dass sich  
daraufhin klärt und wie ein Fenster in eine andere Welt  
wirkt.

Eine Frau ist darin zu sehen. Sie ist beinahe konturlos.  
Ihre Gesichtszüge noch erkennbar, doch es scheint fast, als  
würde ihr Gesicht sich nicht mehr daran erinnern, wie sie  
aussieht. Als würde ihre blaue Tunika sich nicht mehr so



recht erinnern, wie sie Falten wirft. Sie ist hübsch. Die langen, schwarzen Haare um den Kopf geflochten steht sie am Fluss und schaut ins Leere.

Dann bemerkt sie das Portal und kommt näher.

ORPHEUS  
(aufgeregt)  
Sie ist es. Wo ist sie?

Die Frau tritt nahe ans Portal und schaut Hypnos und Orpheus an.

ORPHEUS  
Eurydice! Wie lange suche ich dich schon.

Eurydices Blick zeigt Verwirrung. Sie erkennt Orpheus nicht. Verunsichert schaut sie zu Hypnos.

Hypnos lächelt sie sanft an.

HYPNOS  
Es ist gut. Geh deiner Wege. Trink vom Wasser des Flusses. Es wird dir helfen zu vergessen.

Das Portal schließt sich.

ORPHEUS  
(verzweifelt)  
NEIN!

Er läuft auf das Portal zu. Doch die Frau darin verschwindet im Nebel und das Portal verschwindet im Nichts.

ORPHEUS  
Bring sie zurück!

HYPNOS  
(sanft)  
Nein, mein Freund. Sie ist zu lange hier. Sie erinnert sich nicht mehr. Alles was sie war. Alles was sie dachte. Alles, was sie liebte und betrauerte. Sie hat alles vergessen. Sie erinnert sich nicht mehr an dich. Für sie bist

du nicht einmal mehr ein ferner  
Schmerz. Sie verliert sogar die  
Erinnerung an sich selbst.

ORPHEUS  
(verzweifelt)  
Aber warum? Hab doch Gnade.

HYPNOS  
Gnade ... Es liegt manchmal mehr  
Gnade im Vergehen, als im  
Erinnern.

ORPHEUS  
(wütend)  
NEIN!

HYPNOS  
(sanft)  
Lass sie gehen, Orpheus. Auf sie  
wartet ein Frühling.  
(lächelt)  
Ein fernes Gefühl. Ein Erahnen.  
Elysium.

ORPHEUS  
Und soll ich jetzt ohne sie gehen?

HYPNOS  
Du musst nicht gehen. Du kannst  
diesen Tag haben. Dieses Meer und  
alle Ufer, die dahinter liegen.  
Ich schenke sie dir.

ORPHEUS  
(heftig)  
Nein, wenn ich hier nicht mit ihr  
sein kann, dann will ich hier auch  
nicht bleiben.

HYPNOS  
Und wohin willst du gehen?

ORPHEUS  
Lass mich zurückgehen in die Welt.  
Nein, lass mich sie finden. Bitte.

HYPNOS  
Sogar das Schiff könntest du  
besteigen...

ORPHEUS  
Hypnos!

Hypnos schaut Orpheus unergründlich an. Seine Augen sind  
tief.

ORPHEUS  
Nein. Noch ist sie nicht im  
Elysium. Noch ist sie hier. Ich  
werde gehen und sie suchen.

HYPNOS  
Das ist dein Wunsch?

Orpheus nickt heftig.

Hypnos lächelt traurig.

HYPNOS  
Das betrübt mich.

Er stößt seinen Stab auf die Erde. Die Wiese ist  
verschwunden.

#### **INT. UNTERWELT - HÖHLE - NACHT**

Orpheus und er stehen in einer weiten Höhle, die in ein  
diffuses Halbdunkel getaucht ist. Fluoreszierende Moose und  
Pilze zaubern ein verwunschenes Halbdunkel.

Orpheus schaut sich um.

HYPNOS  
Es hat einen Preis, hierher zu  
kommen. Man vergisst. Es ist eine  
Gnade für die, die hierhergehören.  
Es ist ein Fluch für die, die  
nicht hierhergehören.

ORPHEUS  
Dann ist es ein Fluch für mich,  
denn ich gehöre nicht hierher.

HYPNOS

(dumpf)

Jeder gehört hierher.

(Beinahe zärtlich)

Darum geh. Such sie und finde ...

Nichts. Oder erinnere dich und  
bleib bei mir. Schlaf neben mir,  
damit ich dich betrachten kann.

Endymion. Ich netze deine süßen  
Lippen mit der Milch des tiefen  
Schlafs und verliere mich in  
deinen Träumen.

Vor Orpheus glitzert etwas auf dem Boden. Er hebt es auf.  
Es ist ein Anhänger aus Bergkristall an einer goldenen  
Kette.

ORPHEUS

(aufgeregt)

Das ist Eurydices. Sie muss hier  
gewesen sein.

HYPNOS

Sie ließ es zurück. Lass du es  
zurück. Es steckt keine Erinnerung  
mehr darin, außer deine.

ORPHEUS

Ich muss sie finden.

Er rennt in die Höhle hinein.

Hypnos schaut ihm nach, bis seine Schritte verhallen.  
Traurig schüttelt er den Kopf.

HYPNOS

(leise)

Wenn du wiederkommst, dann sei  
leer.

Er schwenkt seinen Stab, verblasst und verschwindet.

**EXT. UNTERWELT - HYPNOS WIESE - NACHT**

MUSIK: Ein traumhafter, schwebender, leicht surrealer, verwunschener Ton schwebt über allem.

Meeresrauschen erklingt.

Das Leuchten der Moose und Pilze verwandelt sich in einen prächtigen Sternenhimmel.

Ein großer und voller Mond wirft ein silbrig-verzaubertes Licht auf die Welt.

HYPNOS

(zum Mond)

Ich wünsche mir Schlaf.

Das Weltall funkelt weit, still und unendlich.

Seine Worte verhallen unerwidert.

HYPNOS

Alles um mich herum schläft. Und  
ich? Der Schlaf selbst? Wandere  
ruhelos durch anderer Leute  
Träume.

(lacht bitter)

Ein Geist bin ich.

Ein belustigtes Glucksen erklingt hinter ihm. Es klingt wie ein Lachen aus Wasser.

Es ist LETHE, unscheinbar, normal, die Göttin des Vergessens. Ihre fahlen Haare fallen glanzlos auf schmale Schultern, die in einem grauen Kleid stecken. Sie trägt eine graue Tasche aus Leinen bei sich und hat ein unscheinbares, leeres Gesicht.

Hypnos guckt irritiert, doch als ihr Lachen verklingt, vergisst er es direkt und schaut seufzend über das Meer, das sanft an die Küste brandet. Die Sterne spiegeln sich darin.

LETHE

(belustigt)

Trink von meinem Wasser.  
Vielleicht lässt es dich  
vergessen.

Hypnos dreht sich verwirrt um.

HYPNOS

Lethe. Du hier? Habe ich dein  
Wasser je abgelehnt? Habe ich je  
vergessen?

(nachdenklich)

Ich weiß es nicht mehr.

LETHE

Du vergisst nicht, weil du deinen  
Schmerz nicht vergessen *willst*. Du  
brauchst ihn, wie Orpheus seine  
Eurydice.

Hypnos lächelt.

HYPNOS

Er wird sie nicht finden.  
Vielleicht findet er sie doch und  
sie beide erinnern einander nicht  
mehr und sehen sich wie Fremde.

LETHE

Halte ihn nicht, Hypnos. Nimm  
*deinen* Schmerz und halt ihn fest.  
Nutze nicht seinen, um zu leiden.

Hypnos schließt die Augen und seufzt.

Direkt vergisst er Lethe wieder, sobald ihre Worte  
verklungen sind.

Er schüttelt den Kopf und legt sich ins Gras, die Hände  
hinterm Kopf verschränkt, und schaut hoch zum Mond.

HYPNOS

(flüsternd)

Selene. Silberblume. Dein  
Schweigen weitet die Nacht in eine  
Unendlichkeit für meine Seele.

Hinter ihm, auf der dunklen Wiese steht Lethe und schaut  
auf ihn herab. Dann wendet sie sich um und geht.

Der Mond steht hell am Himmel und schweigt.

## **EXT. UNTERWELT - BERGPLATEAU - NACHT**

MUSIK: Ein traumhafter, schwebender, leicht surrealer, verwunschener Ton schwebt über allem.

Orpheus steht auf einem Felsvorsprung auf einem Berg, der weit über das Land ragt.

Ein großer, heller Vollmond bescheint die Welt silbern, fällt auf Wälder, Flüsse, schlafende Dörfer. Sterne funkeln am Firmament.

Orpheus steht und schaut übers Land. Er sieht erschöpft aus. Müde.

HYPNOS (V.O)

Du entfaltest deine Pracht so  
unerreichbar fern, Mene. Deine  
stille Erhabenheit blendet und  
spottet mich. Und ich, hier von  
dir beschienen, bin klein und  
unbedeutend angesichts deiner  
Herrlichkeit. Dein Licht ist von  
einem Silber, in das mein Gemüt  
sich kleidet.

Orpheus atmet auf dem Felsvorsprung durch.

Dann schaut er ein letztes Mal übers Land und hastet weiter.

## **EXT. UNTERWELT - MEER - TAG**

MUSIK: Fortsetzung.

Die Sonne steht gleißend und heiß am wolkenlosen Himmel.

Eine Küste fällt unruhig und felsig in ein aufgewühltes Meer.

Orpheus steht auf einem großen Felsen und schaut hinaus.

Ein riesenhafter, gewaltiger Buckelwal springt in der Ferne aus dem tobenden Wasser. Orpheus ist klein wie ein Insekt im Vergleich mit ihm.

HYPNOS (V.O.)  
Helios selbst gibt dir dein Licht.  
Du spinnst es zu Silberfäden und  
webst daraus ein Netz, das mich  
gefangen hält. Mondsüchtig.  
Tagverdrossen. Hilflos.

Der riesenhafte Wal lässt sich rückwärts ins Wasser fallen.  
Riesige Fontänen Wassers spritzen empor.

#### **EXT. UNTERWELT - EISWELT - NACHT**

Musik: Fortsetzung.

Fahles Licht liegt über einem Land aus Schnee und Eis.

Ein Sturm treibt Wolken schnell am Himmel vorbei. Sie  
ziehen über den Mond und die Sterne, die nur zwischendurch  
hervorscheinen.

Orpheus kauert sich müde hinter einen Felsvorsprung und  
versucht zu schlafen. Er kann es nicht.

HYPNOS (V.O.)  
Unter deinem silbernen Blick  
bewachst du die Träumer und die  
Rastlosen. Wozu, sag mir, gehöre  
wohl ich? Selene....

Orpheus rappelt sich müde auf und schleppt sich weiter in  
den Sturm.

Riesige Eisbären stehen auf Eisschollen und wittern nach  
Orpheus, als er sich vorüber schleppt.

#### **EXT. UNTERWELT - WÜSTE - TAG**

Musik: Fortsetzung.

Die Sonne brennt von einem blauen Himmel auf eine  
Sandwüste.

Orpheus schleppt sich darin vorwärts.



Er passiert Beduinenzelte, aus denen verhüllte Beduinen ihm nachschauen, als er sich vorüber schleppt.

HYPNOS (V.O.)

Ich liebe die Nacht, weil du dort  
bist. Ich fürchte den Tag, wenn du  
schläfst. Denn dort, wo du nicht  
bist, bin ich verloren. Lieber  
verliere ich mich in deiner  
Melancholie, als über eine Welt zu  
herrschen, die nur bescheint, was  
leer von dir ist.

**EXT. UNTERWELT - WALD - NACHT**

**EXT. UNTERWELT - HYPNOS WIESE - NACHT**

Musik: Fortsetzung.

Ein stiller Wald mit riesigen Bäumen. Der volle Mond an  
einem vollen Firmament gießt sein silbriges Licht auf ein  
Blättermeer.

Es fällt auf einen Weg, den Orpheus sich entlang schleppt.

Die Kamera fährt wieder hoch zum Mond.

Als sie wieder sanft fällt, liegt Hypnos auf der Wiese. Die  
Arme hinter dem Kopf verschränkt. Den verträumten Blick in  
den Himmel gerichtet. Der Mond und die Sterne spiegeln sich  
darin.

HYPNOS

Dein Licht ergießt sich in meine  
Seele, Mene. Es fasst meinen  
Schmerz mit feinen Fäden in  
Silberornamente, bis er ein  
Kunstwerk ist. Mondblume.  
Silberblume. Lach mich ruhig aus.

Ein Nachtfalter flattert über Hypnos hinweg.

Er lächelt und streckt sanft einen Finger nach ihm aus.

Der Nachtfalter landet darauf. Seine Flügel öffnen und  
schließen sich leicht.

Hypnos schaut ihn liebevoll an.

HYPNOS

(leise)

Du bist ebenso mondsüchtig wie  
ich, was?

(lächelt)

Ich glaube, mein Freund, sie will  
nur unsere Sehnsucht. Geben wir  
ihr, was sie will und du sing ihr  
Lieder, wohin auch immer deine  
Wege dich führen.

Der Nachtfalter erhebt sich von Hypnos Finger.

Hypnos schaut ihm nach.

Der Nachtfalter fliegt höher. Die Sterne funkeln über ihm  
und er fliegt am Vollmond vorbei.

Als er vorüber ist, senkt sich unser Blick und fällt auf  
Orpheus, der an einem Berg ankommt. Eine Höhle öffnet sich  
vor ihm. Er zögert. Dann geht er hinein.

HYPNOS

(leise)

... lass den Tag kommen, Mene. Ich  
habe mich genug verloren.

#### **EXT. UNTERWELT - HYPNOS WIESE - TAG**

Musik: Fortsetzung.

Es ist ein wunderschöner Sommertag.

Abseits vom Meer, am anderen Ende von Hypnos Mohn- und  
Kornblumendurchwachsener Wiese, liegt ein hoher Bergkamm.

Ein Höhleneingang öffnet sich im Fels.

Orpheus tritt vorsichtig aus der Höhle auf die Wiese und  
hält sich die Hand vor die Augen. Das Licht sticht darin,  
nach all der Zeit im Berg.

Er atmet tief ein, genießt die Strahlen auf der Haut.

Zu seiner Linken plätschert eine Quelle aus dem Berg.

Orpheus geht darauf zu, kniet daneben nieder und trinkt aus der hohlen Hand.

Er wäscht sich das Gesicht.

Ein Windstoß geht durch sein Haar. Orpheus genießt ihn mit geschlossenen Augen. Er lächelt.

ORPHEUS  
(leise)  
Wind...

Dann steht er auf und geht auf die Wiese. Sie fällt vor ihm sanft ab zu einem türkisenen Meer, auf dem ein großes Segelschiff sanft in die Ferne zieht.

Etwas blitzt auf der Wiese.

Orpheus geht darauf zu.

Müdigkeit überkommt ihn.

Er gähnt.

In der Ferne, auf der Wiese, näher beim Meer, blitzt etwas golden auf.

Orpheus versucht etwas zu erkennen, doch es ist zu weit und die Reflexion blendet ihn.

Er legt sich auf die Wiese und will die Augen schließen.

Wieder blendet ihn das Blitzen.

Orpheus setzt sich müde auf und schaut hin.

Das Blitzen wiederholt sich.

Er seufzt schwer, erhebt sich mühsam und geht darauf zu.

Doch die Wiese ist zu verlockend. Orpheus genießt das Gefühl des Grases unter seinen Füßen.

Die Müdigkeit wird stärker. Er wünscht sich eine Rast.

Für einen Moment überlegt er sich, sich einfach hinzulegen und zu schlafen, doch das Blitzen irritiert ihn und reißt ihn aus seinem Wunsch nach Schlaf.

Er schleppt sich voran.

Die Müdigkeit wird so stark, dass ihm beim Laufen die Augen zufallen. Er schwankt und taumelt, reißt sich jedoch wieder zusammen. Er schaut mit schweren Augen auf sein Ziel und geht mit noch schwereren Schritten.

ORPHEUS  
(murmelt)  
Nur einen Moment.

Er sinkt auf die Knie, streichelt das Gras. Lächelt. Seine Augen fallen zu.

Einmal noch öffnen sie sich.

Das Blitzen ist näher schon. Es sticht in seinen Augen.

Er kneift die Augen zusammen und erkennt, was es ist.

Auf allen Vieren kriecht er voran.

Auf der Wiese steht ein goldener Thron. Verziert mit Kornblumen und Mohnblumen.

Ein Holzstab, an dem Mohn- und Kornblumen blühen, lehnt gegen die Lehne.

Hypnos hört Orpheus herankommen, doch er schaut weiter aufs Meer.

Er weiß was kommt.

Es wird sein, wie die vielen Male zuvor.

ORPHEUS  
(murmelnd)  
Ich bin so müde.

HYPNOS  
(lächelnd)  
Ich kann dir einen Schlaf geben.

ORPHEUS

Wer bist du? Bist du ein Gott? Ich  
erinnere mich nicht. An kaum  
etwas. ... eine Höhle. Eine lange  
Zeit. Es scheint, ich hätte alle  
Welt verloren.

HYPNOS

(sanft)

Das ist gut.

(deutet auf die Wiese)

Leg dich ruhig und schlaf. Die  
Wiese ist weich. Die Kornblumen  
duften zart und süß. Sie tragen  
ein Ende in sich und einen Anfang.

Orpheus Augen fallen beinahe zu. Bei Hypnos Worten sinkt er  
auf die Wiese. Sein Kopf schmiegt sich ins Gras, als wäre  
es das gemütlichste und weichste Bett.

HYPNOS

Das Wiesenbett. Die Blumendecke.  
Lass den sanften Wind vom Meer  
dich wiegen.

ORPHEUS

(schlaftrunken)

Nein...

Er setzt sich mühsam auf.

Hypnos setzt sich im Schneidersitz hinter Orpheus. Seine  
Augen sind sanft, tief und unergründlich. Sie schimmern  
türkis.

HYPNOS

(hypnotisch)

Das Meer brandet an die Küste.  
Beständig. Immer wieder. Seit es  
existiert. Welle.... um... Welle.

In der Ferne hört man die Schiffsglocke des Segelschiffs.

Orpheus sinkt in Hypnos Arme. Der streichelt ihm übers  
Haar.

Orpheus Augen fallen zu.

HYPNOS  
(flüstert)  
Deine Seele braucht Ruhe. Sie hat  
dich so weit getragen. Gönn ihr  
eine Rast.

Orpheus schläft. Tief. Fest.

Hypnos streichelt sein Gesicht und seine Haare. Er sieht  
sonderbar liebevoll aus.

HYPNOS  
(leise)  
Endymion liebte ich in seinem  
Schlaf. Ich liebte ihn in seinen  
Träumen.

Der Tag geht über in eine Nacht. Mondlicht flutet auf  
Hypnos und Orpheus herab.

Es wird wieder Tag.

HYPNOS (V.O.)  
Doch ich hielt ihn in meinen  
Armen, wie einen Gefangenen. Er  
gab mir seine Liebe nicht. Ich  
nahm mir von ihm einen Traum  
davon. Eine Illusion.

Wieder geht der Tag in die Nacht über und wieder in einen  
Tag.

Orpheus schläft weiter in Hypnos Armen.

HYPNOS (V.O.)  
Es war ein Fehler. Du, Orpheus,  
erwache, wenn dein Schlaf vorüber  
ist. Schenk mir meine Illusion aus  
freien Stücken.

Er küsst Orpheus sanft auf die Stirn.

Dann schließt er die Augen und genießt es, den schlafenden  
Orpheus zu halten.

Ein weiteres Mal geht der Tag in eine Nacht wieder in einen  
Tag über.

Orpheus erwacht.

Er gähnt und streckt sich.

Hypnos steht auf und legt Orpheus sanft ins Gras.

Der räkelt sich wohlig.

Dann öffnet er die Augen, setzt sich auf und schaut sich um.

Hypnos reicht ihm eine goldene Schale mit klarem Wasser.

HYPNOS

Trink. Es wird dir gut tun.

Orpheus trinkt. Das Wasser durchströmt und erfrischt ihn.

Hypnos reicht ihm einen Kristallteller mit Trauben, die Orpheus dankbar isst.

Sichtlich gekräftigt sieht er sich um.

ORPHEUS

Es ist so schön hier.

HYPNOS

Ein ewiger, zeitloser Moment.

ORPHEUS

Ich erinnere mich wieder. Ich  
hatte begonnen, zu vergessen,  
Hypnos. Immer wieder. Immer öfter.

Er holt Eurydices Anhänger aus der Tasche und betrachtet ihn. Er glitzert im Sonnenlicht.

ORPHEUS

Ich war so lange unterwegs, dass  
ich sogar meinen eigenen Namen  
vergessen habe.

HYPNOS

Doch du hast es nicht.

ORPHEUS

Nein. Der Anhänger hat mich  
erinnert.

HYPNOS

Vergessen ist eine Gnade, die  
diejenigen befreit, deren  
Gefängnis die Erinnerung ist. Und  
eine Strafe für die, deren  
Erinnerung ein kostbares Juwel  
ist.

(lächelt)

Eine sanfte Strafe, fürwahr.

ORPHEUS

(leise)

Ich habe sie nicht gefunden.  
Vielleicht bin ich ihr begegnet,  
doch ich habe zwischendurch nicht  
mehr ihren Namen erinnert.

HYPNOS

Warum lässt du sie nicht gehen?

ORPHEUS

Wohin? In dieses tote Land?

HYPNOS

Es ist voller Abenteuer, Gefahr  
und Leben. Ganze Völker leben  
hier. Riesen. Zwerge. Geister.  
Spukbilder.

ORPHEUS

Es saugt alles, was du bist, aus  
dir heraus, bis nur noch ein  
Schatten von dir bleibt. Was soll  
daran gut sein?

HYPNOS

Man muss leer sein, damit die  
Kraniche einen in den Frühling  
rufen.

ORPHEUS

Ins Elysium?

Hypnos schweigt und schaut dem Schiff nach.

ORPHEUS

Ist sie dort? Im Elysium?



HYPNOS

Noch nicht. Doch sie bereitet sich vor. Sie vergisst bereits sich selbst. Willst du ihr das verwehren?

ORPHEUS

(aufgewühlt)

Ich bin nur ihretwegen hier. Um eine Ungerechtigkeit zu tilgen.

HYPNOS

Welche?

ORPHEUS

Dass die Schlange sie biss, weil sie sich flüchtete, vor...

HYPNOS

... vor meinesgleichen?

ORPHEUS

(dumpf)

Vielleicht. Andere sagen, sie biss sie beim Tanzen.

Orpheus schweigt und schaut aufs Meer.

HYPNOS

Die Ungerechtigkeit, die du tilgen willst, Orpheus, ... ist es eine Ungerechtigkeit, die *ihr* widerfahren ist? Oder die *du* empfindest? Die Gründe, die wir finden, um etwas zu tun, liegen meistens in uns selbst.

ORPHEUS

(heftig)

Sie hätte nicht sterben brauchen.

HYPNOS

So viele bräuchten nicht sterben und tun es dennoch. Eurydice IST gestorben. Wer entscheidet, ob es eine Ungerechtigkeit war, oder ob die Moiren es so wollten?

ORPHEUS

(lacht bitter)

Du fragst, ob ich die Weisheit der  
Moiren nicht anerkenne?

Orpheus hat Tränen in den Augen.

ORPHEUS

Welche Weisheit liegt wohl darin,  
einen Menschen in den Hades zu  
reißen, der gerade sein Leben  
begannt zu leben?

Hypnos Blick ist sanft. Er schaut aufs Meer. Verträumt.  
Versunken.

HYPNOS

Es muss nicht alles Sinn für *uns*  
ergeben. Vielleicht sollte es  
einen Sinn für *sie* ergeben.

ORPHEUS

(traurig)

Du glaubst, es liegt Weisheit  
darin, eine Frau an ihrer Hochzeit  
aus dem Leben zu reißen?

HYPNOS

Fragst du das für dich, oder für  
sie, Orpheus?

Orpheus springt mit Tränen in den Augen auf. Er ist wütend.

ORPHEUS

Für sie natürlich!

HYPNOS

Aller Schmerz ist für sie nicht  
mehr wichtig. Sie macht sich  
bereit fürs Elysium. Die Weisheit  
der Moiren ist nur für die von  
Bedeutung, die bleiben. Du suchst  
deinen Schmerz in ihr zu stillen.  
Doch seine Quelle entspringt in  
dir.

ORPHEUS

(wütend)

Verschone mich doch mit deinen  
Floskeln. Was weißt du schon vom  
Schicksal? Du bist Hypnos. Du  
wirst sein, solange die Menschen  
schlafen.

HYPNOS

(sanft)

Ewig wach. Ewig seiend. Mir eine  
Wiese bauend an einem Meer, hinter  
dessen Horizont ich mir eine Welt  
denke, die zu erkunden ich mir  
verwehre, sodass ich zumindest  
einen Eindruck davon habe, was  
Träume euch Schlafenden zu  
schenken vermögen. Kein Elysium  
für die, die nie vergessen. Für  
die, die ewig leben. Ich betäube  
mich mit der Milch des Mohns und  
hoffe auf Träume. Doch schließe  
ich meine Augen...

Hypnos schaut Orpheus an. Seine Augen sind unergründlich,  
tief und bergen einen stillen Schmerz.

HYPNOS

... dann bleibe ich wach und  
vermag lediglich meinen Körper zu  
verlassen und durch anderer Wesen  
Träume zu wandeln. Selbst Götter  
schlafen, wenn ich es will. Ich  
könnte das Universum selbst in den  
Schlaf zwingen. Doch mir ist  
dieser kleine Tod verwehrt. Du  
fragst, ob die Moiren mir Ambrosia  
und Nektar gaben? Mich ein Kind  
des Lichts nannten? Dass ich, ob  
meiner göttlichen Natur gesegnet  
bin?

(lacht bitter)

Dir wurde die Gnade des Vergessens  
angeboten und du schlugst sie aus,  
für eine Irrfahrt durch die  
Unterwelt. Immer und immer wieder.  
Mir wurde diese Gnade nie  
angeboten. Ich erinnere mich und

wache, weil es meine Natur ist.  
Du, weil du willst. Du umarmst  
deinen Schmerz, als hättest du IHN  
geheiratet.

Orpheus schweigt und schaut dem Segelschiff hinterher.

Hypnos setzt sich wieder auf seinen Thron, den Stab in der  
Hand. Die Blüten an seinem Blumenkranz öffnen und schließen  
sich sanft. Ein zarter, süßer Geruch geht von den  
Kornblumen aus.

ORPHEUS

Wohin mag das Schiff wohl segeln?

HYPNOS

(wehmütig lächelnd)

Überallhin, solange du nicht  
fragst. An einen Ort, wenn du  
fragst.

Eine Träne rinnt aus Orpheus Augen. Ein tiefer Schmerz  
bricht sich Bahn.

HYPNOS

(sanft)

Du begreifst die Wahrheit in  
meinen Worten, nicht wahr?

Orpheus sagt nichts. Er versucht seine Tränen  
zurückzuhalten.

HYPNOS

Was ist Gnade, Orpheus? Gäbe ich  
dir jetzt die Milch, die dich  
Träumen lässt? Wäre das Gnade? Sie  
ist bitter, aber wirkt süß. Die  
Last der Erinnerung ist noch viel  
bitterer. Sie bleibt, solange du  
sie nicht ablegst. Sie ist so viel  
schwerer als alle schweren Träume,  
die das Opos dir geben könnte.  
Willst du wissen, was die Gnade  
des Mohns ist?

Orpheus nickt, stumm weinend.

Hypnos schwenkt seinen Stab.

Die Wiese, auf der sie sitzen, trocknet aus. Sie wird strohig, vergilbt. Die Blumen sterben.

Der Wind weht heiß und stickig über eine Öde und wirbelt toten Staub auf. In der Ferne verlieren die Platanen, Zypressen, Olivenbäume und Kiefern ihre Nadeln und Blätter. Die Baumstämme trocknen aus, werden brüchig. Sie brechen ab. Stürzen um.

Das Meer brandet wie ein leeres, totes Wasser an eine unbelebte Küste.

Hypnos wendet den Blick nach oben.

Die Sonne verlischt.

Ein voller Mond erscheint an einem sternensäten Firmament.

HYPNOS  
(flüstert)  
Vergib mir, Selene.

Der Mond verlischt. Die Sterne fallen vom Himmel und verglühen im Fallen.

Ein diffuses Dämmerlicht lässt eine weite, riesige Höhlendecke erahnen.

Der letzte Wind treibt den öden Staub der Wiese fort, bis nurmehr nackter Fels bleibt.

Hypnos sitzt auf seinem goldenen Thron in einer kargen Höhle. Die Mohn- und Kornblumen auf seinem Stab öffnen und schließen sich sanft.

Dann verebbt der Wind.

Das Meer trocknet aus.

Die Luft steht starr und tot.

HYPNOS  
Der Mohn betäubt allen Schmerz mit  
guten Träumen.

Seine Stimme hallt von den Wänden wider und bricht sich daran.

HYPNOS

Es malt eine Wiese hinein und ein  
Meer, dass an die Küste brandet.  
Seevögel, die dich einladen, mit  
ihnen zu fliegen.

Orpheus schaut stumm in die Höhle, betäubt von seinem  
eigenen Schmerz.

HYPNOS

Was immer du auf deinen Schmerz zu  
malen vermagst - es wird  
wunderschön sein. Bis die Wunde  
darunter sich infiziert. Sich in  
dich hineinfrisst und dich  
vergiftet. Du malst mehr und mehr  
und merkst nicht, wie du innerlich  
aufgezehrt wirst. Zerfressen von  
einer Krankheit.

Hypnos lächelt.

HYPNOS

Die Gnade des Mohns ist  
wunderschön und ebenso grausam.

Hypnos schwenkt wieder sanft seinen Stab.

Ein Trommeln ist zu hören. Rhythmisch. Treibend.

Ein Lichtstrahl fällt in die Mitte der Höhle, wo vorher das  
Meer war.

Ein Feuer flackert und wirft zuckendes Licht auf den  
Höhlenboden.

Am Feuer tanzt die Schamanin. Sie hat Geweihe auf dem Kopf  
und eine Schamanentrommel in der Hand, auf die sie mit  
einem Menschenknochen schlägt. Die Fransen an ihrem Kleid  
wirbeln in ihrem Tanz umher.

ORPHEUS

(tränenenerstickt)

Ich kenne sie. Ich sah sie einst  
in der Höhle. Ist sie auch eine  
Göttin?

HYPNOS

Sie ist in der Oberwelt, doch sie  
kennt Brücken und Wege hierher.

(sanft)

Schau dir an, womit sie die  
Trommel schlägt. Sie kennt  
Schmerzen und Wunden. Einer ihrer  
Götter war einst wie sie. Ein  
Mensch. Ein Schamane. Er  
verwundete sich absichtlich  
tödlich mit einem Speer und hing  
sich Kopfüber an einen Baum. Neun  
Tage und neun Nächte.

ORPHEUS

Warum?

HYPNOS

Weil er durch das Spüren seiner  
Wunden Weisheit erlangte. Über das  
Leben. Den Tod. Und alles  
dazwischen. Er wurde zu einem Gott  
dadurch. Hätte er die Milch  
getrunken, hätte er eine Wiese  
gefunden und ein Schiff, das an  
Orte fährt, die so sind, wie er  
sie sich wünscht.

Orpheus schluchzt.

HYPNOS

Ein tiefer Schmerz ist ein  
besserer Lehrer als ein süßer  
Traum. Die Moiren brachten  
Eurydice den Tod, fürwahr. *Dir*  
brachten sie eine Wunde bei und  
sagten: "Blute." Das ist ihr Pan  
für dich.

Hypnos steht auf und kniet sich vor ihn. Er zieht eine  
Kornblume aus seinem Blumenkranz. Danach eine Mohnblume.  
Sie öffnen und schließen sich sanft.

Die Schamanin tanzt verlangsamt am Feuer in der Höhle. Ihr  
Trommeln ist tranceartig. Sie singt dazu in einer Melodie  
ohne Worte.

HYPNOS

(sanft)

Und du hast die Wahl, zwischen  
zwei Kreisen. Einen, der stetig  
wächst und einen, der sich stetig  
schließt und wiederholt.

Orpheus weint immer noch still.

HYPNOS

Nimm eine Handvoll staub.

Orpheus nimmt tränenblind mit beiden Händen Staub vom  
Höhlenboden und hält sie Hypnos hin.

Hypnos drückt eine Mulde in den Staub, setzt die Kornblume  
hinein und schließt die Mulde mit Staub.

Die Kornblume schließt und öffnet sich sanft in Orpheus  
Händen. Ein sanfter, süßlicher Duft geht von ihr aus.

HYPNOS

Sie duftet gut, oder?

Orpheus nickt weinend.

HYPNOS

Gib ihr die Chance zu wachsen.

Orpheus setzt den Staub mit der Blume vorsichtig auf den  
Höhlenboden.

HYPNOS

Kentaureion. Demeter gab mir einst  
diese Blume. "Saat und Ernte.",  
sagte sie.

Orpheus schaut auf die Blume, dann auf die tanzende  
Schamanin. Sie spricht die folgenden Sätze im (v.o.) mit.

ORPHEUS

... und Milchopfer auf dem Feld.

HYPNOS

(rezitierend)

Wir mischen Staub und Blut hinein.  
Ein Schluck für uns, einer für die  
Götter, der Rest für das Feld.



Orpheus deutet mit dem Kopf auf die Schamanin.

ORPHEUS

Das waren ihre Worte.

Die Vision der Schamanin verblasst. Auch die Trommeln verstummen.

Hypnos Lächeln ist sanft.

HYPNOS

Das ist älter als sie. Älter als Ackerbau und jeder Mythos, der heute am Feuer besungen wird. Weit vor Demeters Geburt. Die Menschen beobachteten die Natur und den Zug der Kraniche in den Süden und sie wussten, dass der Winter kommt. Und sie beobachteten sie, wenn sie nach Norden zogen und bereiteten sich auf den Frühling vor. Das ist die Weisheit der Kornblume. Sie duftet süß und als Medizin lindert sie Entzündungen. Doch ihre größte Heilkraft ist das Wissen um den Lauf der Dinge. Ein Stirb und Werde. Doch ich habe zwei Blumen. Gib auch der anderen die Chance, zu wachsen.

Orpheus nimmt erneut mit beiden Händen Staub auf und Hypnos pflanzt die Mohnblume in Orpheus Hände. Sie öffnet und schließt sich sanft.

HYPNOS

Die Mohnblume riecht nicht. Doch ihre Wirkung ist süß. Sie deckt alles zu mit einer Decke aus Mondschein. Sie gibt dir ein stilles Meer und einen guten Frieden. Ein Lächeln, dass so lange währt, wie du es willst. Eine Wiese. Ein Brot und das Gefühl des Satteins. Isst du es, schmeckt es süß. Und doch würdest du verhungern. Egal, wie viel du isst. Denn es sättigt nur deine Augen. Mohn ist trügerisch,

Orpheus. Er ist eine Wohltat für  
die Rechtschaffenden. Und eine  
Zuflucht für die Verwundeten.

Hypnos drückt sachte Orpheus Arme nach unten. Er setzt die  
Mohnblume mit dem Staub neben die Kornblume.

#### HYPNOS

In meinem Reich blühen beide. Die  
Gnade und Belohnung des Mohns  
öffnet Universen für die, die den  
Schlaf rein und unschuldig  
empfangen. Für die, die sich in  
ihn flüchten ist die Gnade des  
Mohns eine schöne Illusion und ein  
Fluch. Die Gnade des Kentaureion  
kann für die Rechtschaffenden eine  
unnötige Gerte sein, der sie  
antreibt, wo sie schon schnell  
genug sind. Für die Trauernden und  
die, die Heilung brauchen, ist sie  
ein Ort des Innehaltens und des  
Schmerzes.

(lächelt)

Doch nur, wenn sie den rechten  
Zeitpunkt zum Innehalten finden.

Hypnos stellt die goldene Schale mit dem Wasser vor  
Orpheus.

Mit den Fingerspitzen nimmt er eine Träne von Orpheus Wange  
und lässt sie sacht ins Wasser fallen.

#### HYPNOS

Gießt du keine der Blumen  
verwelken sie und du. Wasser  
brauchen beide. Doch welche du  
zuerst gießt, das musst du wissen.  
Doch wisse eines: Eine von ihnen  
wird in dir einen tiefen Schmerz  
aufwühlen.

#### ORPHEUS

Ich verstehe deine Lektion,  
Schlaf. Du musst mir nichts über  
Schmerz und Heilung erzählen. Ich  
weiß, was du mir sagen willst.

HYPNOS

Natürlich weißt du das. Doch es  
gibt zwei Arten von Schmerz. Die  
eine erleidet man, für die andere  
entscheidet man sich.

ORPHEUS

(bitter)

Und ich habe mich für meinen  
entschieden?

HYPNOS

Erlitten und dich dafür  
entschieden, weil du beschlossen  
hast, ihn festzuhalten. Nimm die  
Schale.

Orpheus nimmt die Wasserschale.

HYPNOS

JETZT entscheidest du dich.

Orpheus zögert. Dann gießt er Wasser daraus auf die  
Kornblume. Sie reagiert sofort, richtet sich auf und die  
Blüten öffnen sich. Ein süßer und leichter Duft strömt von  
ihr aus. Er umhüllt Orpheus. Der will die Mohnblume gießen,  
doch ein tiefer Schmerz raubt ihm alle Kraft. Er stellt die  
Schale ab, krümmt sich und stöhnt.

HYPNOS

Kentaureion macht den harten Fels  
noch härter. Die tote Luft noch  
toter. Jeden Schmerz noch  
Schmerzhafter. Sie ist ein Messer  
für die Schmerzleugner und nimmt  
dir jede Fähigkeit der Flucht.

Orpheus stöhnt. Er wirkt niedergedrückt.

Eine Schlange kriecht aus dem Dunkel der Höhle zu den  
beiden Männern. Eine Viper.

Sie züngelt und kriecht zwischen Orpheus und Hypnos umher.  
Orpheus wimmert.

Die Schlange rollt sich, zum Zustoßen bereit, vor ihm ein  
und starrt ihn züngelnd an.

ORPHEUS  
(bettelt)  
Nimm sie fort, ich bitte dich.

HYPNOS  
An ihren Fangzähnen klebt die  
Erinnerung an Eurydices Ferse.

Die Schlange zischt.

ORPHEUS  
(in Panik)  
Hypnos.

HYPNOS  
Nein. Du weißt, wie du sie  
vertreiben kannst.

Orpheus nimmt mit zitternden Händen die goldene Schale auf und will die Mohnblume gießen. Die Schlange ist zum Zustoßen gespannt, züngelt aufgeregt. Ihr Schwanz peitscht hin und her.

Orpheus lässt die Schale sinken. Trauer schüttelt ihn.

HYPNOS  
(sanft)  
Die Gnade des Mohns ist ein Kissen  
für die, die zu ewigem Schmerz  
verdammte sind. Kentaureion kennt  
keine Gnade. Sie heilt durch  
Schmerz.

ORPHEUS  
(wimmert)  
Eurydice.

Orpheus bricht endgültig schluchzend zusammen. Beben liegt er auf dem Boden der Höhle.

Die Schlange kriecht fort. Orpheus merkt es nicht. Er ist in Trauer versunken.

Hypnos nimmt die Wasserschale und gießt die Kornblume erneut.

In der ganzen Höhle sprießen blaue Blumen. Sie verbreiten einen betörenden Geruch, der Orpheus noch mehr weinen lässt.

Hypnos lächelt sanft und berührt eine der Kornblumen mit dem Finger.

HYPNOS

(zu sich murmelnd)

Saat und Ernte. Werden und  
Vergehen... All das sind Sachen,  
von denen ich nichts verstehe. Du  
verrichtest deine Arbeit ohne mein  
Zutun.

Er geht zurück zu Orpheus und schaut die Mohnblume liebevoll an.

HYPNOS

Du jedoch bist meinem Wesen  
ähnlich.

Er gießt aus der goldenen Schale Wasser auf die Mohnblume.  
Sie richtet sich auf, ihre Blütenblätter gehen auf. Ein  
tropfen weißer Milch rinnt an ihrem leuchtend roten  
Blütenblatt herab und tropft auf den Höhlenboden.

Gras beginnt dort zu sprießen und breitet sich langsam aus.

Während Orpheus schluchzend in seinem Schmerz versinkt,  
gießt Hypnos die Blumen.

Nach und nach wächst die Wiese wieder. Eine Sonne scheint,  
noch an einer Höhlendecke.

Hypnos greift mit den Fingerspitzen in die Schale und  
sprengt einige Wassertropfen dahin, wo das Meer war. Wasser  
quillt aus dem Boden und füllt die Senke langsam auf.

Zwischendrin schaut Hypnos zu Orpheus, der unverändert  
trauert.

Dann sprengt er Wassertropfen in den Himmel. Er wird blau  
und tief. Wolken ziehen darüber, die minimal aussehen wie  
Watte. Möwen kreisen am Himmel.

Die Höhlenwände verschwinden zu einem Horizont.

Hypnos wandert die Wiese hinauf, wo der Wald war. Er gießt  
Wasser auf den Boden und um ihn herum wachsen Bäume auf.  
Jung, hellgrün noch.

Als er über die Wiese zurückkehrt, sprießen auf ihr Mohnblumen und Kornblumen. Schmetterlinge und Bienen fliegen darüber und ein sanfter Wind geht durch das Gräsermeer.

Hypnos kehrt zu seinem Thron zurück.

Er streichelt sanft Orpheus übers Haar und setzt sich auf seinen Thron, übers Meer schauend, während Orpheus neben ihm in Trauer versinkt.

Ein Segelschiff mit geblähten, strahlend weißen Segeln zieht majestätisch übers Meer.

HYPNOS

(murmelt)

Fahr wohin du willst. Berichte mir  
von den Küsten, an denen du  
anlandest. Die Gnade des Mohns ist  
ein Atmen nach dem Schmerz.

Langsam fährt das Schiff übers Meer.

Der Gott des Schlafes schaut ihm nach. Den Stab in der Hand, den Blumenkranz auf dem Kopf. Er schaut zu Orpheus, der weinend und zusammengerollt auf der Blumenwiese liegt. Dann sieht er wieder hinaus aufs Meer.

Langsam sinkt die Sonne.

Eine Nacht bricht heran. Ein voller Mond scheint übers Land. Sterne scheinen klar und hell.

Die Nacht geht über in einen neuen Morgen. Die Sonne steigt rot über den Horizont.

Orpheus setzt sich auf.

Sein Weinen verstummt.

Er wischt sich die Tränen aus den Augen.

Er und Hypnos schweigen.

Hypnos reicht Orpheus einen Teller aus Kristall mit Trauben.

Orpheus schaut ihn verwundert an.

HYPNOS  
(lacht)  
Ich bin ein Gott. Und ja, diese  
Trauben sind echt.

Orpheus lächelt mit Schmerz in den Augen, nickt dankbar und  
isst.

In der Ferne fährt das Segelschiff auf dem türkisenen Meer.

ORPHEUS  
Wie lange bin ich schon hier?

Hypnos schweigt.

ORPHEUS  
Sag es. Ich ertrag es schon.

HYPNOS  
Über tausend Jahre.

Orpheus schaut ihn fassungslos an.

ORPHEUS  
Wie oft war ich schon hier?

HYPNOS  
(lächelt)  
Oft.

ORPHEUS  
Kann ich dir Schuld geben?

HYPNOS  
Wofür?

ORPHEUS  
Dass ich immer noch suche? Seit  
tausend Jahren?

HYPNOS  
Du bist jedes Mal aus freien  
Stücken gekommen und aus freien  
Stücken gegangen.

ORPHEUS  
Warum bin ich immer wieder  
hierhergekommen?

Hypnos zuckt die Schultern.

HYPNOS

Weil du nicht vergessen konntest,  
vermutlich.

ORPHEUS

Warum hast du mich nie aufgeklärt?

HYPNOS

Weil es ein Unterschied ist, ob  
man etwas lernt oder etwas  
erkennt.

ORPHEUS

Mh.

Beide schweigen einen Moment.

ORPHEUS

Bring mich zurück, Hypnos.

HYPNOS

Wohin?

ORPHEUS

Ans Tor. Lass mich zurückgehen in  
die Welt der Lebenden. Ich werde  
trauern und mich bemühen, Eurydice  
das Elysium zu gönnen.

HYPNOS

Tausend Jahre.

ORPHEUS

Jeder, den ich kannte, ist tot.  
Jeder, der mich kannte, ebenso.  
Ein neuer Anfang. Gibt es Thrakien  
noch?

HYPNOS

Bestimmt.

ORPHEUS

Dann lass mich dorthin  
zurückkehren. Bring mich zum Tor.



HYPNOS

Ich schenke dir diesen Tag. Einen ewigen, langen Tag, wenn...

ORPHEUS

(barsch)

Nein. Verzeih mir, doch ich bin genug geflohen.

Hypnos steht auf und nimmt seinen Stab.

HYPNOS

Wenn es dein Wunsch ist, dann sei es so.

Er stößt seinen Stab auf den Boden.

#### **EXT. UNTERWELT - CHARONS TOR - NACHT**

Die Umgebung wandelt sich. Orpheus sitzt nicht mehr auf der Wiese, sondern auf einem, mit braunem Staub bedeckten Felsen. Sie sind in einer riesigen Höhle. Fackeln säumen einen Weg, der hügelabwärts zu einem dunklen, beinahe schwarzen, tiefen Fluss führt, in den ein Steg ragt. Das andere Ufer und die Höhle dahinter liegen in tiefem Schwarz verborgen.

HYPNOS

(dumpf)

Styx.

Orpheus schaut hinter sich und sieht wegaufwärts ein riesiges Tor.

Fackeln stecken in schmiedeeisernen Halterungen an einem Tor aus schwarzem Eisen und Holzbalken. Es wirkt, massiv, fest.

HYPNOS

(dumpf)

Das Tor zur Unterwelt. Mein Bruder Charon bewacht es. Ich biete dir ein letztes Mal an: Begleite mich. Bleib bei mir. Ich baue dir einen Traum, den du ewig träumen kannst, bis du dich vergisst. Gebe dir

einen falschen Frieden und eine  
echte Liebe. Endymion im Mohnfeld.

ORPHEUS

Nein, Hypnos. Du weißt, dass es  
falsch ist.

HYPNOS

Es ist nicht falsch einen Freund  
zu bewahren...

ORPHEUS

Wovor?

Hypnos schweigt.

Orpheus wendet sich zum Gehen.

ORPHEUS

Sehen wir uns wieder?

HYPNOS

Die Lebenden schlafen. Die Toten  
sehen sich nach ihm und schlafen,  
wenn sie erschöpft sind.

Orpheus lächelt.

ORPHEUS

Du und deine Rätsel. Lebwohl, bis  
zum nächsten Schlaf.

HYPNOS

Lebwohl.

Hypnos wird durchscheinend und verschwindet.

Orpheus geht den Weg hinauf zu dem gigantischen Tor.

Gold, Edelsteine, Waffen und Knochen liegen davor und  
dahinter, achtlos weggeworfen.

Totenschädel grinsen im Fackelschein.

Vor dem Tor steht CHARON, ein alter Mann mit langem Bart  
und stechenden Augen. Er trägt einen zerlumpten Mantel und  
eine Kapuze, die sein Gesicht in Schatten legt. An einem  
Seil, dass um seine Hüften geknotet ist, hängt eine rostige  
Sichel.

In der Hand trägt er einen Stab, an dem eine Laterne hängt  
und ein milchiges, fahles Licht wirft.

Er ist groß und ehrfurchteinflößend.

Als er Orpheus sieht, grinst er.

CHARON

Wollen selbst die Götter dich  
nicht in der Unterwelt, Orpheus?  
Ist Hypnos deiner überdrüssig?

Er lacht ein schauriges, gurgelndes Lachen. Seine Stimme  
klingt alt, staubig, tot. Wie Knochen, die aufeinander  
mahlen.

Orpheus fürchtet sich.

ORPHEUS

Du kennst mich?

CHARON

Ich kenne jeden hier. Den ersten,  
der je die Unterwelt betreten hat,  
dich und die, wegen der du  
gekommen bist.

ORPHEUS

(murmelt)

Eurydice.

Schmerz mischt sich in seinen Blick.

CHARON

(lacht)

SO heißt sie nicht mehr.

ORPHEUS

Wie heißt sie dann?

CHARON

Sie hat keine Worte mehr und  
keinen Namen.

ORPHEUS

Ich habe versagt. Ich kehre ohne  
sie heim.

CHARON

Heim? Wohin?

Orpheus deutet auf das Tor.

ORPHEUS

Die Oberwelt.

Charon lacht erneut sein fürchterliches Lachen.

ORPHEUS

Ich bitte dich, lass mich  
passieren.

CHARON

(spöttisch)

Er hat es dir nicht gesagt, oder?

ORPHEUS

Was?

CHARON

Er war immer schon ein Träumer,  
der über alles Harte und Dunkle  
ein Lächeln gemalt hat.

Er stößt seinen Stab mit der Lampe in auf den Boden.

Ein gewaltiger Holzriegel, der lose auflag, fällt donnernd  
ins Schloss und verschließt das Tor.

ORPHEUS

(ängstlich)

Du lässt mich nicht hinaus?

Er deutet mit dem Kopf nach rechts.

Orpheus schaut am Tor entlang. Er sieht Gold, Schmuck,  
Waffen, Totenköpfe. Nichts weiter.

Orpheus schaut Charon fragend an. Der schaut ausdruckslos  
zurück.

CHARON

Geh, sieh in die Schatten.

Orpheus nimmt sich eine Fackel aus einer Halterung und geht  
am Tor entlang.

Charon schaut ihm nach.

Aus dem Dunkel taucht ein Steintisch auf.

Orpheus geht vorsichtig näher.

Knochen liegen auf dem Tisch. Ein Skelett. Gehüllt in einen alten, zerschissenen Chiton. Ein Totenkopf grinst Orpheus freudlos an.

Eine uralte, zerbrochene Lyra liegt neben ihm.

Orpheus reißt geschockt die Augen auf.

Er wankt zurück und lässt beinahe die Fackel fallen. Vorsichtig geht er näher an den Steintisch und sinkt fassungslos und geschockt daneben zu Boden.

Charon kommt zu ihm und lacht fürchterlich und spöttisch.

CHARON

Was dachtest du denn, Sänger. Du kommst in die Unterwelt, holst deine Frau und gehst mit ihr und lebst glücklich und zufrieden?

ORPHEUS

(geschockt)

Persephone und Hades haben...

CHARON

... deine Bitte abgelehnt. Du kannst das Reich der Toten und der Schatten nicht als Lebender betreten. Du hast den Giftbecher draußen vor der Tür geleert.

Charons Lachen dröhnt in Orpheus Ohren. Er lässt die Fackel fallen und presst die Hände darauf.

ORPHEUS

NEIN! Hör auf.

CHARON

(lachend)

Wenn du heimkehren willst, Sänger, dann kehr um. Geh heim. Zu deinen Brüdern und Schwestern - den Schatten und den Toten.

Orpheus springt verzweifelt auf und schaut sich um. Unter Charons spöttischem Lachen läuft er zurück in die Unterwelt.

**INT. UNTERWELT - HÖHLE - NACHT**

Schwer atmend lehnt sich Orpheus gegen eine Höhlenwand.

Er lässt sich auf den Boden sinken und schreit.

Seine Schreie hallen laut von den Höhlenwänden wider.

Orpheus verbirgt sein Gesicht in den Händen und schweigt.

LETHE  
(belustigt)  
Frisch verstorben?

Orpheus springt auf und schaut sich um.

Vor ihm im Halbdunkel steht eine Frau. Sie wirkt völlig normal und unspektakulär. So normal, dass Orpheus beginnt, sie direkt wieder zu vergessen, nachdem sie was gesagt hat.

LETHE  
Ich kenne dich. Wir sind uns schon  
viele Male begegnet.

Orpheus schüttelt verwirrt den Kopf. Er schließt die Augen und versucht sich zu erinnern. Er vergisst, dass er gerade mit jemandem geredet hat. Nur die Bedeutung der Worte hallt in ihm nach.

Er steht auf und geht einige Meter ins Dunkel und zuckt zusammen, als er vor sich eine Frau stehen sieht.

ORPHEUS  
Wer bist du?

LETHE  
Willst du vergessen?

ORPHEUS  
Nein ... Ja. Lass mich in Ruhe.

Lethe gluckst leise und hält ihm einen Steinbecher mit Wasser hin.

LETHE

Trink. Es wird dich leeren.

Orpheus schüttelt den Kopf. Er geht an ihr vorbei in die Höhle und vergisst sie direkt wieder.

Verwirrt bleibt er stehen. Überlegt. Dann zuckt er die Schultern und geht dann langsam weiter.

LETHE

Alle trinken mein Wasser. Es hilft. Ich biete es jedem, der neu kommt.

(gluckst)

Auch wenn er schon so lange hier ist. Doch zu erkennen, dass man tot ist, kann ein Schock sein.

Erschrocken fährt Orpheus herum.

ORPHEUS

Wer spricht da?

Lethe steht vor ihm und hält ihm den Becher hin. Orpheus weicht verwirrt vor ihr zurück.

ORPHEUS

Wer ... woher kommst du?

LETHE

Willst du es?

ORPHEUS

Was ist das?

LETHE

Das Wasser des Vergessens. Es nimmt dir deine Erinnerungen. Ich nehme sie mit. Bewahre sie für dich auf.

Orpheus schaut sich wieder um. Erneut vergisst er Lethe.

LETHE

Du brauchst dich nicht zu quälen.

Orpheus fährt herum.

ORPHEUS  
Wer spricht da?

Lethe hält hm den Becher hin.

LETHE  
Quäl dich nicht mit deinen  
Gedanken. Du brauchst sie hier  
nicht mehr. Ich nehme sie für  
dich.

ORPHEUS  
Was tust du damit?

LETHE  
Schaue sie mir an. Betrachte sie.  
Trage sie, wie meine eigenen.  
Bewahre sie auf.

ORPHEUS  
Bist du eine Göttin?

Lethe lacht ein Lachen, dass Orpheus direkt wieder  
vergisst.

LETHE  
Ich bin ein Fluss. Hypnos schickt  
mich, dir zu trinken zu geben.

ORPHEUS  
Nein, lass mich gehen. Ich will  
alleine sein.

Er dreht sich um und geht in die Höhle. Er vergisst Lethe  
direkt wieder.

LETHE  
Du willst in die Tiefen der Erde  
steigen?

Orpheus dreht sich verwirrt herum.

ORPHEUS  
Wer bist du?



LETHE

Ein letztes Mal biete ich dir das  
Wasser. Trink und vergiss.

Orpheus schüttelt den Kopf.

Lethe lacht leise.

LETHE

Dann geh und flieh in die  
Grundfesten der Welt vor dir  
selbst.

(flüstert)

Die Schatten sind gefährlich.  
Hörst du es?

Orpheus lauscht ins Dunkel. Er vergisst Lethe. Ist da ein  
Kratzen und Schaben in den Schatten?

LETHE

(flüsternd an seinem  
Ohr)

Still. Es ist auf der Jagd. Hörst  
du es?

Erschrocken dreht Orpheus sich nach der Stimme um und  
schaut die Frau neben sich verwirrt an.

LETHE

Schau an die Wand.

Orpheus dreht sich um. Verwirrt. War da eine Stimme?

An der Höhlenwand direkt vor ihm hebt und senkt sich etwas.

Eine Frauenstimme flüstert direkt neben ihm.

LETHE

Die Angst wird fressen, was dir  
mein Becher freiwillig nähme. Dein  
Ich fließt in die Schatten und  
horcht nach Monstern. Du denkst  
nach über das, was auf dich lauert  
und vergisst so dich selbst. Doch  
es dauert. Lange. Mein Wasser  
biete ich dir als Gnade, Sänger.  
Sieh vor dich.

Orpheus schaut genauer an die Wand vor sich im Halbdunkel. An der Wand sitzt eine riesenhafte Jagdspinne. Mehr als doppelt so groß wie er. Ihr Unterleib hebt und senkt sich langsam. In ihren acht Augen spiegelt sich das diffuse Höhlenlicht.

Orpheus keucht entsetzt und weicht zurück.

LETHE

(flüsternd)

Mein Wasser macht dich leer. Sie jagen nur nach Erinnerungen. Trink es und geh ohne Angst zu den Schatten. Ohne dich selbst. Trink nicht und fürchte jeden Schritt. Dann verlier dich, indem du ins Dunkel horchst. Angst ist das Vergessen der Welt.

Orpheus dreht sich erschrocken um. Neben ihm im Halbdunkel steht eine Frau. Unscheinbar. Blass.

Sie lächelt ihn an.

LETHE

(flüstert)

Lauf. Ich passe auf, dass sie dir nicht folgt.

Orpheus flieht ins Dunkel.

**ENDE KAPITEL 1**

**KAPITEL 2 - DIE GNADE DER SONNE**

**EXT. UNTERWELT - LANDSCHAFT - HÜGEL - NACHT**

MUSIK: Ein traumhafter, schwebender, leicht surrealer, verwunschener Ton schwebt über allem.

Ein stiller, voller Mond steht hell über dem Land und wirft ein silbernes Licht über schlafende Zypressen.

Das Gras und die Blumen schlafen still und grau unter einem  
Nachthimmel voller gleißender Sterne.

Kein Wind geht.

Hypnos steht, versunken in die Welt, auf einem Hügel und  
schaut übers Land. Die Blumen auf seinem Blumenkranz sind  
geschlossen.

Er hält seinen Stab und genießt die Stille.

Aus dem Schatten einer nahen Zypresse verdichtet sich ein  
Schatten, wächst auf und wird zu einer Frau.

Es ist NYX, die Göttin der Nacht.

Sie hat lange, schwarze Haare und ein schwarzes Gewand.  
Ihre Augen sind schwarz. Doch ihre Gesichtszüge sind weich  
und sanft.

Sie tritt zu Hypnos und stellt sich neben ihn.

NYX

Wohin sehnt mein Sohn mit den  
wehmütigen Augen sich wohl  
diesmal?

HYPNOS

In alle Herzen, in denen ich sein  
wollte und die doch ohne mich  
schlagen.

NYX

Warum immer so schwermütig?

HYPNOS

(lacht)

Schwermut weitet die Seele.

NYX

Schenk dir selbst einen guten  
Traum, mein Sohn. Schwermut ist  
gut für Tagträume. In der Nacht  
weckt sie bloß die Schatten.

HYPNOS

Was führt die Nacht selbst in die  
Unterwelt?

NYX  
(lächelt)  
Auch eine Sehnsucht. Doch eine,  
die nicht aus Leere, sondern aus  
Liebe entspringt. Ich wollte  
meinen Sohn sehen.

Hypnos lächelt.

HYPNOS  
Es ist schön, dich zu sehen,  
Mutter. Ich liebe die Stille der  
Nacht. Die Welt hält inne und  
schläft. Selbst die Farben  
schlafen. Ein Elysium für die  
schlaflosen Seelen.

NYX  
Und für schlaflose Götter, die  
schlaflos auf Hügeln stehen. Was  
haben deine sehnsüchtigen Augen  
wohl diesmal gefunden?

Hypnos deutet mit dem Kopf auf einen Hügel in der Nähe.

Ein Mensch steht dort müde im silbernen Mondlicht und  
schaut über die Welt. Es ist Orpheus.

Er sieht leer aus, selbstvergessen, sonderbar sanft. Selbst  
sein Chiton scheint sich nicht mehr daran zu erinnern, wer  
ihn trägt.

Müde lässt Orpheus sich ins Gras sinken.

Hypnos betrachtet ihn.

HYPNOS  
Er verliert sich selbst.

NYX  
Das ist es doch, was er soll.

HYPNOS  
(wehmütig)  
Ja.

NYX  
Was vermisst du in seinem  
Verblassen?

Hypnos antwortet nicht. Er schaut Orpheus versunken an.

Nyx streichelt Hypnos liebevoll über die Wange.

NYX

Wer wird dir seine Liebe  
verweigern, wenn er verblasst und  
dir eine Sehnsucht geben, in der  
du vergehen kannst?

(leise)

Du fühlst dich einsam.

Hypnos schaut von Orpheus zum Mond und seufzt.

NYX

Selbst mächtige Götter fürchten  
dich. Doch die Menschen, sie sehen  
dich herbei. Du bist eine  
Belohnung für ihre harten Tage.

HYPNOS

Ist das so?

NYX

Der Schlaf ist eine Zuflucht vor  
allem, was die Welt hart und  
schmerzhaft macht.

HYPNOS

Und ich komme auf dunklen  
Schwingen und trage sie in die  
Bewusstlosigkeit.

NYX

(lächelnd)

Du machst viel mehr als das, mein  
Sohn. Du befreist ihre Seelen aus  
ihrem Körper und entlässt sie ins  
Reich der Träume. Ist es nicht ...

Hypnos unterbricht sie unerwartet heftig.

HYPNOS

Mutter!

NYX

(sanft)

Ich weiß, dass es für dich ein  
schwieriges Thema ist.

Hypnos seufzt gequält.

HYPNOS

Es ist ein Fluch. Ein Fluch der  
Götter. Für die Menschen ist es so  
einfach. Sie werden geboren,  
wachsen, leben, sterben und gehen  
vom Elysium in...

NYX

Beklagst du dein Schicksal?

Hypnos schweigt einen Moment. Schmerz liegt in seinem  
Blick.

HYPNOS

Ich habe ihnen das schlechteste  
von mir gegeben. Sie kamen  
schlafend auf die Welt.

NYX

Schlafend und wunderschön.

HYPNOS

Ich kenne einen Gott, dessen  
Kinder sind ein Wolf und eine  
Seeschlange geworden.

(heftig)

Es quält mich, sie so zu sehen,  
Mutter. Ewig schlafend. Gefangen  
in sich selbst. Nur als Seelen  
frei. Warum können sie nicht  
einfach Kinder sein?

NYX

Weil wir mehr sind als Menschen,  
mein kleiner, düsterer Prinz. Ein  
Wolf ist kein schlechteres Kind,  
als es die Olympier waren oder  
Menschenkinder sind. Du denkst zu  
sehr wie ein Mensch und siehst  
nur, was ein Wolf in der Welt der  
Menschen nicht ist. Was bindet

dich so sehr an sie? Du bist der  
Schlaf für jedes Lebewesen im  
Universum. Nicht nur für Menschen.

HYPNOS

Sie sind im Fluss. Und wir sind  
ein stilles, tiefes Wasser.

NYX

Wärst du lieber ein Mensch?

HYPNOS

(lächelt)

Ich könnte schlafen und davon  
träumen, ein Gott zu sein.

NYX

Du schläfst.

HYPNOS

Ja, doch in diesem Universum muss  
ich wachen, damit der Traum sein  
kann.

NYX

Dir wurde die Macht über die  
Träume gegeben.

HYPNOS

Ich habe sie immer noch. Doch ich  
machte Königreiche für meine Söhne  
daraus, damit sie wenigstens dort  
frei sind.

NYX

Ich verstehe deinen Schmerz nicht.  
Du bist der Sohn der Nacht und der  
Dunkelheit selbst. Dein Reich und  
deine Macht sind unendlich. Wer  
klagt dich an? Pasithea? Morpheus?

Hypnos antwortet nicht, er schaut weiter zu Orpheus, der  
sich müde ins Gras fallen lässt. Der Mond bescheint ihn  
still und silbern.

NYX  
(leise)  
Niemand. Denn alle verstehen das  
Prinzip.

Hypnos schaut seine Mutter an und stößt seinen Stab auf den Boden.

Die Welt verändert sich.

#### **INT. UNTERWELT - TRAUMREICH - KAMMER DER KÖNIGE - NACHT**

Ein mächtiger Thronsaal in einem Palast aus Kristall.

Das Licht aus Feuerschalen bricht sich in wunderschönen Farben in den Kristallwänden. Es fließt umher und lässt den Palast nahezu lebendig erscheinen.

Im Thronsaal liegt ein langer, mohnroter Teppich mit goldenen Verzierungen, der auf ein Thronpodium zuläuft.

Feuerschalen und Pflanzen machen den Raum gemütlich. Lange, in Falten fallende Vorhänge verändern fließend und sanft ihre Farben von Meergrün, Türkis, Blau zu Weiß und Mohnrot.

Hinter großen Fenstern bescheint der Mond das Traumreich.

Auf einem Thronpodium aus Kristall stehen drei mächtige Betten.

Dahinter, auf einem weiteren Podium zwei Throne.

In den Betten liegen schlafend drei junge Männer.

In einem wunderschönen, mit Blumenmustern und Fabelwesen verzierten Bett, das mit wunderschönen Stoffen bezogen ist, schläft MORPHEUS. Er ist schön, sanft, schlank.

PHOBETOR liegt in einem Bett aus hartem, dunklem Holz, dass harte Kanten. Es ist mit dunklen, harten, zerschissenen Stoffen bezogen. Phobetor wirkt hart, wütend, düster.

PHANTASOS schläft unbeweglich, beinahe starr, wie tot auf einem grauen Steintisch. Die Decke und ein Kissen liegen akkurat gefaltet neben seinem schlafenden Körper.



Hinter jedem Bett steht ein großer Spiegel. Morpheus' ist groß, mit einem kunstvollen Holzrahmen. Phobetors ist schief, blind, dunkel. Phantasos' ist ein rechteckiger Spiegel ohne Rahmen.

Eine Frau sitzt an Phantasos Bett und kämmt ihm die Haare. Es ist PASITHEA, die Frau von Hypnos. Sie ist jung, schön, sanft, ruhig und wirkt mütterlich und entspannt.

Sie schaut auf, als Hypnos und Nyx auftauchen.

PASITHEA

(erfreut)

Nyx. Was für eine Freude. Wie geht es dir?

Sie steht auf, umarmt Nyx und küsst Hypnos auf die Wange.

Nyx geht sie an die Betten und schaut liebevoll auf die schlafenden jungen Männer.

Sie streichelt Phobetor sanft über die Wange.

In seinem Spiegel scheint dunkler Rauch aufzuwallen. Ein junger Mann erscheint bleich darin und schaut durch den Thronsaal. Es ist Phobetor. Er schaut ernst in die Runde und legt die Finger warnend auf die Lippen.

PHOBETOR

SHHHH!

Das Licht im Saal scheint kälter zu werden. Abweisender. Feindlicher. Fahler.

Ein unheimliches Flüstern ist aus den Ecken zu hören. Es wabert umher und ist mal hier mal dort.

Die Schatten im Raum scheinen sich zu bewegen.

PHOBETOR

Etwas ist mir entkommen. Etwas Finsteres. Es geht in den Schatten umher.

Nyx lacht.

NYX

Nun, dann sag ihm, es soll uns süßen Wein bringen.

Phobator lächelt grimmig.

PHOBATOR

Hallo Großmutter.

NYX

Hallo, mein Schrecken der Nacht.

Morpheus erscheint sanft und freundlich in seinem Spiegel.  
In Phantasos Spiegel erscheint ein kubischer Stein.

Nyx begrüßt ihre Enkel und freut sich, sie zu sehen.

PASITHEA

Was verschafft uns diese Freude  
deines Besuchs?

NYX

Sehnsucht nach meinen Enkeln und  
ihrer Mütter. Und jedes Mal merke  
ich, wie gerne ich hier bin.

Sie geht zu Hypnos und schaut ihm tief in die Augen.

NYX

(leise)

Ich sehe keinen Fluch. Ich sehe  
Dinge, die sind, wie sie sollen.  
Den Fluch erlegst du selbst dir  
auf. Ich sehe ein göttliches  
Prinzip.

HYPNOS

(bitter)

Und welches Prinzip? Dass ich die  
Kinder, die ich liebe, zu einem  
ewigen Schlaf verdammt habe, weil  
sie von meinem Wesen sind.

PASITHEA

So wie du von Nyx'. Schau dich um,  
Hypnos. Du hast uns ein Heim aus  
Kristall gebaut. Inmitten eines  
unendlichen Reiches der Träume und  
deine Kinder darin zu Königen  
gemacht. Sie sind glücklich.

NYX

Und jede Nacht bringst du die  
Seelen der Menschen als  
Spielgefährten für deine Kinder  
hierher. Du bist der Einzige, der  
das als Fluch empfindet.

Hypnos lächelt bitter.

HYPNOS

Ja, sie haben ein unendliches  
Reich, doch sie herrschen darin  
als Geister. Erscheinen in  
Spiegeln, in Schatten, in Dingen.  
Sie gehen nicht im Traumreich mit  
ihren Körpern umher. Eure  
Freundlichkeit trifft mich wie  
eine Strafe. Ich bringe ihnen die  
Menschen nicht aus Liebe zur  
Menschheit, sondern aus Schuld für  
den Fluch, den ich ihnen auferlegt  
habe.

PASITHEA

(sanft)

DU machst unsere Freundlichkeit zu  
einem Geist, der dir Schuld  
einflüstert. Und deine Schuld ist  
das Einzige, was Schatten in ihre  
freundlichen Seelen werfen kann.

Sie legt Hypnos die Hand auf die Schultern. Ihr Gesicht ist  
sanft, entspannt, ruhig. Ihre Augen schauen Hypnos  
freundlich und liebevoll an.

PASITHEA

Schwermut und Sehnsucht ist Teil  
deines Wesens. Du bist der Schlaf.  
Der Traum. In dir sind unendliche  
Tiefen, die nur du kennst. Geh,  
sing deine Düsternis dem Mond oder  
Endymion und komm heim, wenn  
Sanftmut deinen Geist füllt.

Hypnos schaut sie an. Dann stößt er seinen Stab auf den  
Boden und verschwindet.

PASITHEA  
Irgendetwas wühlt ihn auf.

NYX  
Ein Mensch. Wenn er wiederkommt,  
wird er weniger düster sein.  
(lachend)  
Nun, ihr Prinzen der Finsternis,  
zeigt mir eure neuesten Tricks.

#### **EXT. UNTERWELT - HÜGEL - NACHT**

MUSIK: Ein traumhafter, schwebender, leicht surrealer,  
verwünschter Ton schwebt über allem.

Orpheus sitzt erschöpft im Gras und schaut still und leer  
übers Land. Sein Gesicht verrät kein Gefühl, keinen  
Gedanken. Nur Leere. Er fühlt nichts. Erwartet nichts. Ist  
ziellos.

Ein sanftes Glühen erscheint neben ihm. Es wird stärker.  
Heller.

Orpheus dreht sich nicht um. Es interessiert ihn nicht. Er  
schaut weiter übers Land.

Schritte kommen näher und mit ihm auch das Leuchten.

Eine Hand legt sich auf seine Schultern. Sie scheint sanft  
zu leuchten.

Orpheus schaut weiter ins Nichts.

APOLLON, jung, schön, blaue Augen, blonde Haare, einen  
Lorbeerkranz auf dem Kopf, auf dem Diamanten glitzern. Er  
ist in einen weißen Chiton gekleidet, trägt einen Dolch und  
eine Flöte am Gürtel und Sandalen, deren Riemen sich um  
seinen Unterschenkel winden. Eine goldene Brosche in Form  
einer Sonne hält einen blauen Umhang zusammen.

Er kniet sich neben Orpheus und schaut ihn mit einem  
gütigen Lächeln an, in der Traurigkeit liegt.

APOLL

Dein Schicksal bedauert mich,  
Mensch. Es wirft Schatten in  
meinen Tag.

Das Licht seiner Hand leuchtet tröstend auf.

Orpheus nimmt es kaum wahr. Keine Regung ist in seinem  
Gesicht zu sehen.

Apollon nimmt seine Hand von Orpheus Schulter. Sein Gesicht  
ist weiterhin weich und freundlich.

APOLLON

Die Welt ist so still geworden,  
ohne deine Stimme darin. Im Olymp  
ist es still geworden.

In Orpheus Augen glimmt eine tiefe, stille Traurigkeit auf.  
Er kann sie nicht in Worte oder Erinnerungen fassen, doch  
die Traurigkeit schnürt ihm die Kehle zu.

Er versucht sie zu unterdrücken, doch sie übermannt ihn. Er  
schlägt die Hände vors Gesicht und sinkt schwer atmend auf  
der Wiese zusammen.

APOLLON

(mitfühlend)

Wie lange ziehst du hier schon  
umher? Weißt du überhaupt noch,  
wonach du suchst?

Orpheus schüttelt, von Traurigkeit übermannt, den Kopf. Er  
atmet ein Atmen, dass einem tiefen Schluchzen vorausgeht.

Weitere Schritte nähern sich aus der anderen Richtung.

Apollon schaut auf. Er nickt Hypnos zu.

HYPNOS

Er vergisst. Alles. Sich selbst.  
Am Ende sogar die Welt.

APOLLON

Warum bestraft ihr damit die  
Seelen hier? Warum bringt ihr sie  
nicht einfach ins Elysium, wo sie  
einem ewigen Frühling  
entgegenlächeln können? Warum

lasst ihr sie hoffnungslos und  
voller Schmerz durch diese  
finsternen Lande wandern?

HYPNOS

Du verwechselst Gnade mit Strafe,  
Apoll. Die Friedvollen dürfen das  
Land der Glückseligen sehen. Die  
Friedfernen müssen ihren Frieden  
erst finden. Dann erst öffnet sich  
ihr Pfad ins Elysium.

APOLLON

Wie soll er Frieden finden, wenn  
er nicht einmal weiß, wer er ist?

HYPNOS

Wie soll man Frieden finden, wenn  
man stets weiß, wer man ist? Was  
man getan hat... oder verloren?  
Wenn man immer voll ist von sich  
selbst?

Er wirft einen langen Blick auf den überwältigten Orpheus.  
Milde und Verständnis, aber auch Mitgefühl liegen in seinem  
Blick.

HYPNOS

Man muss leer sein, um sich mit  
Neuem zu füllen. Und in ihm ist  
noch zu viel Schmerz. Und zu wenig  
Platz für Frieden. Ich habe ihm  
goldene Äpfel geboten. Eine Insel  
des Friedens und ein sanftes Meer.  
Doch er wählte wundete Füße und  
schwere Knochen.

Hypnos entfernt sich von Orpheus. Er stellt sich etwas  
abseits von ihm auf einen Hügel und schaut in die Nacht.

HYPNOS

Man geht nicht ins Elysium und  
bringt etwas mit. Das Elysium ist  
sich selbst genug. Man geht  
dorthin, um angefüllt zu werden  
mit ihm.

Apollon kniet sich neben den schluchzenden Orpheus. Er streichelt ihm sanft übers Haar.

Er greift in sein Gewand und holt eine Lyra hervor, die er Orpheus in die Hand drückt.

Orpheus Daumen streichelt über das Holz.

APOLLON

(flüsternd zu Orpheus)

Wenn du leer sein musst, um dich  
mit Frieden zu füllen, dann fließe  
aus in die Welt, mein Freund. Aber  
vergiss dabei nicht, wer du bist!  
Dir wohnt ein Zauber inne, der die  
Macht zu Gutem und Schlechtem hat.  
Die Welt ist verlassen von dir. DU  
bist verlassen von dir. Finde  
deine Tränen wieder und dann  
trockne sie! Das wird der Friede  
sein, den du brauchst. Erkenne  
deinen Schmerz.

Apollon lächelt Orpheus zu. Sein Leuchten und auch seine Gestalt verblassen. Dann ist Apollon gegangen.

Orpheus bleibt mit der Lyra zurück.

Hypnos geht den Hügel hinab zu einem Hain, in dem Zypressen, Pinien und Olivenbäume stehen.

Orpheus setzt sich auf dem Hügel auf.

Er betrachtet die Lyra, doch sie sagt ihm nichts. Sie ist für ihn ein Gegenstand.

Als er Anstalten macht, sie neben sich ins Gras zu legen, kommt ein sanfter Windstoß. Er fährt durch das graue Gras mit den grauen, schlafenden Blumen und durch Orpheus Haare.

Er fährt über sein Gewand und streicht über die Saiten der Lyra.

Ein leises Geräusch erklingt von ihnen.

Unten im Hain hört auch Hypnos den Laut. Er dreht sich zu Orpheus um. Schmerz liegt in seinem Gesicht.

## HYPNOS

Nein...

Ein weiterer Windstoß fährt durch das Gras, über Orpheus und streicht über die Lyra.

Wieder klingen die Saiten.

Lauter diesmal.

Orpheus hört den Klang. Er scheint etwas in ihm aufzurühren. Er horcht hin.

Der Klang schwebt durch die Luft, um Orpheus herum.

Orpheus nimmt die Lyra und schlägt eine Saite an.

Der Ton dringt laut und klar durch die Nacht.

In Orpheus traurigen, tränennassen Augen glimmt ein Funke des Wiedererkennens.

Er schlägt weitere Saiten an. Dann spielt er eine kurze Melodie.

Die Erinnerung kommt zurück. Orpheus weiß wieder, wer er ist.

Er schaut in die Nacht übers Land, auf das sanft der Mondschein fällt.

Dann spielt er eine tiefe, sehnsüchtige und traurige Melodie.

Orpheus singt dazu mit klarer Stimme ein Lied aus seiner tiefsten Seele über das Vermissen, das Suchen und die Sehnsucht an.

Das Lied breitet sich wie Wellen in der Welt aus.

Es fließt über die schlafenden Wiesen, steigt auf in den Nachthimmel und tränkt die Bäume des Hains. Die schlafenden Blumen neigen ihm ihre Köpfe zu, die Bäume drehen ihre Blätter in seine Richtung.

Im Zypressenhain hält Hypnos inne, als die Wellen der Musik ihn treffen und seufzt tief.



Er schaut hoch zum Mond. Dann schließt er die Augen und wiegt sich sanft zum Lied.

Er sieht das sanfte Glühen neben sich nicht.

Apollon steht neben ihm. Er lächelt, hat Tränen in den Augen und schaut gebannt zu Orpheus.

HYPNOS

Sein Gesang erinnert mich an die  
Zeiten, als ich noch durch die  
Welten zog, um Träumen zu lernen.

(lächelt)

Die Welt war so groß und hinter  
jeder Biegung lag etwas Neues zu  
entdecken. Heute kenne ich jeden  
Stein, jedes Eichhörnchen im Baum.  
Alles, was mir bleibt, um Neues zu  
entdecken, ist meine Vorstellung.

APOLLON

Wie unendlich groß sind die  
Universen in deinem Geist.

(lacht)

Beinahe beneide ich dich darum.

Beide genießen einen kurzen Moment Orpheus Gesang.

HYPNOS

Wozu braucht einer der Olympier  
Orpheus' Lieder? Habt ihr nicht  
schon alles? Bist du nicht selbst  
der Gott der Musik? Warum lasst  
ihr ihn nicht Frieden finden?

APOLLON

(verächtlich schnaubend)

Frieden?

(lacht zynisch)

Das nennst du Frieden finden? Ein  
gebrochener Mensch, der sich  
selbst vergisst und voller  
Sehnsucht durch diese stillen  
Lande zieht? Das ist keine  
Erlösung. Das ist Strafe. Jetzt,  
wo Orpheus seine Erinnerungen  
wieder hat, kann er gehen, ihn  
heraussingen und loslassen. Dann

kann er Frieden finden und  
Erlösung finden.

HYPNOS

(dumpf)

Und du hast deine Musik.

APOLLON

Ein angenehmer Nebeneffekt.

HYPNOS

Du sagst es, Apollon. Erlösung  
heißt loslassen. Er hatte  
begonnen, loszulassen. Du hast ihn  
daran erinnert, warum er  
hergekommen ist. Du hast ihm  
seinen Schmerz zurückgegeben.

APOLLON

Was du Gnade nennst, ist  
Grausamkeit.

HYPNOS

Und wie nennst du deine Gnade?

APOLLON

Die Gnade durch Verstehen. Wenn er  
seinen Schmerz erkennt, annimmt,  
verarbeitet und aus ihm lernt,  
dann kann er ihn auch hinter sich  
lassen.

Hypnos lächelt.

HYPNOS

Das hier ist die Unterwelt. Sie  
gehört anderen Gesetzen, als die  
Oberwelt.

APOLLON

Wir werden sehen.

Sein Glühen verblasst und Apollon geht.

HYPNOS

Wir werden sehen müssen.

Er seufzt, während Orpheus weitersingt und schaut auf zum  
Mond.

Er strahlt hell und voll am Firmament.

Unzählige Sterne und Gasnebel leuchten an einem unendlichen Himmel.

HYPNOS  
(flüstert)  
Selene.

Er schließt die Augen, als Orpheus Gesang anschwillt und atmet tief ein. Dann schaut er wieder zum Mond.

HYPNOS  
Silberblume. Was ist wohl deine Gnade? Eine stille, erhabene Schönheit. Einer Göttin würdig. Und unerreichbar für alle, die sich nach dir sehen. Du lächelst uns an und wir versinken in dir. In ewiger Anbetung. Möge die Zeit nie vergehen.  
(seufzt)  
Hörst du Orpheus' Gesang? Sein Lied ist meine Sehnsucht nach dir.

Der Mond schweigt. Orpheus sitzt auf dem Hügel und singt, während Hypnos an den Zypressen steht und lauscht.

Dann geht er langsam den Hügel hinauf zu Orpheus.

Während er geht, verblasst das Mondlicht zu grau, dann zu einem dunklen, mit jedem Schritt heller werdenden Blau.

Als Hypnos bei Orpheus ankommt, steigt die Sonne rot und riesig über den Horizont.

Orpheus hat sein Lied beendet. Er lässt die Lyra in seinen Schoß sinken und schaut erschöpft in den Morgen. Hypnos steht neben ihm.

In Orpheus Augen steht ein tiefer Schmerz und eine tiefe Müdigkeit.

Hypnos hält eine goldene Schale in der Hand. Er nimmt eine Mohnblume von seinem Blumenkranz und taucht sie in Das Wasser der Schale. Dann steckt er sie wieder zurück und reicht Orpheus das Wasser.

ORPHEUS  
(müde)  
Was ist das?

HYPNOS  
Ein Pflaster, dass du nicht zu  
bereuen brauchst.

ORPHEUS  
Ein Schlaf?

HYPNOS  
Und ein guter Traum.

Orpheus nickt. Er trinkt und stellt die Schale neben sich  
ins Gras.

Hypnos setzt sich hinter ihn und Orpheus sinkt in seine  
Arme.

ORPHEUS  
(schläfrig)  
Ich erinnere mich an alles.

HYPNOS  
(traurig)  
Ich weiß.

ORPHEUS  
Ich hatte die Musik längst  
vergessen.

Hypnos streichelt über Orpheus Haare.

HYPNOS  
Sie ist ein Zauber für die Welt.  
Sie tränkt diese Wiese mit  
Sehnsucht.

ORPHEUS  
Ich bin so müde, Hypnos.

HYPNOS  
Dann schlaf. Die Welt hört dir zu,  
Sänger. Die Blumen neigen dir zu  
Ehren ihre Köpfe zu. Die Kraniche  
unterbrechen ihren Flug in den  
Frühling, wenn sie deinen Gesang  
hören. Eine Nacht geht, ein Tag

kommt, zieht herauf, geht über in  
eine Nacht. Für Zeitalter und  
mehr... wie Wellen, die an den  
Strand laufen. ... Eine ... noch  
eine ...

(flüstert in Orpheus  
Ohr)

Leg deine Träume in die nächste  
Welle, mein Freund. Sie rollt  
schon an. Mächtig baut sie sich  
auf. Türmt sich an der Krone  
brechend und läuft an den Strand.

Er streichelt mit seinem Handrücken Orpheus Wange.

Bei Hypnos Worte überkommt eine tiefe Müdigkeit Orpheus.  
Seine Augen beginnen zuzufallen.

HYPNOS

Der Mohn singt heute dir ein Lied.  
Es handelt von einem weiten Meer.  
Er gibt dir Flügel, sodass du  
darüber zu fliegen vermagst. Über  
die weiten ... blauen ... Wogen.

Orpheus schläft in Hypnos Armen ein.

Er betrachtet Orpheus liebevoll und küsst ihn zärtlich auf  
die Lippen.

Dann nimmt er eine Mohnblume aus seinem Blumenkranz und  
tropft einen weißen Tropfen daraus auf Orpheus Mund.

Dann steckt er die Blume zurück.

HYPNOS

(flüstert)

Morpheus. Heiße ihn willkommen in  
deinem Königreich. Schenk ihm  
einen friedvollen und sanften  
Traum.

Während Orpheus in seinen Armen schläft, schaut Hypnos hoch  
zum Mond.

Unten, bei den Zypressen, tritt Nyx aus den Schatten der  
Bäume.

Sie schaut hoch zu Orpheus und Hypnos und lächelt.

NYX

(leise, wie zu sich  
selbst)

Hast du deinen Spiegel gefunden,  
mein Sohn? Er zeigt dir deinen  
Schmerz auf eine Weise, dass man  
beginnt, ihn zu lieben. Wie leer  
wäre die Welt ohne ihn.

Sie dreht sich um, geht zurück in die Schatten und  
verschwindet darin.

#### **EXT. UNTERWELT - LANDSCHAFT - TAG**

MUSIK: Ein traumhafter, schwebender, leicht surrealer,  
verwünschter Ton schwebt über allem.

Einblendung: Drei Tage später

Orpheus erwacht.

Er reckt sich und gähnt.

Er sieht ausgeruht aus und kräftiger. Wieder wie er selbst.

Orpheus setzt sich auf und schaut über eine  
Hügellandschaft, durchbrochen von kleinen Waldstücken.

Ein Fluss schlängelt sich, unter der Sonne glitzernd, durch  
das Land.

Unter einem blauen Himmel mit weißen Wolken jagen Schwalben  
umher.

Hypnos sitzt neben Orpheus und schaut verträumt in die  
Ferne.

Zwischen ihnen steht auf einem Kristalltablett ein  
Kristallkrug mit Wasser und Obst in einer Schale. Orpheus  
isst hungrig und trinkt mit Genuss.

ORPHEUS

Was für ein schöner Tag. Ich fühle  
mich ausgeruht, wie lange nicht  
mehr. Ich kenne dich. Du bist der  
Gott der Träume. Wir haben uns  
schon oft getroffen.

Seine Hände streifen über die Lyra, die neben ihm liegt.

ORPHEUS

Ist sie von dir?

Hypnos schüttelt den Kopf.

HYPNOS

Es war Apollon. Er gab sie dir  
beim ersten Mal. Er gab sie dir  
jetzt.

ORPHEUS

Beim ersten Mal?

HYPNOS

In der Oberwelt. Vor vielen  
Jahrhunderten. Woran Erinnerst du  
dich?

ORPHEUS

Ich war auf der Suche nach etwas.  
Nach... jemandem... Eurydice.

Sein Blick verdüstert sich.

ORPHEUS

Ich wollte sie finden. Sie war  
fort. Und ich wanderte durch die  
Unterwelt auf der Suche nach ihr.  
Ich... du... da war eine Lichtung.  
Eine Wiese am Meer. Darauf stand  
ein goldener Thron und du warst  
da.

Orpheus nimmt einen Schluck Wasser und betrachtet die  
Farbspiele, die die Sonne im Kristall verursacht.

Er schweigt, doch ihn quält eine Frage.

ORPHEUS

Warum du, Hypnos? Verzeih mir die Frage. Ich freue mich, dich zu sehen. Aber warum du, der Gott des Schlafs und der Träume? Sollte ich nicht zu Hades selbst oder Thanatos, seinem Diener gehen? Zu Persephone?

HYPNOS

(dumpf)

Hüte deine Zunge, Sänger. Thanatos ist ungleich mächtiger als Hades es je sein könnte.

ORPHEUS

Verzeiht, Herr.

HYPNOS

(versöhnlich)

Es ist schon gut. Dein erster Weg in der Unterwelt führte doch zu Hades. Was sagte er?

ORPHEUS

Ich ... ich erinnere mich nicht. Nicht mehr genau. Er lehnte ab. Und dann...

Orpheus denkt angestrengt nach und schüttelt dann den Kopf.

ORPHEUS

Ich erinnere mich nicht mehr.

HYPNOS

Erinnerst dich nicht mehr? Du kamst aus der Oberwelt, wolltest Eurydice retten, gingst zu Hades und ...

ORPHEUS

... ja, nein. Das ist das, woran ich mich erinnere. Sein Nein. Danach erinnere ich mich an deine Wiese.

Hypnos steht auf.



## HYPNOS

Iss. Trink. Ruh dich aus. Ich bin  
bald zurück.

Er stößt seinen Stab auf die Erde. Er verblasst und  
verschwindet.

Orpheus bleibt zurück und genießt den Morgen.

## **EXT. UNTERWELT - HADES THRON**

Es ist der tiefste Punkt der Unterwelt.

Eine riesige Höhle aus hartem, schwarzem Basalt. Diamanten  
und Goldadern funkeln kalt in den schwarzen Basaltwänden  
und riesige, polierte Basaltsäulen stützen die mächtige,  
von Gold und Diamanten durchzogene Decke.

Ein Lavastrom fließt auf der rechten Seite träge,  
rotglühend und blubbernd an der Höhle entlang und taucht  
sie in ein rotes, fiebriges Licht. An der anderen Seite der  
Höhle fließt der Styx schwarz, träge und still dahin.

Am hinteren Ende der Höhle, hinter den Thronen, stürzen  
beide Flüsse donnernd in einen mächtigen Abgrund. So tief,  
dass nicht einmal Dampf emporsteigt.

Ein schmaler Basaltsteg führt über den Abgrund, doch der  
Raum dahinter ist in Dunkelheit gehüllt.

In der Mitte der Höhle stehen zwei riesige Throne aus  
schwarzem, poliertem Basalt.

Einer ist leer. Vertrocknete Blumen ranken darum.

Auf dem anderen liegt ein mächtiger, golddurchzogener,  
schmiedeeiserner Doppelzack.

Hypnos tritt vor die leeren Throne und schaut sich um.

Ein bedrohliches Knurren erklingt hinter dem Thron mit dem  
Zweizack.

KERBEROS, ein riesiger, schwarzer, dreiköpfiger Hund tritt  
aus dem Schatten von Hades Thron. Seine Köpfe wittern zu  
Hypnos, blecken die Zähne.

Drohend kommt er näher und stellt sich zwischen ihn und dem Thron.

Hinter ihm tritt MINOS, ein hochgewachsener, schlanker Mann, mit einem weißen Himation bekleidet. Er hat einen langen Bart und einen strengen, unerbittlichen Gesichtsausdruck. In der Hand hält er ein Schwert.

Er schaut Hypnos kalt und emotionslos an.

MINOS

Hypnos. Was für eine Ehre, Euch hier zu sehen. Doch auch Göttern ist es nicht gestattet, sich ungefragt Gott Hades zu nähern. Darum haltet ein und nennt Euer Begehr.

Hypnos geht ungerührt weiter auf den Thron zu.

Kerberos knurrt bedrohlicher.

HYPNOS

(ruhig)

Geht mir aus dem Weg.

Kerberos und Minos treten Hypnos entschlossen entgegen.

HYPNOS

Ich muss mit Hades reden.

MINOS

Hades ist Herrscher des Todesreiches. ER entscheidet, wer mit ihm redet.

Hypnos bleibt stehen und sieht Minos ruhig an. In seinem Blick liegt keine Emotion.

HYPNOS

Ihr seid mutig, Minos, mich aufzufordern.

In Minos Blick flackert eine kurze Unsicherheit, die so schnell geht, wie sie kommt. Er deutet eine leichte Verneigung an.

MINOS

Es liegt mir fern, einem der  
Mächtigen zu befehlen, Herr. Meine  
Aufgabe ist es, den normalen  
Ablauf zu gewährleisten. Und auch  
angesichts Eurer Macht bitte ich  
Euch, das zu respektieren.

Hypnos schaut Minos nachdenklich an. Dann nickt er.

HYPNOS

Ihr habt Recht.

Minos lächelt kurz dankbar.

Hypnos schaut direkt zum Thron. Er lächelt.

HYPNOS

Hätte ich einen derart mutigen  
Thronwächter wie du, gäbe es keine  
Notwendigkeit für mich, unsichtbar  
zu sein.

HADES (O.S.)

(wütend)

Was wagst du dich? Das ist immer  
noch MEIN Haus.

Der Zweizack auf dem leeren Thron bewegt sich und wird  
wütend, von unsichtbarer Hand auf den Boden gestoßen. Es  
klingt hart und drohend.

HYPNOS

Ich grüße dich, Archon.

Ein riesiger Mann erscheint auf dem Thron. Er hat ein  
strenges Gesicht, trägt strenge, graue Kleider und hat  
einen langen, grauen Bart, graue Augen und lange graue  
Haare.

Er legt mit seiner Hand einen Helm auf die Thronlehne, den  
er sich vom Kopf genommen hat. Mit der anderen hält er den  
Zweizack.

HYPNOS

Wir haben uns lange nicht gesehen,  
Hades.

Hypnos bleibt entspannt.

Kerberos und Minos bleiben drohend in geringem Abstand stehen. Kerberos knurrt.

HADES

Du kommst hier herein, in einer  
Art und Weise, die meine Autorität  
untergräbt und erwartest ... was?  
Freude, dich zu sehen?

Hades lacht zynisch.

HYPNOS

Beantworte mir eine Frage zu  
Orpheus und ich gehe wieder.

HADES

(versonnen)

Ich habe ihn singen hören. Vor  
einigen Tagen. Kann das sein?

HYPNOS

Ja, weil dein Neffe Apollon ihm  
seine Lyra und damit seine  
Erinnerungen an sich selbst  
zurückgab.

HADES

Ah. Damit habe ich nichts zu tun.  
Mit dem Aufruhr, den das  
verursacht hat, schon. Die ganze  
Unterwelt war in seinem Bann.  
Überall flüstert man seinen Namen.

HYPNOS

Er wäre gar nicht hier, wenn du  
ihn hättest ziehen lassen.

HADES

Ziehen lassen? Wohin?

HYPNOS

Zurück in die Oberwelt. Warum hast  
du ihm die Rückkehr mit Eurydice  
verweigert?

HADES

(zuckt die Schultern)

Er kam zu mir, bat mich darum und  
ich lehnte es ab.

HYPNOS

Mit welcher Begründung?

HADES

Ich muss mich vor niemandem  
begründen. Ich lehnte die Bitte  
ab. Zweifelst du meine  
Entscheidung an?

HYPNOS

Nein. Dennoch frage ich mich,  
warum Orpheus, nachdem du seine  
Bitte abgelehnt hast, nicht in die  
Unterwelt ging, um sich aufs  
Elysium vorbereiten, sondern zu  
mir kam. Wieder und wieder.

HADES

Warum kam er denn zu dir?

HYPNOS

(lächelt)

Soll ich mich vor dir begründen,  
wenn du dich nicht vor mir  
begründest?

HADES

(barsch)

Diskutier nicht mit mir über  
Macht, Schlaf! Ich weiß gewiss  
genug darüber.

HYPNOS

Er bat mich um eine Illusion von  
ihr. Als ich sie ihm nicht gab,  
wollte er zurück in die Oberwelt  
und er hatte vergessen, dass er  
tot war, als er sie betrat.

HADES

Man geht nicht als Lebender in die  
Unterwelt und gewiss verlässt man  
sie nicht als einer.

HYPNOS

Warum?

Hades macht eine allumfassende Geste.

HADES

Du kennst die Unterwelt. Sie ist voll von Menschen, allerhand Wesen, Völkern, ganzen Kulturen, die sich weigern zu vergessen. Sie bauen Städte und Dörfer, statt in die Wälder zu gehen, das Vergessen zu suchen und als Schatten ins Elysium einzutreten.

Er lacht zynisch.

HADES

Wesen, längst tot, die glauben, im Bewahren ihrer Selbst läge ein ewiger Frieden, wenn sie ihn nur lang genug suchten.

HYPNOS

Was hat das mit Orpheus zu tun? Woher willst du wissen, dass er nicht vergessen wollte?

HADES

Vergessen dauert eine lange Zeit und wenn sich in den Städten und Dörfern herumspräche, dass ich den Lebenden gewähre, Tote wieder mit in die Oberwelt zu nehmen, oder es ihnen verweigerte...

HYPNOS

... dann wäret ihr kein Herrscher, sondern ein Tyrann, der sie gefangen hält.

Hades lächelt

HADES

Ein Sehnsüchtiger für einen Frieden im Reich. Ein Opfer für ein Prinzip.

HYPNOS  
Welches Prinzip?

HADES  
Des Fortgangs der Dinge.

HYPNOS  
Was du Prinzip nennst, ist  
Ordnung. Und was du Ordnung  
nennst, ist Kalkül und Macht.

HADES  
Du führst mit mir einen Diskurs  
über Macht?

HYPNOS  
(zuckt die Schultern)  
Über Ordnung und Prinzip  
vielleicht.

HADES  
Schau dich um, Schlaf. All das  
hier...

Hades macht eine allumfassende Geste.

HADES  
... muss funktionieren und  
verwaltet sich nicht von selbst.  
Deine Aufgabe ist der Schlaf,  
meine Aufgabe ist Struktur. Und  
das Prinzip nach dem ich Herrsche  
ist Ordnung.

HYPNOS  
Ist Ordnung nicht eine Auswirkung  
eines Prinzips?

HADES  
(lächelt)  
Spitzfindigkeiten.

HYPNOS  
Fundamentalitäten.

HADES  
(spöttisch)  
Was sollen deine Fundamentalitäten  
sein?

Hypnos antwortet nicht. Er schaut Hades an und überlegt.

HADES  
Wirklich, zeig sie mir. Ich möchte  
sie gerne verstehen. Du bist Teil  
meines Reiches.

HYPNOS  
(murmelt)  
Ich bin mehr als das.

Er stößt seinen Stab auf die Erde.

Ein mächtiges, alles durchdringendes Geräusch.

#### **EXT. UNTERWELT - HYPNOS WIESE - TAG**

Hypnos und Hades stehen auf Hypnos Wiese.

Der Wind geht leicht und streift über die Mohn- und  
Kornblumen.

Auf dem türkisenen Meer dreht das Schiff ab und fährt aufs  
offene Meer hinaus.

Seine Taue knarren und der Wind schlägt in den Segeln.

HADES  
Deine Fundamentalitäten sind eine  
Blumenwiese?

Hypnos schaut Hades an.

Er pflückt eine Mohnblume von der Wiese und gibt sie ihm.

HYPNOS  
Sieh sie an.

Hades sieht sich die Blume an und zuckt die Schultern.



HADES  
Es ist eine Mohnblume.

HYPNOS  
Schau tiefer.

Hades sieht die Blume genauer an. Sein Blick geht tiefer  
als in die Blütenblätter.

#### **EXT. NICHTS**

Er sieht die Zellen der Blüte. Die Zellkerne. Die Atome. Er  
sieht tiefer als in die Atome.

Elementarteilchen kreisen in einem wilden Tanz umher.

HYPNOS (O.S.)  
(hypnotisch)  
Schau tiefer.

Hades schaut in die Elementarteilchen. Er sieht fließende,  
pure Energie. Sie leuchtet heiß.

HYPNOS (O.S.)  
Tiefer

Hades schaut in die Energie selbst.

Dahinter liegt Schwärze.

HADES  
Ich sehe Dunkelheit.

HYPNOS  
Ja.

Dumpfe Trommeln erklingen. Drehleiermusik. Nordisch,  
archaisch.

HYPNOS  
Willst du noch tiefer blicken,  
Hades? Hinter die Schwärze?  
Dahinter liegt das Chaos. Und  
dahinter ...

SCHAMANIN (O.S.)  
Thurisaz. Chaos. Gewalt. Urkraft.  
Aus ihr geht alle Welt hervor.

HYPNOS  
Selbst ich wage nicht, ins Chaos  
zu blicken, weil ich selbst zu  
Chaos würde.

HADES  
Nein. Ich will es nicht sehen.

**EXT. OBERWELT - LANDSCHAFT - LAGERFEUER - TAG**

MUSIK: Nordische, hypnotische Musik.

Frost und Schnee haben die Welt überzogen. Der Wald steht still in der Ferne und aus dem grauen Himmel fallen einige Schneeflocken auf ein Feuer, an dem die Schamanin verlangsamt und entrückt tanzt.

Die Schamanin tanzt und trommelt auf einer Schamanentrommel.

Um das Feuer sitzen Menschen. Nordisch. Bäuerlich. Sie wiegen sich im Takt der Musik.

SCHAMANIN (V.O.)  
Aus dem Chaos entsteht die Welt.  
Eine Welt ohne Ordnung versinkt in  
Chaos. Ordnung ist das Erkennen  
und verinnerlichen des Laufes der  
Dinge.

Sie dreht sich im Tanz.

SCHAMANIN (V.O.)  
Der Tee zeigt mir die andere  
Seite. Dort sehe ich Wahrheiten  
und Widersprüche.

Sie schaut auf die andere Seite des Feuers.

SCHAMANIN (V.O.)  
Sie fließen als Erkenntnisse in  
meinen Geist.

Sie tanzt weiter und blickt auf die andere Seite des  
Feuers.

Die Landschaft dort verschwindet und das Bild einer Wiese  
erscheint.

Sie ist wunderschön, mit sattem, grünen Gras Mohn und  
Kornblumen, die sanft zu einem türkisfarbenen Meer abfällt,  
auf dem ein großes Schiff in die Ferne zieht, steht Hypnos  
mit Hades. Die Blüten auf Hypnos Stab und seinem  
Blumenkranz öffnen und schließen sich sanft. Hades hält  
eine Mohnblume in der Hand.

Davor sitzen die Menschen am Feuer.

#### **EXT. UNTERWELT - HYPNOS WIESE - TAG**

Hades schaut Hypnos fragend an.

HADES  
Warum zeigst du mir die Schwärze  
in deinen Blumen?

Die Blume in Hades Hand löst sich in einem tiefen Schwarz  
aus, das wie Staub auf der Wiese verweht.

Alles, was auf Hypnos Wiese existiert, zerrinnt in Schwarz.  
Es sammelt sich in Pfützen.

Die Wolken tropfen schwarz aus dem Himmel. Der Himmel  
selbst regnet schwarz herab. Der Wald in der Ferne, die  
Wiese selbst.

Selbst aus dem Licht der Sonne sickert es hervor.

Hypnos Wiese zerrinnt in schwarze Pfützen und sammelt sich  
am Boden einer riesigen, in Dämmerlicht getauchten Höhle,  
die trocken und tot vor ihnen liegt.

HYPNOS

Meine Träume sind nur Illusionen.  
Spukbilder. Gemacht aus der  
Dunkelheit, aus der ich  
entspringe.

Hypnos schaut Hades ruhig an.

HYPNOS

Es sind nur Träume, nicht? WIR  
sind mehr, oder? WIR stehen über  
den Dingen.

Aus Hypnos verträumten Augen tropft Dunkelheit. Aus seinen  
Haaren. Aus seinem Stab.

HYPNOS

Wir sind Götter. Älter als die  
Welt selbst.

Die Schwärze sickert aus allem.

Hades schaut auf seine Hand. Selbst aus ihr rinnt  
Dunkelheit wie Blut aus einer Wunde.

HADES

Was tust du?

HYPNOS

Du hast gesehen, woraus meine  
Träume sind. Nun zeige ich dir,  
woraus die Welt selbst ist. Die  
Fundamentalitäten.

Aus den Höhlenwänden rinnt Dunkelheit. Sie drückt sich aus  
dem Höhlenboden heraus.

Selbst in der Luft entsteht feiner, schwarzer Dunst.

HYPNOS

(murmelt)

Mohnblumen, Kornblumen, Wiesen,  
Meere und Throne aus Basalt.  
Götterkörper...

SCHAMANIN (V.O)

... Alles ist Illusion. Alles  
vergeht und kehrt zurück zu allem.  
Götter, Menschen, Vögel. Steine.  
Jera - Ende und Anfang.

Hypnos stößt seinen Stab auf den Höhlenboden. Ein mächtiger  
Schlag, der durch die Grundfesten der Welt hallt.

Das Licht verlischt. Eine tiefe, ultimative Dunkelheit  
bleibt zurück.

SCHAMANIN (V.O.)

Und alles ist eins. Götter,  
Menschen, Vögel, Steine. Alles  
geht aus einem hervor.

HYPNOS (O.S.)

Erebos. Vater. Die Dunkelheit  
selbst. Unendlich. Er ging als  
erstes aus dem Chaos hervor.

SCHAMANIN (V.O.)

Und dahinter eine große Heimat.  
Ein Alles, aus dem Alles  
hervorgeht und zu dem Alles  
zurückkehrt.

HYPNOS (O.S.)

(murmelt)

Ein Elysium am Ende aller Tage.

SCHAMANIN (V.O.)

Saat und Ernte. Werden und  
Vergehen. Geburt und Tod und  
Geburt. Wachsende Kreise,  
Auflösung und ein Neubeginn. Darum  
legt eure Waffen weg, Brüder und  
Schwestern. Jede Wunde, die wir  
anderen schlagen, blutet in uns  
allen.

Die Musik verlischt. Eine tiefe Stille breitet sich in der  
Dunkelheit aus.

HYPNOS (O.S.)

Nach dem Alles kam das Chaos. Nach dem Chaos war Dunkelheit. Mutter. Vater. Sie gebaren Zwillinge. Den Tod und mich, den Träumer. Sie legten mich in einer Wiege in einen tiefen Schlaf und sagten mir: "Träume die Welt." Und ich träumte das Licht, den Tag, die Welt. Den Tod. Die Titanen, die Götter, alles, was ist. Dann träumte ich mich selbst als Gott und gemeinsam mit Mutter und Tod gingen wir in eine Welt, die ihr erschuft.

In der Schwärze erscheint bleich ein fahles Licht, in dem umrisshaft ein riesiges Gesicht schlafend liegt.

Hades und Hypnos stehen im Halbdunkel und schauen auf das schlafende Gesicht.

HYPNOS

Vater wacht an meinem Bett.  
(ruhig)

Ihr Götter wurdet erschaffen, um eine Ordnung ins Universum zu bringen. Macht wurde euch gegeben, um eure Aufgabe zu erfüllen. Und Macht ist es, wie ihr es tut.

HADES

Warum quälst du mich damit?

HYPNOS

Es liegt mir fern, dich zu quälen. Du sprichst von Macht. Ich spreche von Prinzip. Davon, wie aus Chaos Ordnung wird. Macht ist die Fähigkeit, diese Ordnung aufrecht zu erhalten. Die Frage ist, wozu dient Macht? Der Aufrechterhaltung der Ordnung selbst? Oder dem Bewahren des Wissens um das, was hinter dem Chaos liegt?

HADES

Erteilst du mir eine Lektion?

HYPNOS

Nein. Ich frage dich, warum  
Orpheus nicht aufhören kann zu  
suchen? Warum er sich wieder und  
wieder einen Schmerz bei mir holt?  
Warum es ihm unmöglich ist, ein  
Schatten zu werden, damit er am  
Ende durch die Tore des Chaos ins  
Elysium treten kann? Er kam zu dir  
und bat um Eurydice. Du lehntest  
ab. Nahmst ihm das Wissen um  
seinen Tod. Ließest ihm seine  
Sehnsucht.

HADES

Weil es grausam war, seine Bitte  
abzulehnen und ihm zu sagen, dass  
er nicht mehr zurück kann. Du  
scheinst mich falsch  
einzuschätzen, Sohn der Nyx.  
Grausamkeit liegt nicht in meiner  
Natur. Ich Es war seine  
Entscheidung, zu mir zu kommen.  
Ich habe ihn nicht dazu gedrängt.  
Aber ich kann ihn auch nicht gehen  
lassen, denn die Unterwelt ist  
voll von Wesen, die gerne wieder  
zurück ins Leben wollen.

HYPNOS

Und deshalb...

HADES

Und deshalb lehnten wir seine  
Bitte ab und ließen ihn seinen Tod  
vergessen.

HYPNOS

Und er ging Eurydice suchen, um  
sich von ihr zu verabschieden,  
weil ihr seine Bitte abgelehnt  
habt. Er ging nicht, um sich aufs  
Elysium vorzubereiten, weil er  
dachte, er lebt noch immer.

(leise)

Er ging ohne Erinnerung an seinen  
Tod und mit Erinnerung an seinen  
Schmerz.

HADES

Er ging, wie ich es entschieden habe. Du sagtest es selbst: Macht ist etwas, das uns gegeben ist. Ich verwalte ein Reich und tue es nach meinem Maß. Ich rechtfertige mich nicht vor dir. Auch wenn du der Träumer selbst bist. Denn du hast mich ermächtigt.

(ruhig)

Wenn du zwischen Ordnung und Prinzip unterscheidest, Träumer, Verurteilst du die, denen du Ordnung als Grausamkeit unterstellst. Nicht meine Entscheidung ist grausam, denn ich wäge sie ab. Vielleicht ist ja dein Traum grausam. Gnade, Schlaf, die man aus einem fundamentalen Prinzip heraus gewährt, unterscheidet sich von Gnade, die aus einer Ordnung gewährt wird.

(lächelt)

DAS sind Fundamentalitäten.

(bestimmt)

Und jetzt bring mich zurück. Ich habe ein Reich zu verwalten.

Etwas regt sich in der Tiefe. Eine Bewegung von etwas Großem. Mächtigen. Ein großes, tiefes Atmen. Unruhig.

Eine Stimme, kraftvoll und mächtig erklingt. Doch sie kommt nicht von dem sich bewegenden.

TARTAROS

(aus der Tiefe)

Schlaf.

Ketten rasseln. Ein Schaben und eine Unruhe.

TARTAROS

(lacht)

Wen hast du mitgebracht? Typhon ist unruhig.

Wieder klirren Ketten.



TARTAROS

Komm später wieder. Ich muss mich  
um ihn kümmern.

HYPNOS

Auf bald.

Das Klirren von Ketten ist zu hören, sehr weit unter ihnen.

Hypnos stößt seinen Stab erneut auf den Boden.

### **INT. UNTERWELT - HADES THRON**

Das Licht kehrt zurück.

Hades sitzt wieder auf seinem Thron. Vor ihm steht Hypnos.  
Die Blumen auf seinem Kranz und seinem Stab öffnen und  
schließen sich sanft.

HYPNOS

Du hast Recht, Hades. Du herrschst  
über das Totenreich. Doch das, was  
du Gnade nennst, Herr der Toten,  
ist eine wiederkehrende Folge für  
einen anderen und eine Konsequenz  
für mich, die ICH statt deiner zu  
tragen habe, denn er kam danach zu  
mir. Wieder und wieder. Gnade ist  
ein Wohlwollen, Archon, dass man  
aus freien Stücken jemandem  
gewährt, dem Gerechtigkeit nicht  
vergönnt war. Keine Gnade ist es,  
jemanden vergessen zu lassen, dass  
er tot ist, ihm aber seine Trauer  
zu lassen. Das ist Strafe ohne  
Verbrechen.

(dumpf)

Ein Frieden im Reich für das  
Leiden einer Seele.

HADES

Du hast es mir selbst gezeigt:  
Diese Ordnung hast du autorisiert.  
Verurteile mich also nicht dafür,

wenn ich nach den Mechanismen  
deiner Welt handle.  
(lächelt)  
Nichtsdestotrotz war es mir eine  
Freude, auf diesem Niveau mit dir  
zu disputieren.

Hypnos schwenkt den Stab.

Ein schwarzer Spiegel erscheint gegenüber von Hades Thron.

HYPNOS  
(deadpan)  
Wo wir grad von Gnade sprechen.  
Mein Sohn Phobetos ist ebenfalls  
König und Herrscher über ein  
Reich, genau wie du. Doch im  
Gegensatz zu dir ist noch jung und  
unerfahren. Erweise mir doch die  
Gnade, und unterrichte ihn eine  
Zeitlang. Er kann von dir sicher  
viel über Herrschaft und  
Gerechtigkeit lernen.  
(sanft, versöhnlich)  
Man verliert sich so schnell in  
seinen Alltäglichkeiten, weil sie  
das sind, was wir ständig vor  
Augen haben. Darin sind die Götter  
den Menschen doch relativ ähnlich.  
(seufzt)  
Wenn alles erneut beginnt, wäre  
ich gerne ein Meer.

Hypnos stößt seinen Stab auf den Boden und verblasst.

Im Spiegel wirbelt schwarzer Rauch umher.

Die Luft im Thronsaal wird kälter. Das Licht fahler. Die  
Schatten tiefer. Es schabt und flüstert aus den Schatten.

Phobetos erscheint bleich im Spiegel und schaut sich um.

Er schaut Hades an, legt einen Finger auf den Mund und  
schaut sich besorgt um.

PHOBETOR  
Shhhh! Was ist das?

Hades schaut sich um und blickt besorgt in die Schatten.

**EXT. UNTERWELT - LANDSCHAFT - TAG**

Hypnos setzt sich neben Orpheus und isst nachdenklich eine Traube.

HYPNOS  
Du kamst zu mir und batest mich,  
dir wenigstens einen Traum von ihr  
zu schenken. Weil du von deinem  
Schmerz nicht lassen konntest und  
nicht wusstest, dass du tot warst.

ORPHEUS  
Warum tatest du es nicht? Du bist  
der Gott der Träume.

HYPNOS  
(sanft)  
Illusionen sind nur Farbenspiele,  
mein Freund. Sie fühlen sich gut  
an, sie klingen gut. Sie riechen  
und schmecken gut. Doch sie machen  
nicht satt. Ich kann dir ein Bild  
von Eurydike geben, doch sie wird  
in dir eine Leere hinterlassen,  
die sie nicht mit Liebe füllen  
kann. Wenn sie dich anlacht, wirst  
du nichts dabei empfinden. Sie  
wäre nur ein Spuk. Wie ein  
flüchtiger Zauber. Ich kann dir  
nicht geben, was du suchst. Denn  
du suchst Liebe. Einen Abschied.  
Friede. Und sie würde dir nur eine  
Illusion davon geben.

Orpheus schweigt und schaut traurig in die Ferne.

HYPNOS  
Es wäre keine Gnade gewesen,  
sondern ein grausamer, langsamer

Tod. Ich kann dir einen Tag geben.  
Einen Thron auf der Wiese. Ein  
Schiff und eine Welt hinterm  
Horizont. All das, damit du auf  
eine süße Art zu vergessen lernst.  
Aber ein Bild von ihr hätte dich  
auf eine leere Art gehalten.

Orpheus schluckt und nickt.

ORPHEUS  
Sie ist fort? Endgültig?

Hypnos schweigt. Sein Schweigen ist Antwort genug.

ORPHEUS  
Dann bring mich an die Oberwelt  
zurück.

HYPNOS  
Du bist schon lange tot.

Orpheus nickt. Er schaut lange in die Ferne.

ORPHEUS  
(flüstert)  
Ja. Ja, ich weiß.

HYPNOS  
Du gingst wieder und warst dem  
Vergessen nahe, doch Apollon gab  
dir deine Lyra und deine  
Erinnerung zurück. Und du kennst  
die Magie, die in deiner Musik  
liegt, Sänger.

Orpheus sagt nichts.

HYPNOS  
Die Welt selbst wird sich an dich  
erinnern. Die Wiese. Der Mohn. Der  
Himmel. Die Schwalben, die darin  
fliegen. Du wirst ein Vergessen  
suchen müssen in einer Welt, die  
deinen Namen kennt.

ORPHEUS  
Muss ich vergessen?

HYPNOS

Wenn du ins Elysium willst, ja.

Hypnos isst eine weitere Traube.

HYPNOS

Ich mache dir mein Angebot erneut.  
Du kannst bleiben und in einem  
Traum das Vergessen suchen. Doch  
sie gebe ich dir nicht.

Orpheus schüttelt den Kopf.

ORPHEUS

(leise)

Ich kann nicht. Es wäre ein  
falsches Vergessen. Ich muss mich  
selbst ausleeren.

Hypnos nickt.

Er deutet mit dem Kopf auf seine Lyra.

ORPHEUS

Nein. Noch nicht. Gönn sie mir  
eine Zeitlang.

HYPNOS

(nickt)

Wenn du wiederkommst, sei leer von  
dir selbst.

ORPHEUS

(bitter)

Ich verfluche die Viper, die  
Eurydice von mir riss.

HYPNOS

(sanft)

Verfluche nicht die Viper. Der  
wahre Fluch ist es, halten zu  
wollen, was nicht gehalten werden  
will.

ORPHEUS

Kannst du loslassen von deinen  
Sehnsüchten?

HYPNOS

Sehnsucht steht am Beginn aller  
Träume. Ein Bewusstsein in einem  
Nichts träumt sich eine Welt. Ich  
habe die Sehnsucht behalten und  
meine Kinder vor ihr bewahrt. Sie  
kennen ihr Prinzip, aber nicht  
ihren Schmerz.

Er steht auf.

ORPHEUS

(lacht)

So bist du auch der Gott der  
Sehnsucht?

HYPNOS

(lächelt)

Meine Sehnsucht schmeckt süß wie  
Honig.

Orpheus schaut in die Ferne und denkt nach.

Er isst und trinkt. Dann nimmt er seine Lyra, steht auf und  
geht hügelabwärts.

Hypnos sitzt auf dem Hügel und schaut ihm nach.

Die Blumen auf seinem Stab öffnen und schließen sich sanft.

HYPNOS

Wie viele Jahre diesmal bis er  
vergisst? Weitere tausend?

Apollon tritt neben Hypnos und beide schauen Orpheus nach.

APOLLON

Er war unglücklich und hat  
gelitten.

HYPNOS

(bedrückt)

Es ist schmerzhaft, etwas  
loszulassen, was man so viele  
Jahre mit sich genommen hat. Der  
Schmerz wird beinahe zur  
Identität. Sich freizumachen von  
dem, was man war, und von dem, was

man ist und erlebt hat... das ist  
ein langer und harter Weg.

APOLLON

Er hat seine Lyra. Er wird Orpheus  
bleiben und Eurydice vergessen  
lernen.

HYPNOS

(zynisch)

Und was bleibt, ist ein Gesang, an  
dem ihr Götter euch erfreuen  
könnt.

APOLLON

Wie auch du.

Hypnos nickt.

HYPNOS

Nicht aus Freude. Er rührt in mir  
eine Sehnsucht.

APOLLON

(sanft)

Seine Musik ist die Melodie der  
Welt selbst. Der Boden der  
Unterwelt ist Getränkt mit Schmerz  
und Dunkelheit. Mit Geschichten.  
Mit Wut. Orpheus Musik ist eine  
Welle, die alles durchfließt. So  
wie deine Sehnsucht eine Elegie  
ist. Warum verwehrst du den  
Menschen Schönheit zu finden, in  
dem, was in ihnen ist?

HYPNOS

Schönheit worin? Trauer?

APOLLON

Vielleicht.

HYPNOS

Was sollte schön sein, an Trauer  
und Verlust?

APOLLON

Zu Haupt die sanft erglühende. Die  
Dunkle niederwärts. Und die weiße,  
sanft erglühende ...

HYPNOS

... die leg ich dir aufs Herz.

APOLLON

Zerbrechlichkeit, Verwundbarkeit,  
Einsamkeit, Sanftheit... all das  
geht verloren, wenn man es nicht  
erinnert. Und oft erinnert man es  
mit Schmerz. Das ist der Lauf der  
Dinge.

HYPNOS

Du erteilst mir eine Lektion?

APOLLON

(lächelnd)

Ich erlaube dir ein Gedicht an den  
Mond.

Apollon geht. Hypnos bleibt zurück.

HYPNOS

(versonnen murmelnd)

An den Mond...

## **EXT. UNTERWELT - LANDSCHAFT**

### **MONTAGE**

MUSIK: Langsame Trommeln, nordische, archaische Musik.

Orpheus geht, die Lyra in der Hand durch einen Wald mit  
riesenhaften Bäumen. In den Baumkronen sind Dörfer, deren  
Häuser auf Plattformen zwischen mächtigen Ästen stehen und  
die durch Hängebrücken miteinander verbunden sind. Orpheus  
steht auf einem Platz in diesem Baumdorf, umringt von  
dessen Bewohnern, die braune und grüne Filzkleidung  
tragen. Er spielt seine Lyra und singt ein unhörbares Lied.



SCHAMANIN (V.O.)

Die andere Seite lehrt mich  
vieles. Ich trinke den Tee und  
gehe durch die Zeiten und durch  
die Welten.

Orpheus steht auf einem Hügel im Spätherbst. Vor ihm, in  
einer Talsenke liegt in der Morgendämmerung ein Dorf im  
Schlaf. Rauch steigt still aus den Kaminen in den Himmel.  
Orpheus geht durch das Dorf. Seine Finger streifen die  
stillen Fenster im Vorbeigehen. Katzen und Hunde kommen aus  
den Gassen, scharen sich um ihn. Auch Vögel landen  
erwartungsvoll auf Zäunen und Dächern. Orpheus blickt auf  
seine Lyra.

SCHAMANIN (V.O.)

Raidho sehe ich. Eine Reise. Und  
ich lege die Rune zu Jera, dem  
Jahreskreis. Dem Winter folgt der  
Frühling. Dem Frühling folgt der  
Sommer. Dem Sommer folgt der  
Herbst. Dem Herbst folgt der  
Winter. Jahr für Jahr. Zeitalter  
für Zeitalter. Vor uns, mit uns,  
nach uns. Wir alle gehen in  
Kreisen.

In einer Höhle, in der Pilze und Bakterien leuchten, in der  
Moose an einem tiefen Wasser wachsen, in dem sich das  
Leuchten spiegelt, sitzt Orpheus an eine Felswand gelehnt.  
Er schaut ins Nichts und spielt seine Lyra.

SCHAMANIN (V.O.)

Doch unsere Kreise wachsen. Wie  
die Bäume durchs Jahr wachsen. Wie  
die Rehe wachsen. Die Kinder  
wachsen und die Welt selbst älter  
wird, werden unsere Kreise weiter  
und wir gehen sie auf weiteren  
Bahnen. Größer. Älter. Doch Äste  
werfen einen Schatten. Nauthiz  
sehe ich auf der anderen Seite und  
lege sie zu den anderen. Unsere  
Körper wachsen an der Zeit, Brüder  
und Schwestern. Unsere Seelen  
wachsen an Erkenntnissen.  
Erkenntnisse wachsen aus

Erfahrungen und Erfahrungen  
wachsen aus Schmerz.

Orpheus wandert an einer Küste entlang durch einen Sturm.  
Der Wind peitscht das Wasser auf. Das Meer brandet in hohen  
Wellen an die Küste und mächtige Gischt regnen auf den  
erschöpften Orpheus herab.

SCHAMANIN (V.O.)

Der Blick auf die andere Seite  
zeigt mir, dass Ringe nicht  
wachsen, wenn wir keine  
Erkenntnisse aus Schmerzen ziehen.  
Darum seht, ich bohre mir selbst  
einen Dorn in die Haut, gebe mein  
Blut der Erde, meinen Schmerz den  
Göttern und gehe gestärkt in ein  
neues Jahr.

Orpheus steht auf einem Dorfplatz, singend, umringt von  
Menschen und Tieren, die versunken und andächtig seinem  
Lied lauschen. Selbst die Bäume scheinen sich zu ihm zu  
neigen und Vögel sitzen auf den Dächern.

SCHAMANIN (V.O.)

Wir nennen es Helheim. Es hat  
viele Namen. Der Tee öffnet mir  
ein Tor dorthin. Ich sehe dort  
viele, die ihren Schmerz nicht  
loslassen. Das ist die letzte  
Rune. Isa. Der Stillstand. Ich  
lege sie zu den anderen Runen und  
forme daraus einen Kreis. Ich  
behalte mein Blut und meine Milch.  
Denn nichts wächst in diesem  
Kreis. Die Samen ruhen still in  
der Erde. Das Jahr kommt. Das Jahr  
geht. Das Jahr kommt. Für alle  
Zeiten.

Müde und entkräftet läuft Orpheus durch eine felsige  
Landschaft. Er steht vor einem Höhleneingang. Er schaut  
einen Moment nachdenklich. Dann geht er hinein.

SCHAMANIN (V.O.)

Wir jedoch gehen auf die Felder  
und segnen den Boden und das Vieh.  
Wir segnen uns selbst und die

Bäume. Wir begrüßen ein neues Jahr  
und das wachsende Gras. Lämmer im  
Mai und Eis, das zu Wasser wird.

Orpheus irrt durch das Halbdunkel der Höhle. Hinter ihm, im  
Schatten, steht Lethe und schaut ihm nach, während er  
erschöpft vorwärts hastet. Aus den Schatten kommen  
Menschen, die verzweifelt ihre Hände nach ihm und der Lyra  
ausstrecken. Orpheus bleibt kurz stehen, hebt die Lyra,  
schüttelt dann aber den Kopf und hastet weiter.

SCHAMANIN (V.O.)

Wir beginnen einen neuen Kreis und  
bitten die Götter um Wachstum. Und  
ich ... beende meine Kreise.

Orpheus kommt müde, dreckig und zerschunden in eine Höhle,  
in die Tageslicht fällt. Ein Sonnenstrahl, in dem  
Staubpartikel tanzen. Orpheus taucht seine Hand hinein.

CLOSE UP: Hand

Der Staub fließt und wirbelt beinahe wie Wasser um die  
Hand, auf die das Sonnenlicht fällt.

BACK TO SCENE

Orpheus geht durch den Sonnenstrahl auf einen Höhlenausgang  
zu, hinter dem er eine Wiese sieht und dahinter ein Meer.

#### **EXT. UNTERWELT - HYPNOS WIESE - TAG**

Hypnos sitzt auf seinem Thron und schaut versunken dem  
Schiff nach, das in die Ferne zieht.

Neben seinem Thron lässt sich Orpheus erschöpft ins Gras  
fallen. Die Müdigkeit überwältigt ihn beinahe.

HYPNOS

Gib deine Müdigkeit dem Mohn, mein  
Freund. Er macht seine Milch süß  
und stark.

Direkt nach diesen Worten fällt die Müdigkeit von Orpheus  
ab. Er setzt sich auf und schaut sich um.

Hypnos reicht ihm eine goldene Schale mit Wasser und einen Teller mit Früchten.

HYPNOS

Und hast du diesmal gefunden, was  
du gesucht hast?

ORPHEUS

Nein. Wohin ich kam. Alle wollten  
meine Lieder. Ich kann nicht mehr.

HYPNOS

(mitfühlend)

Du wählst jeden neuen Kreis  
selbst.

ORPHEUS

Hilf mir, ihn zu durchbrechen.

HYPNOS

Dann bleib.

ORPHEUS

Es ist ein Traum. Sagtest du  
nicht, er macht nicht satt?

HYPNOS

Ich sagte, er macht nicht satt,  
wenn er dir gibt, was du dir  
wünschst. Er macht satt, wenn er  
dir gibt, was du brauchst.

ORPHEUS

(heftig)

Und was brauche ich?

HYPNOS

Einen Namen, an den du dich nicht  
erinnerst. Einen Schmerz, den du  
nicht benennen kannst. Müde Füße  
und Wege, die nirgends enden.

ORPHEUS

Ich muss erneut gehen?

HYPNOS

Nicht, wenn du bleibst, Endymion.

Orpheus seufzt tief und entkräftet. Er steht mühsam auf.

HYPNOS

Willst du nicht noch bleiben und  
schlafen?

ORPHEUS

Jede Erholung ist Gift.

Hypnos nickt leicht.

Er steht auf und nimmt Orpheus seine Lyra.

HYPNOS

Wenn du wiederkommst, sei leer.

Er nimmt seinen Stab, stößt ihn auf den Boden. Orpheus  
verblasst und verschwindet.

Hypnos setzt sich zurück auf den Thron, die Lyra auf seinen  
Knien. Er schaut zum Schiff, das langsam zum Horizont  
fährt. Traurigkeit liegt in seinem Blick.

Ein sanftes Leuchten erscheint links von ihm. Hypnos  
reagiert nicht.

APOLLON

Du hast ihm die Lyra genommen.

HYPNOS

Ich habe ihm Gnade erwiesen.

APOLLON

(ungläubig)

Gnade?

HYPNOS

Der Fels in der Unterwelt ist  
gesättigt mit Schmerz und Leid  
derer, die ihren abgeworfen und  
zurückgelassen haben. Er sickert  
seit Äonen in ihn hinein. Er  
bettelt nicht um mehr. Er nimmt  
ihn widerwillig auf, wenn man ihn  
zurücklässt. Orpheus hat seinen  
Schmerz mitgenommen. Du glaubst,  
Erlösung erfährt der, der sich  
seiner Schmerzen erinnert und sie  
verarbeitet, sie gehen lässt. Ich  
sage dir, die wahre Gnade, die man

den Sehnsüchtigen erweisen kann,  
ist es, ihnen ein Vergessen zu  
schenken.

APOLLON

Du schaust aus der Nacht auf die  
Dinge. Die Nacht verbirgt,  
vergisst. Natürlich wählst du das  
Vergessen.

HYPNOS

Und du das Erinnern, denn der Tag  
verbirgt nicht.

(seufzt)

Wahrheit. Sie schaut die Dinge aus  
so vielen Augen an.

APOLLON

Ob er sich selbst ablegt,  
abgenommen kriegt, oder  
vergisst... Das Ziel ist  
entscheidend, nicht der Weg dahin.

HYPNOS

Wege und Ziele... Ich habe dir  
seine Musik genommen, Apollon.

APOLLON

(lachend)

Möge auch ich leer von der  
Sehnsucht werden, sie zu  
vermissen.

HYPNOS

Die Zeit heilt alle Wunden.

Apollon verblasst und verschwindet.

#### **EXT. UNTERWELT - LANDSCHAFT - TAG**

Orpheus geht gedankenverloren einen Pfad in einem Wald  
entlang.

In einiger Entfernung vor ihm steht ein Schatten neben dem  
Weg. Er hat menschliche Umrisse aber man sieht weder ein  
Gesicht, noch Kleidung.

Der Schatten steht gebeugt und stumm neben dem Weg und macht nichts. Er scheint einfach vor sich hinzustarren. Leer. Still.

Orpheus bleibt stehen und beobachtet ihn.

Am Himmel über ihm ertönen Rufe.

Kraniche fliegen über ihn hinweg. Ihre Rufe sind laut. Auffordernd. Verheißungsvoll.

Der Schatten schaut hoch zu ihnen. Dann dreht er sich langsam um und folgt ihnen.

LETHE

Sie rufen den Schatten heim. Er  
ist leer genug.

Orpheus dreht sich um. Eine Frau steht hinter ihm. Unscheinbar. Unauffällig.

LETHE

Sein letzter Weg ist ein Pfad, an  
dem Blumen blühen. Gesäumt vom  
Rufen der Kraniche. Sie rufen ihn  
in den Frühling.

Orpheus schaut dem Schatten nach. Er vergisst die Frau direkt wieder. Doch ihre Worte wirken in ihm nach.

ORPHEUS

(seufzt)

Frühling...

Er geht einige Meter den Weg weiter.

LETHE

Deine Erinnerung ist eine  
Entscheidung, Sänger. Deine,  
Apollons, Hades, Hypnos.

Orpheus bleibt verwirrt stehen. Er dreht sich um und sieht in einiger Entfernung eine unscheinbare Frau stehen.

ORPHEUS

Woher weißt du von meinen  
Erinnerungen?

LETHE

Ich biete dir seit langem an, sie  
dir zu nehmen, damit du leer von  
ihnen bist.

ORPHEUS

Warum?

LETHE

Willst du nicht leer sein?

ORPHEUS

Darüber rede ich nicht mit dir.  
Ich kenne nicht einmal deinen  
Namen.

Er wendet sich um und vergisst die Frau direkt.

Der Schatten vor ihm verschwindet zwischen den Bäumen.

Orpheus überlegt, ihm zu folgen. Doch er entscheidet sich  
für den Weg.

Nach einigen Metern steht eine Frau neben einer Zypresse.  
Sie lächelt. Doch alles an ihr wirkt farblos. Grau. Blass.  
Uninteressant.

LETHE

Eine traf ich, der mein Wasser  
schmeckte.

ORPHEUS

Wovon redest du?

LETHE

Sie kam und gab mir was sie hatte.

Lethe holt aus einem unscheinbaren, grauen Leinenbeutel  
eine unscheinbare Wasserflasche hervor und einen  
Steinkelch. Sie gießt etwas Wasser hinein und trinkt es.

Ihr Aussehen verwandelt sich. Sie trägt ein Fransenkleid,  
auf das Runen und Symbole gestickt sind. Vor den Augen hat  
sie ebenfalls eine Maske mit Fransen, die ihr ins Gesicht  
hängen. Auf dem Kopf sitzt ein Totenschädel eines Hirschs  
mit Geweihen. In der Hand hält sie eine Schamanentrommel  
und einen Schläger aus Menschenknochen.



ORPHEUS

(murmelt)

Ich kenne sie. Sie ist hier?

SCHAMANIN/LETHE

Sie ist schon wieder fort. Sie  
verließ ihre Welt vor einiger  
Zeit. Sie überließ mir sich  
selbst mit einem Lächeln für einen  
Becher Wasser. Sie ging als  
Schatten und ließ mir ihre  
Erinnerungen. Die, und eine  
Weisheit.

ORPHEUS

Welche?

SCHAMANIN/LETHE

Wenn das Korn geschnitten ist und  
die Ernte eingebracht, dann pflügt  
das Feld und dankt ihm, indem ihr  
eine Handvoll Korn zurückgebt.  
Vergrabt es, damit das Feld sich  
nicht nach dem letzten Jahr sehnt,  
sondern sich aufs Neue freut.

ORPHEUS

Ich verstehe nicht, was das  
bedeutet.

SCHAMANIN/LETHE

Dass du schwer trägst und sie  
leicht geht.

ORPHEUS

Ihr Götter mit euren Lektionen.  
Ihr tut, als redetet ihr von mir,  
doch ihr redet nur von euch.

SCHAMANIN/LETHE

Ich biete dir zu trinken, Orpheus.  
Ich biete dir Leere.

ORPHEUS

Was nimmst du dafür?

SCHAMANIN/LETHE

Deine Erinnerungen an dich selbst.

ORPHEUS

Was willst du mit meinem Schmerz?

Es ist meiner.

(bitter)

Ihr Götter gabt ihn mir als

Geschenk. Nun wollt ihr es zurück?

SCHAMANIN/LETHE

Geschenke der Götter sind entweder

Lasten, Lektionen des Lernens,

Lektionen des Loslassens oder ein

Zeitvertreib.

ORPHEUS

Und du sagst mir, dass dein

Vergessen selbstlos ist? Das es

mich nichts kostet, dass du nicht

vor mir verbirgst? All eure

Geschenke sind Gift.

Orpheus dreht sich verbittert um und geht weiter. Er vergisst die Frau direkt und blickt missmutig drein.

Die Kraniche über ihm sind längst verschwunden.

LETHE

Was willst du mit deinem Schmerz

hier?

Orpheus zuckt zusammen und dreht sich um.

ORPHEUS

Wer bist du? Was weißt du von

meinem Schmerz?

LETHE

Er bringt dir nichts. Er treibt

dich nur weiter und weiter.

ORPHEUS

Sprich nicht mit mir von Schmerz.

Schau auf deine Wege, meine sind

mühsam genug.

LETHE

Mühsam durch den Willen der

Götter.

ORPHEUS

Schmerz bleibt Schmerz, egal durch  
wen. Geh deiner Wege, Frau. Ich  
gehe meiner.

Er geht weiter und vergisst Lethe.

Die bleibt auf dem Weg stehen und schaut ihm nach.

LETHE

(leise)

Ja, du gehst sie und gehst sie.  
Wieder und wieder. Bis am Ende der  
Weg vergeht und du dir neue Pfade  
suchen musst.

Dann verblasst sie und verschwindet.

## **ENDE KAPITEL 2**

## **KAPITEL 3 - DIE GNADE DES NICHTS**

### **EXT. UNTERWELT - LANDSCHAFT - NACHT**

MUSIK: Ein traumhafter, schwebender, leicht surrealer,  
verwünschter Ton schwebt über allem.

Ein großer, voller Mond steht groß und hell am Horizont.

Er wirft sein silbriges Licht auf eine hügelige Landschaft,  
in deren Täler sich schwarze, stille Waldstücke schmiegen.

Das Licht des Mondes ist so hell, dass die Mohn- und  
Kornblumen auf den weiten Wiesen dunkelblau und tiefrot  
durch die Nacht schimmern.

Der Himmel ist übersät mit Sternen, galaktischen Nebeln und  
vereinzelt Sternschnuppen.

Eine Gestalt zeichnet sich vor dem Mond ab. Er trägt einen  
dunkelblauen Chiton und einen weißen Umhang, der von einer  
Brosche in Form einer Mohnblume zusammengehalten wird.

Auf seinem Kopf mit den blonden, leicht lockigen Haaren  
liegt ein Kranz aus Mohn- und Kornblumen.

Es ist Hypnos und er schaut sehnsüchtig zum Mond, der groß,  
silbrigweiß und schweigend am Firmament steht.

Er seufzt schwer.

HYPNOS

Du schweigst... Wieder. Und  
liebkost damit meinen Schmerz.

Er breitet seine Arme aus und legt seine Hände dann sanft  
auf sein Herz.

HYPNOS

Wie beneide ich die Sterne. Sie  
funkeln und sind dir nah. Sie  
zieren deine Schönheit und du  
machst sie zum Dank selber schön.  
Wäre ich nur ein Stern. Ich gäbe  
dir all mein Licht mit Freude.

(seufzt)

So weit bist du, so unerreichbar.  
Und doch bereitest du mir auf dem  
Feld der Träume Nacht für Nacht  
ein Silberbett. Ach, würdest du  
mir nur einmal antworten, ich wäre  
ein glücklicher Mann und würde mit  
dieser Erinnerung auf ewig im Land  
der Glückseligen wandeln... Doch  
du strahlst unerreichbar über mir  
und schweigst. Eine ewig  
unberührbare, ewig reine, ewig  
ferne Schönheit.

Er sinkt auf die Knie ins Gras und senkt den Kopf.

LETHE

(flüsternd)

Es ist ein Privileg der  
Unsterblichen, sich in Agonie und  
Sehnsucht zu baden, ohne darin zu  
ertrinken zu müssen.

(amüsiert)

Eine ewigwährende Katharsis ist  
für euch wie eine warme Dusche für  
euer Ego.

(ernst)

Für die Sterblichen ist eine  
Katharsis keine reinigende Flut.  
Sie ist für sie eine zehrende und  
lodernde Flamme, die alles  
verschlingt und versengt und die  
sie auszehrt, bis sie schwach und  
kraftlos sind.

Hypnos dreht sich erstaunt um und sieht eine unscheinbare  
Frau neben sich auf der Wiese stehen. Nichts an ihr wirkt,  
als würde man sich daran erinnern.

HYPNOS

Lethe. Du störst meine Elegie mit  
Spott auf die Götter? Du bist doch  
selbst unsterblich.

Er schaut wieder zum Mond und vergisst Lethe sofort. Doch  
ihre Worte nagen in seinem Geist.

HYPNOS

(wehmütig)

Den Sterblichen verzierst du eine  
Lebensspanne, den Unsterblichen  
gibst du eine unendliche  
Sehnsucht.

LETHE

Weinst du immer noch um sie? Um  
Selene?

Hypnos dreht sich erstaunt zu der Stimme um.

HYPNOS

Lethe. Ich habe dich nicht kommen  
gehört.

Lethe lächelt und hält ihm einen goldenen Becher hin, in  
dem sich das Mondlicht in klarem Wasser bricht.

LETHE

Hier, trink, Gott der Träume und  
des Schlafs. Es ist klares Wasser  
aus einer tiefen Quelle. Schenk  
dir selbst ein Vergessen von  
deinem Schmerz. Ich nehme ihn an  
mich und bereite ihm einen Altar

an einem Fluss. Trink, und nie  
wieder musst du um sie trauern.  
Ich schenke dir ein Vergessen.

HYPNOS

Selene vergessen?

Er schaut sehnsüchtig zum Mond und vergisst Lethe sofort.

HYPNOS

(sehnsüchtig)

Doch schlimmer noch als das  
Vergehen der Welt wäre es, dich zu  
vergessen und unter deinem Blick  
zu wandeln, ohne dass mein Herz  
sich rührte angesichts deiner  
Erhabenheit.

LETHE

(amüsiert)

Du brauchst deinen Schmerz, oder?

Hypnos dreht sich zu ihr um.

HYPNOS

Lethe. Du beschämst mich, indem du  
Zeuge meiner Sehnsucht wirst.

Lethe lacht glucksend. Es klingt langweilig und banal.

LETHE

Sobald du dich umdrehst und ich  
gehe, wirst du die ganze Zeit  
allein gewesen sein.

(ernst)

Würdest du deine Liebe zu ihr  
vergessen, wäre sie nurmehr ein  
Felsen im Himmel für dich, der das  
Licht der Sonne reflektiert. Doch  
du brauchst etwas, nach dem du  
dich sehnst, oder? Du brauchst  
etwas, das du nie erreichen  
kannst, weil du sonst die  
Fähigkeit zum Träumen verlierst,  
oder? Nur wer sich etwas wünscht,  
träumt. Und nur wem etwas fehlt,  
wünscht. Ist das dein Fluch,  
Hypnos? Dass du ewig unerfüllt

bist? Ich biete dir Erlösung und Vergessen. Der einzige Preis ist, dass du die Fähigkeit zum Träumen verlierst.

HYPNOS

(dumpf)

Ich lief als ewig wacher Geist durch eine fahle Welt, in der aus Göttern Planeten und Monde werden. Die Welt würde ein schrecklicher, leerer Ort.

Lethe tritt neben Hypnos, der noch immer im Gras kniet. Sie streichelt sanft über seine Wange.

HYPNOS

Das Vergessen selbst tröstet mich?

LETHE

Es ist kein Trost für die, die über ihrem Schmerz stehen. Vergessen nähme dir mehr, als dass es dir gäbe. Doch die, die an ihren Schmerzen leiden...

HYPNOS

(leise)

Orpheus...

LETHE

Ich habe Orpheus den Trank des Vergessens angeboten, als er in die Unterwelt kam, Hypnos. Er lehnte ab, weil er Eurydice retten wollte. Er ging zu Hades und ich wies ihm den Weg zum Tor. Doch er schüttelte den Kopf.

HYPNOS

Hades ließ ihn vergessen, dass er tot war.

Lethe kniet sich fast zärtlich vor Hypnos ins Gras.

LETHE

Ich bot ihm erneut meinen Kelch.  
Er lehnte ihn ab, um eine Seele zu  
retten, die längst im Elysium ist.

(beinahe sanft)

Auch er leidet, weißt du? Auch er  
sehnt sich. Doch während dein  
Schmerz dir göttliche Kräfte  
verleiht, ist sein Schmerz und  
jede Erinnerung, die er hat, eine  
pure Verschwendung. Pures Leid. Du  
schaffst dir dein Elysium selber.  
Streust Mohnblumen über stille  
Wasser und tränkst mit ihrem Duft  
die Gemüter derer, die schlafen.  
Und sie kommen und huldigen dir.  
Und er? Hat nichts, außer seinem  
Schmerz. Er trägt ihn wie eine  
große und schwere Last. Du  
brauchst deinen Schmerz, um ein  
Gott zu sein. Wozu braucht Orpheus  
seinen Schmerz?

Traurigkeit mischt sich in Hypnos Blick

HYPNOS

Er braucht ihn nicht. Niemand  
braucht hier Schmerz.

LETHE

(lächelnd)

Außer du.

HYPNOS

(seufzt)

Ach, ein kleiner Frieden wäre auch  
für mich ein Frieden.

Lethe streichelt sanft Hypnos Gesicht und setzt ihm ihren  
Kelch an die Lippen.

Hypnos verliert sich beinahe in der Berührung und macht  
Anstalten zu trinken, schüttelt den Kelch und die Hand aber  
ab.

HYPNOS

Du bist wie eine Spinne und ich  
gefangen in deinem Netz.



LETHE

Und du bist ein Gott. Ein Schluck  
nur und Orpheus wäre leer von sich  
selbst. Warum erlöst du ihn nicht  
davon? Warum gewährst DU ihm nicht  
mein Vergessen? Er vertraut dir.  
Du bist beinahe ein Freund für  
ihn. Reich ihm einen Becher mit  
meinem Wasser.

HYPNOS

Welcher Freund würde einen Freund  
so hintergehen?

Lethe lächelt und steht auf. Hypnos sieht sie kurz an. Dann  
lenkt ihn das Licht des Mondes ab. Lethe schwindet aus  
seinen Gedanken. Gebannt schaut er auf den Mond.

LETHE

(bestimmt)

Es MUSS enden, Hypnos.

Hypnos dreht sich erstaunt um.

HYPNOS

Lethe. Was muss enden?

LETHE

Orpheus ewiger Schmerz.

HYPNOS

Gabst du Hades nicht das Wasser,  
dass Orpheus seinen Tod vergessen  
ließ?

LETHE

Wir haben uns alle an ihm schuldig  
gemacht.

HYPNOS

Schuldig? Wo habe ich mich an ihm  
schuldig gemacht?

LETHE

Ich werde Hades bitten, ihn zu  
erlösen, wenn du es nicht kannst.  
Oder ...

Sie lauscht in die Ferne. Auch Hypnos lauscht.

Leise, weit entfernt, klingen Schellen durch die Nacht.

Lethe lacht.

LETHE

Oder er wird es tun.

HYPNOS

Er muss selbst vergessen, Lethe.  
Wenn man ihm die Erinnerung an  
sich nimmt, dann ist er ein  
Schatten durch die Gnade  
anderer...

Er schließt die Augen und seufzt schwer. Als er sie öffnet,  
ist Lethe weg. Hypnos schaut verwirrt.

HYPNOS

Aber Erlösung muss man doch durch  
sich selbst... sich... man...  
er... was...

Hypnos schaut sich verwirrt um. Er kniet alleine auf der  
Wiese zwischen den schlafenden Blumen. Über ihm leuchtet  
der stille, volle Mond.

HYPNOS

(sehnsüchtig)

Ich bin müde, Mene. Deck mich zu  
und schenk mir etwas Schlaf. Doch  
jeder Schlaf würde mich dir  
entreißen. Darum durchwache ich  
die Nächte. Eines Tages werde ich  
selbst ein Juwel an deinem Himmel  
sein und neben dir glitzern. Als  
ein neuer Stern. Zu deiner Zierde.  
Bis dahin wandele ich einsam unter  
deinem Licht.

Der Ruf einer Eule dringt aus einem nahen Waldstück an  
Hypnos Ohr.

Er schaut zu den schlafenden, dunklen Bäumen.

HYPNOS  
(lächelt)  
Du rufst mich, kleines  
Nachtgespenst?

Er steht auf.

Der Mond steht groß und voll am Horizont. Hypnos steht vor seiner kraterübersäten Scheibe, die ihn umrahmt, wie ein Medaillon. Sein Licht scheint auf seinen sanft fallenden Chiton und seinen weißen Umhang. Die Blumen in seinem Blumenkranz leuchten im Mondlicht.

Hypnos streckt sanft den Arm aus.

Ein Waldkauz fliegt heran und landet auf ihm.

Hypnos schaut ihn beinahe zärtlich an und streichelt mit dem Finger über sein Gesicht,

HYPNOS  
Du siehst all die Geheimnisse, die  
die Welt in der Nacht verbergen  
will.  
(lächelt)  
Doch es liegt im Wesen der  
Geheimnisse, gefunden werden zu  
wollen, nicht? Flieg, Elos, finde  
ein gutes und berichte mir davon.

Der Kauz gurrt und erhebt sich von Hypnos Arm. Er fliegt hoch in die Nacht und Hypnos, vor dem Mond, schaut ihm nach.

#### **EXT. UNTERWELT - LANDSCHAFT/STADT - NACHT**

Der Kauz fliegt sacht und lautlos über das stille Land.

Unter ihm zieht schwarzgraue Landschaft dahin. Weite Wiesen und Wälder. In stillen Seen spiegelt sich der volle Mond.

Ein Fluss windet sich, im Mondlicht glitzernd über eine weite Ebene. Häuser stehen schlafend darauf. Das Mondlicht fällt auf graue Dächer und Schornsteine, aus denen still Rauch steigt.

Wildpferde stehen schlafend, aneinandergeschmiegt auf einer weiten Graslandschaft.

Sanft verändert sich das Licht, während der Kauz weiterfliegt. Ein Rot und Blau mischt sich hinein.

Aus dem Grau der Landschaft heben sich leise die Farben hervor. Das Grün der weiten Wiesen, mit den Farbtupfern der Blumen, das Braun der Baumstämme.

Im Licht des frühen Morgens stehen Nebelschwaden auf den Wiesen.

Am Ende der weiten Graslandschaft steht ein Dorf, hinter dem ein großer Wald beginnt.

Der Kauz fliegt darauf zu.

Die Häuser stehen dicht zusammengedrängt um einen Dorfplatz.

Im ersten Licht des neuen Tages erwacht das Dorf.

Der Kauz fliegt über einen Hund, der schnobernd um die Häuser läuft. Ein Hahn sitzt auf einer Mauer und kräht und in einem Haus wird ein Fensterladen geöffnet.

Durch den Dorfplatz führt eine Straße, die das Dorf durchzieht.

Der Kauz landet auf einem Baum am Dorfrand und schaut übers Land.

Am Horizont schleppt sich müde ein Mensch die Straße herauf. Es ist Orpheus.

Der Kauz schaut ihm zu, während er die Straße entlang geht und das Dorf betritt.

#### **EXT. UNTERWELT - DORFPLATZ - TAG**

Der Tag bricht an. Die erste Sonne bescheint einen idyllischen Dorfplatz.

In der Mitte steht ein Brunnen, neben dem faul ein Hund  
döst. Bäume umstehen den Dorfplatz. Dazwischen stehen  
einladende Sitzbänke.

Orpheus ist müde und erschöpft.

Die Füße in seinen Sandalen sind staubig, sein Chiton an  
einer Stelle zerrissen, sein linkes Knie verschorft.

Er schleppt sich zum Brunnen.

Der Hund der davorliegt, schreckt aus seinem Schlaf und  
schnuppert neugierig an seinem Bein. Er streift ihm um die  
Beine, als freute er sich, ihn zu sehen.

Orpheus zieht einen Eimer Wasser herauf und trinkt durstig.

Dann wäscht er sich das Gesicht.

Eine junge FRAU nähert sich vorsichtig.

Orpheus bemerkt sie.

ORPHEUS

Ich raste nur kurz. Ein wenig  
Wasser, dann gehe ich wieder.

FRAU

(neugierig)

Man erzählt sich, dass ein Sänger  
durch die Dörfer kommt. Wenn er  
singt, schweigen die Bäume und die  
Tiere. Die ganze Welt hört ihm zu.

Sie kommt lächelnd und höflich vorsichtig näher und mustert  
ihn.

ORPHEUS

ICH BIN NICHT DER, DEN IHR SUCHT.

FRAU

Eure Stimme ist so wohlklingend.  
Seid Ihr Orpheus?

Orpheus fühlt sich unwohl und drückt sich vor einer  
Antwort.

Ein alter MANN kommt heran und nähert sich. Seine Augen glänzen aufgeregt.

MANN

Doch, Ihr seid es. Ich erinnere mich an Euch. Ich hörte Euch in der Stadt.

FRAU

Ihr seid es. Bitte singt. Nur einmal. Die Götter haben Euch gesegnet.

Orpheus schüttelt den Kopf und macht Anstalten zu gehen.

Weitere Leute kommen aus ihren Häusern. Ein Geraune entsteht, als sich herumspricht, wer dort am Brunnen steht.

Sie umringen Orpheus und bitten ihn, zu singen.

Ein Mann reicht ihm eine Lyra.

Er lehnt dankend ab und will das Dorf verlassen, doch die Menge lässt ihn nicht durch.

FRAU

Ein Lied nur, dann könnt Ihr gehen. Ich bitte Euch.

Orpheus sieht sie traurig an, nimmt die Lyra und singt.

Es ist ein tiefes, trauriges Lied über einen tiefen Schmerz und eine lange Suche.

Das Lied breitet sich wie eine Welle im Dorf aus und flutet in den nahen Wald.

Die Menschen nehmen sich weinend in die Arme oder an der Hand.

Hunde, Katzen und Vögel kommen herbei und hören zu.

Selbst die Luft und die Bäume auf dem Dorfplatz scheinen zu lauschen.

Die Melodie und das Gefühl, dass in ihr schwingt, legt sich auf die Häuser und sickert in den Boden, wo es sich mit dem

Grundwasser vermischt, das die Wurzeln der Bäume gierig trinken.

Am Dorfrand, nahe beim Wald, steht eine unscheinbare Frau im Schatten eines Hauses und lauscht ergriffen.

Niemanden lässt Orpheus Gesang kalt. Die ganze Welt hält inne.

Die Frau am Dorfrand schließt die Augen und füllt sich an mit der Melodie und genießt das erste Mal das Gefühl, nicht leer zu sein.

Als Orpheus sein Lied beendet hat, schweigen die Menschen. Dann bricht Jubel los.

Sie strecken ihre Hände nach ihm aus und fordern eine Zugabe.

Orpheus schüttelt den Kopf, doch die Hände greifen nach ihm, sie zerren an seinen Kleidern. Menschen fallen vor ihm auf die Knie.

Orpheus ist das unangenehm.

ORPHEUS

Ich muss weiter. Ihr hattet euer  
Lied, lasst mich durch.

Er bahnt sich einen Weg durch die Menge und geht eilig die Straße hinunter, aus dem Dorf heraus.

Die Menschen folgen ihm.

Orpheus geht schneller, beinahe läuft er und flieht aus dem Dorf.

Die Dorfbewohner bleiben zurück.

Am Dorfausgang bleibt er schwer atmend stehen.

#### **EXT. UNTERWELT - STRAßE - TAG**

Rechts neben der Straße beginnt ein großer Wald.

Orpheus wirft wütend die Lyra neben dem Weg, geht einige Schritte und setzt sich dann auch erschöpft ins Gras.

LETHE

Sie brauchen deinen Schmerz, weil  
sie sich weigern, zu vergessen.  
Sie wollen keine Schatten werden.  
Nicht ins Elysium.

Orpheus dreht sich um.

Eine unscheinbare, kleine, schmale, blasse Frau mit fahlen Haaren steht neben der Lyra. Sie bückt sich und hebt sie auf.

LETHE

Wohin du auch gehst, man wird dich  
erkennen, als der, der du bist.  
Alle wollen deine Musik.

ORPHEUS

Wer bist du? Eine Göttin?

Lethe lacht glucksend. Es klingt banal, langweilig. Sie betrachtet die Lyra und steckt sie in ihre graue Leinentasche.

LETHE

Ich bin ein Fluss.

ORPHEUS

Das klingt seltsam.

Lethe holt einen irdenen Krug aus der Tasche und einen Steinbecher.

LETHE

Bist du noch durstig?

ORPHEUS

Ich bin vorsichtig geworden, mit  
Dingen, die man mir anbietet. Ich  
nehme lieber die Dinge, die ich  
finde.

LETHE

Weil in den Dingen, die man dir  
anbietet, immer eine Absicht  
steckt?



ORPHEUS  
(resigniert)  
Vielleicht. Welche steckt in  
deinem Wasser?

LETHE  
Vergessen. Leere.

Orpheus betrachtet die Flasche in ihren dünnen, blassen  
Händen.

Für einen Moment zieht er es tatsächlich in Betracht.

ORPHEUS  
Ich wäre leer?

LETHE  
(nickend)  
Alles vergessend.

ORPHEUS  
Und meine Erinnerungen und all  
das?

LETHE  
Ich nähme es an mich.

ORPHEUS  
Und dann?

Lethe lächelt und schweigt.

ORPHEUS  
(dumpf)  
Ich wäre gerne ein Fluss.

LETHE  
Warum?

ORPHEUS  
An seinem Grund sammeln sich die  
Dinge, die man in ihn hineinwirft.  
Sie glitzern im Sonnenlicht. Aber  
das Wasser fließt über sie hinweg.

LETHE  
Es streift sie kurz, sieht sie,  
dann vergisst es sie und fließt  
weiter.

Orpheus nickt.

LETHE

Das Meer hingegen erinnert sich an  
alles.

Orpheus sagt nichts. Er ist in Gedanken und schaut die  
Straße hinunter und vergisst Lethe, sobald er den Blick von  
ihr abgewandt hat.

ORPHEUS

(murmelnd)

Zum Meer...

Lethe kniet sich neben ihn. Den Becher und die Flasche in  
der Hand.

Orpheus schaut überrascht auf, als er sie sieht.

Er lächelnd und macht eine höfliche, ablehnende Geste.

ORPHEUS

Nein, wirklich. Ihr hattet euer  
Lied. Lasst mich in Frieden  
ziehen.

LETHE

Ich fordere nicht, ich biete.  
Hier, Wanderer. Wasser. Du musst  
durstig sein.

Orpheus schüttelt den Kopf.

ORPHEUS

Ich habe getrunken, danke.

LETHE

Es liegt Vergessen im Wasser.

ORPHEUS

Dann musst du eine Göttin sein.

LETHE

Wäre ich etwas, wäre ich nicht das  
Vergessen.

(lächelt)

Wer mein Wasser trinkt, leert sich  
von allem. Es ist eine Amnesie für  
die Seele.

ORPHEUS

Meine Seele braucht vor allem  
Frieden. Den kriegt sie nicht,  
indem man seine Lasten einfach  
abgibt. Ich muss lernen, sie  
abzulegen, damit ich daran wachsen  
kann. Das wäre die richtige Art  
der Leere.

LETHE

Wachstum ist etwas für die  
Lebenden. Hierher kommst du als  
gewachsener Mensch. Du legst ab,  
was dich ausmacht. Dann gehst du  
als gewachsene Seele ins Elysium.  
Und dann beginnt vielleicht ein  
neuer Kreis.

ORPHEUS

Was weiß das Vergessen schon über  
Kreise?

Lethe gießt etwas Wasser in den Kelch und trinkt. Ihr  
Aussehen verwandelt sich. Sie sieht aus, sie die Schamanin.

Die Schamanin setzt sich vor Orpheus ins Gras.

ORPHEUS

Ich kenne dich. Ich habe dich  
gesehen.

SCHAMANIN/LETHE

Wer mein Wasser trinkt, lässt mir  
sein Ich. Weil er es hier nicht  
mehr braucht. Er geht frei von  
sich selbst auf die Suche nach dem  
Frühling. Ich kann seine  
Erinnerungen benutzen.

Orpheus schaut sie skeptisch an.

ORPHEUS

Was willst du mit meinem Schmerz?

SCHAMANIN/LETHE

(lächelnd)

In dir steckt eine größere Magie  
als nur Schmerz. Deine Lieder

verzaubern die Unterwelt selbst.  
Selbst Hades könntest du damit  
erweichen.

ORPHEUS

Musik ist das tiefste Innere. Es  
würde sich komisch anfühlen, es  
jemandem zu überlassen.

(schüttelt den Kopf)

Lieber gebe ich es der Unterwelt  
selbst, als einem Menschen oder  
einem Gott.

Sie deutet mit dem Kopf Richtung Dorf.

SCHAMANIN/LETHE

Und wirst einer von ihnen?

ORPHEUS

Wer sagt, dass ich nicht loslassen  
will?

SCHAMANIN/LETHE

Die Welt. Alle rufen deinen Namen.  
Selbst der Wind in den Bäumen  
flüstert ihn. Leere dich, dann ist  
es nurmehr ein Rascheln. So ist es  
Erinnerung.

Lethe verwandelt sich in sich selbst zurück.

ORPHEUS

Ist sie im Elysium?

LETHE

Eurydice? Oder Ada?

ORPHEUS

War das ihr Name?

LETHE

Er ist nicht mehr wichtig. Nichts  
ist mehr wichtig. Kein Name, kein  
Schmerz, keine Haarfarbe.

Orpheus steht auf.

ORPHEUS

Nein. Oder: Ja. Aber nein. Es  
fühlt sich falsch an, dir meine  
Erinnerungen zu geben.

Lethe gluckst.

LETHE

Dann richte dich ein auf einen  
langen Weg und auf Leute, die dich  
beim Namen nennen.

ORPHEUS

Nun, dann sollte ich vielleicht  
nicht eine Straße entlang gehen.  
Ich danke dir, Göttin des  
Vergessens.

LETHE

Ich bin lediglich ein Fluss.

Orpheus denkt darüber nach und lächelt.

ORPHEUS

Es muss schön sein, ein Fluss zu  
sein.

Er wendet sich um zum Wald und vergisst Lethe sofort.

Verwirrt hält Orpheus inne.

Er dreht sich um, sieht eine Frau am Wegrand sitzen mit  
einem Steinbecher und einer Flasche.

Er nickt ihr zu. Dann geht er in den Wald

Ein Sanftes Leuchten erscheint hinter Lethe. Es wird  
stärker.

Ein junger Mann tritt an sie heran.

Seine Haut scheint in einem Licht zu leuchten.

APOLLON

Warum hast du so ein Interesse an  
ihm, Lethe?

LETHE

Vielleicht habe ich ja ein Herz?  
Oder mich rührt sein Schicksal und  
ich finde, und er das Vergessen  
verdient hat.

APOLLON

Oder weil seiner Musik Magie  
innewohnt und du sie gerne für  
dich hättest?

Lethe steht auf und schaut Apollon wütend an.

LETHE

Den Unsterblichen sind die  
Schicksale der Menschen egal,  
solange sie ihnen nur Tempel bauen  
und Gold opfern. Du strahlst auf  
die Menschen herunter. Du bist  
Feuer. Nichts wird dich jemals  
durchdringen oder verletzen. Du  
hast die Macht, zu erschaffen und  
zu vernichten. Ich bin nur ein  
Fluss. Ich fließe dahin. Ich habe  
einen Anfang und ein Ende. Und  
wenn dein Feuer alle Quellen  
austrocknet, dann werde auch ich  
vergehen. Mir baut man keine  
Tempel. Doch mit meinem Wasser  
wäscht man sich den Staub aus dem  
Gesicht. Und ich nehme am  
Schicksal der Menschen Anteil. Ich  
höre mir ihre Geschichten an,  
bevor ich ihnen das Wasser reiche  
und sie vergessen lasse. Was  
bleibt wohl von euch Göttern, wenn  
keiner mehr zu euch betet?

APOLLON

(betont sanft)

So viel Zorn.

(grinst)

Vielleicht wirkt dein Wasser ja  
auch bei dir selbst. Dann kannst  
du ihn vergessen und wieder sanft  
dahinfließen.

Apollon schaut nachdenklich auf den Waldrand.

APOLLON

Ich dachte wirklich, ich tue ihm  
was Gutes, als ich ihm seine Lyra  
wiedergab.

LETHE

Nun, ein Fluss denkt eben wie ein  
Fluss. Die Sonne denkt eben wie  
die Sonne. Doch bist du nicht auch  
der Gott der Weissagungen? Sag...

Lethe nickt in Richtung des Waldes.

LETHE

... was siehst du dort?

Apollon schaut aufmerksam in den Wald. Dann verdüstert sich  
seine Mine.

APOLLON

(düster)

Nichts.

Lethe nickt.

LETHE

Genau. Komm. Ein Spaziergang und  
etwas süßer Wein am Abend wird uns  
gut tun.

Lethe geht auf den Wald zu und verschwindet darin. Apollon  
seufzt. Dann folgt er ihr.

Auf einem Baum, unter dem Lethe und Apollon in den Wald  
gehen, sitzt ein Waldkauz und beobachtet die Götter  
neugierig.

Dann gähnt er und schläft ein.

#### **EXT. UNTERWELT - WALD - TAG**

Es ist Spätnachmittag.

Das Licht scheint tief durch die Bäume und lässt bereits  
einen Hauch von Dämmerung erahnen.

Der Wald ist felsig und ein Pfad zwischen den Bäumen führt sanft abwärts.

Orpheus wandert schlechtgelaunt durch den Wald.

Als er an einem Brombeerbusch vorbeikommt, bleibt er stehen, pflückt sich Beeren und geht weiter.

Er kommt an einem riesigen, moosbewachsenen Baumstumpf an, setzt sich darauf und isst.

Der Wald scheint seine Aufmerksamkeit ihm zuzuwenden.

Das Gezwitscher der Vögel wird leiser und verstummt. Sie sitzen auf den Ästen und schauen ihm erwartungsvoll an.

Die Bäume lauschen aufmerksam.

Es scheint, als würde der Wald auf etwas warten.

ORPHEUS

NEIN!

Er stopft sich die restlichen Beeren in den Mund und geht weiter.

Nach einer Weile kommt ein kleiner, munterer Bach aus dem Wald geflossen und läuft neben dem Pfad her bergab.

Orpheus kniet sich hin und trinkt aus der hohlen Hand. Er wäscht sich das Gesicht.

Er hält inne und lauscht.

Aus der Ferne dringen leise Schellen an sein Ohr. Kurz nur. Dann verstummen sie wieder.

Orpheus schüttelt den Kopf und wäscht seine Hände.

Wieder hört er kurz eine Schelle in der Ferne und leises Lachen.

Er steht auf und horcht.

In einiger Entfernung, den Weg runter, lacht jemand.

Orpheus trocknet sich die Hände an seinem Chiton und geht langsam in Richtung der Geräusche.



## **EXT. UNTERWELT - LICHTUNG - ABEND**

Es dämmerst.

Der kleine Bach fließt munter an einer großen Lichtung entlang, bevor er wieder im Wald verschwindet.

Auf der Lichtung findet ein rauschhaftes Fest statt.

In den Bäumen hängen Öllampen und Fackeln an den Stämmen.

Am hinteren Ende der Lichtung ist eine große Tafel aufgebaut, beladen mit Braten, Amphoren voller Wein, Brot, Fisch und Käse, Kuchen und Honigtöpfe. Aus einem großen Füllhorn ergießen sich Früchte und Trauben auf den Tisch.

Vor dem Tisch stehen und liegen Amphoren.

Goldene Kelche und Teller stehen auf einem Tisch neben der Tafel.

Auf der Lichtung singen und tanzen Nymphen, Menschen und Satyren.

Die Satyren sind wohlgenährte, rotwangige Männer mit Ziegenbeinen und Ziegenhörnern auf dem Kopf. Sie sind nackt, oder nur leicht bekleidet. Einige haben, gut sichtbar eine Erektion, doch niemanden scheint es zu stören.

Während einige Satyren Trommeln und Flöten spielen und dazu tanzen, jagen die anderen lachend leichtbekleidete Nymphen und Menschenfrauen über die Lichtung.

Es sind junge, schöne Frauen, mit Blumenkränzen auf dem Haupt und Kleidern, die mehr offenbaren, als sie verdecken.

Sie lassen sich nur zu gern von den Satyren fangen und gießen sich kichernd und die gegenseitige Nähe genießend, Wein in den Mund und füttern sich mit Trauben.

Auch einige Männer sind dabei. Sie vergnügen sich ebenfalls mit den Satyren und Nymphen. Viele sind nackt und genießen das ausgelassene Spiel.

Die Musik ist extatisch und lädt zum Tanzen ein.

Am rechten Rand der Lichtung steht ein goldener Thron.

Er ist mit Blumen- und Rosengirlanden geschmückt. Wein und Efeu rankt über ihn.

DIONYSOS sitzt auf einem Pantherfell auf seinem Thron und schaut belustigt auf das Treiben.

Er ist jung, wohlgenährt und hat weiche, schöne, beinahe androgyne Gesichtszüge. Seine Augen sind beinahe türkis und glitzern belustigt. Auf seinem blondgelockten Kopf sitzt ein Kranz aus Efeu und Weinreben. Trauben und hängen daran und Veilchen blühen darin. Er ist nackt, bis auf einen Umhang, der von einer kunstvollen Brosche in Form eines Weinblattes zusammengehalten wird.

Links neben dem Thron liegt ein Zicklein und schläft. Rechts neben dem Thron gähnt gelangweilt ein Panther.

Die Musik schallt über das ausgelassene Fest und die Gäste vergnügen sich oder tanzen.

Orpheus steht am Rand der Lichtung in den tiefer werdenden Schatten der Bäume verborgen und beobachtet das Fest. Er ist unsicher, ob er grüßen soll oder still weggehen.

Für einen Moment ist er unentschlossen.

Dann wendet er sich um und macht Anstalten, in den Wald zu gehen.

Ein Ruf lässt ihn innehalten.

Er dreht sich um.

Eine junge Nymphe hat ihn entdeckt. Sie steht auf der Lichtung, ein Satyr drückt sich von hinten an sich und hat seinen Arm um ihren Bauch gelegt.

Sie zeigt mit dem Finger auf Orpheus und schaut zu Dionysos.

Der hebt die Hand. Die Musik verstummt.

Alle Blicke richten sich auf Orpheus.

Dionysos lächelt ein verschmitztes Lächeln.

DIONYSOS  
(laut zu Orpheus)  
Heda!

Orpheus schaut sich unsicher um, doch außer ihm ist keiner da, der gemeint sein könnte.

DIONYSOS

Wenn Ihr schon so mysteriös im  
Schatten steht und Eure Augen an  
meinen Gästen labt, dann kommt  
doch wenigstens heran und  
bereichert unsere ...

Er schaut nachdenklich und macht eine nachdenklich-dekadente, kreisende Bewegung mit der Hand. Dann lacht er.

DIONYSOS

... erlebnishungrige Meute mit  
Eurer Geschichte. Und dann labt  
euch gerne an meinen Nymphen.

Er steht auf und geht einige Schritte in Orpheus Richtung.  
Er lächelt lasziv.

DIONYSOS

Oder reizen Euch eher die  
Jünglinge und Satyren? Glaubt mir,  
SIE reizt alles.

Er lacht ein angenehmes, ansteckendes Lachen. Auch die Gäste lachen.

Orpheus tritt zögernd und unsicher auf die Lichtung.

Gemurmel entsteht zwischen den Gästen, die ihn interessiert mustern.

Orpheus verneigt sich unsicher und verbeugt sich vor Dionysos.

ORPHEUS

Bist du ein Gott?

Die Gäste lachen. Auch Dionysos schmunzelt, hebt aber die Hand und stoppt das Lachen.

DIONYSOS

(lacht ohne Spott)

Ginge es nach Hera - nein. Ginge  
es nach meiner Natur - ja. Ginge  
es nach meiner Geburt...

Er macht eine Kunstpause und lächelt dramatisch.

DIONYSOS

... bin ich sogar zwei Götter,  
denn ich bin schon einmal  
gestorben und wurde zweimal  
geboren.

Die Gäste lachen und jubeln.

Orpheus erstarrt in Ehrfurcht.

ORPHEUS

Dionysos!

DIONYSOS

(lächelnd)

Ebender. Und ebenwer bist du?

ORPHEUS

(sich verbeugend)

Orpheus, Herr.

Dionysos zieht interessiert eine Augenbraue hoch und kommt  
näher auf Orpheus zu.

DIONYSOS

Orpheus ... Ah.

Er mustert ihn.

DIONYSOS

Es gab Gerüchte, dass du hier  
bist.

(zu seinen Gästen)

Was für eine Freude und was für  
ein Gast. Es ist Orpheus. Der  
Sänger.

Die Gäste klatschen und jubeln ihm zu.

DIONYSOS

Liebling von Apollo selbst.

Die Gäste buhen. Dionysos nickt wissend.

Er macht eine einladende Geste.

DIONYSOS

Sei ein Gast an meiner Tafel.  
(leise zu Orpheus)  
Sag, hat er dich je... unsittlich  
berührt? Man sagt, er sein ein  
schrecklich einfallslloser  
Liebhaber.

Orpheus guckt Dionysos verwirrt an, der ihn mit besorgtem  
Gesicht mustert.

Dann bricht er in Lachen aus. Auch die Gäste lachen.

Er füllt einen Becher Wein und reicht ihn Orpheus.

Der trinkt und genießt ihn.

DIONYSOS

Wie lange wanderst du schon durch  
die Unterwelt, mein Freund?  
Tausend Jahre? Länger? Reizt dich  
die Unterwelt so sehr, dass du das  
Elysium verschmähst?

Orpheus schüttelt den Kopf. Ein Satyr reicht ihm einen  
Teller Brot, Käse und Früchte und mustert ihn mit einem  
lüsternen Blick.

Orpheus isst dankbar.

ORPHEUS

(schüttelt den Kopf)  
Ich kann nicht vergessen.

Dionysos nickt verständnisvoll.

Er klatscht in die Hände. Alle Aufmerksamkeit ruht auf ihm.

DIONYSOS

(zu allen)  
Und wisst ihr, warum er nicht  
vergessen kann?

Ratloses Gemurmel unter den Gästen.

DIONYSOS

Weil Apollon ihm, als er schon  
längst dabei war, sich ins Elysium  
aufzumachen, seine Musik

wiedergab. Und die Magie in ihr so  
stark ist, dass die ganze  
Unterwelt seinen Namen kennt. Und  
alle, die nicht vergessen wollen,  
ihn laut und verzweifelt rufen.

(ernsthaft)

Und so hat Apollon eine Gabe in  
einen Fluch verwandelt.

Dionysos nimmt einem der Satyren eine Lyra ab und reicht  
sie Orpheus.

DIONYSOS

Was für eine Ehre ist es, dich an  
meiner Tafel zu haben. Sing für  
uns, Orpheus! Ein einziges Mal.  
Ich werde dir dafür eine Belohnung  
gewähren.

Aufgeregtes Gemurmel entsteht. Die Gäste wandten sich zum  
Waldrand. Ein sanftes Leuchten schimmert zwischen den  
Bäumen.

Dionysos grinst breit.

DIONYSOS

Ich sollte öfter hier rasten.  
(laut)  
Komm heraus, Bruder.

Apollon und Lethe betreten die Lichtung.

Ausrufe des Erstaunens und der Ehrfurcht aus den Reihen der  
Gäste. Einige fallen vor Apollo auf die Knie.

DIONYSOS

(erfreut)

Apollon höchstselbst und Lethe,  
die Göttin des Vergessens . Auf  
einer Feier mit Orpheus, dem  
Sänger und Dionysos, dem....

Hypnos tritt aus dem Schatten der Bäume und stellt sich  
neben Lethe.

Dionysos sieht einen Moment ernsthaft überrascht aus. Sein  
Blick wird sanft und ernst zugleich.

Er geht auf Hypnos zu und schaut ihn an.

DIONYSOS

Hypnos. Traum eines Traums. Hat  
Eros meine Bitten endlich erhört?

Er geht um ihn herum, betrachtet ihn und lächelt sanft.

DIONYSOS

(in Hypnos Ohr  
flüsternd)

Ich könnte in deinen Augen  
versinken, wenn du mich nur  
ließest. Aber sie sind mir ein  
verbotenes Meer.

HYPNOS

Ich grüße dich, Herr des Weins.

Dionysos schaut Hypnos tief in die Augen.

DIONYSOS

Aber du begehrst mich nicht auf  
die Weise, wie ich dich begehre,  
oder? Du begehrst nur, was du  
nicht haben kannst und ich kann  
alles haben, was ich begehre...  
(leise)  
Außer dich.

Hypnos sagt nichts.

DIONYSOS

Sei gnädig mit mir und träufele  
nachher etwas Mohnsaft in meinen  
Wein.

(lächelt)

Schenke mir wenigstens einen Traum  
von dir.

DIONYSOS

(laut)

Was für ein Fest! Orpheus wollte  
gerade für uns singen.

Die Gäste jubeln und klatschen.

Orpheus steht unsicher vor der Festgemeinschaft.

Dionysos setzt sich wieder auf seinen Thron.

Orpheus zögert und schaut zu Hypnos. Der wirft ihm einen langen, ernsten Blick zu.

Er nimmt eine Mohnblume aus seinem Kranz und betrachtet sie liebevoll.

HYPNOS

(zur Blume flüsternd)

Danke.

Dann legt er sie auf seine ausgestreckte, flache Hand und pustet sanft darauf.

Unter seinem Atem zerfällt die Blume in einen roten, sanft glitzernden Staub, der sich über die Lichtung legt.

Die Lichter der Lampen werden tiefer, wärmer und heller, die Farben intensiver, die Speisen auf den Tischen und der Wein schmecken kräftiger und süßer.

Ein Gefühl der Verbundenheit mit dem Leben in den Bäumen und dem Gras auf der Lichtung durchflutet die Anwesenden. Sie spüren das Leben, dass durch alles fließt, das Wasser, dass in den Bäumen aus der Erde in die Blätter steigt.

Die ersten Sterne funkeln über dem Festplatz, wie eine bedeutungsvolle, tiefe Kuppel.

Orpheus atmet tief ein, nimmt die Lyra und spielt eine Melodie.

Sie breitet sich aus wie konzentrische Wellen. Sie flutet über die Lichtung, brandet an die Zuhörer und fließt in sie hinein.

Ein Seufzen geht durch die Menge. Einige Gäste lassen sich gebannt und überwältigt zu Boden sinken und lauschen Orpheus Melodie.

Orpheus blickt über die Festgesellschaft. Er spürt die Magie seiner Musik. Er schließt die Augen, findet ein Gefühl und singt es.



Die Satyren, Nymphen und Menschen stöhnen ergriffen auf,  
als sein Gesang erklingt. Sie fallen auf die Knie, halten  
einander an den Händen, werden von Gefühlen überwältigt.

Apollon schließt die Augen und atmet tief ein.

Dionysos Blick hängt gebannt an Orpheus. Er lehnt sich auf  
seinem Thron zurück und lauscht überwältigt.

Orpheus singt ein Lied vom Suchen und von einem Gefühl der  
Rastlosigkeit und Sehnsucht. Seine Stimme verbindet sich  
mit dem Klang der Lyra zu einer warmen, lebendigen Melodie.

Dann steigen die Satyren mit den Flöten und Trommeln ein  
und Orpheus Lied flutet hinaus in die Welt.

Der Bach auf der Lichtung verstummt. Die Bäume schienen  
ihre Kronen aufmerksam zu ihm zu neigen. In den Büschen und  
schatten des Waldes glitzern Augen von Tieren, die kommen,  
um zuzuhören.

Dionysos schließt die Augen und genießt das Lied.

Es trägt seine Gedanken weit fort und füllt ihn mit Bildern  
und Emotionen.

Dann, nach einer Weile, endet das Lied. Ein sanftes  
Ausklängen.

Die Wellen der Magie verebben.

Orpheus lässt die Lyra sinken.

Für einen Moment ist alles still. Kein Laut. Nur die Magie,  
die noch eine kurze Zeit in allem nachwirkt.

Die Satyren, Menschen und Nymphen knien, liegen und stehen,  
teils aneinandergeschmiegt, mit tränenüberströmten  
Gesichtern auf der Lichtung und schauen ihn an.

Dionysos lächelt still, zurückgelehnt auf seinem Thron.  
Apollon und Lethe, überwältigt von Orpheus Musik, schauen  
ihn gebannt an. Eine Träne rinnt aus Apollons Auge.

Hypnos Blick ruht tief und unergründlich auf Orpheus.

Dann endet die Magie.

Ein tiefes, überwältigtes Seufzen entrinnt den Festgästen und bricht sich in einem befreiten Jubel Bahn. Sie huldigen Orpheus.

Auch Dionysos steht auf und Applaudiert.

DIONYSOS

(ergriffen)

Wahrlich, Sänger. Apollons Licht  
leuchtet in dir und es fließt in  
jeder deiner Melodien aus in die  
Welt. Du hast uns bereichert. An  
Erinnerungen, Gefühlen und Tränen.  
Hades selbst wird weinen, wenn ein  
Echo deines Liedes durch das  
Wehklagen der Vergessenen und  
Verlorenen an seine Ohren dringt.

Er verneigt sich vor Orpheus und schaut Hypnos lange und ernst an. Ein stummes Zwiegespräch scheint zwischen beiden stattzufinden. Dann nickt Dionysos und wendet sich Orpheus zu.

DIONYSOS

Hab Dank, Meistersänger. Ich hatte  
dir eine Belohnung versprochen,  
Orpheus. Und du hast eine  
verdient, fürwahr.

ORPHEUS

(verlegen)

Herr, ich brauche keine Belohnung.  
Für dich zu singen ist Belohnung  
genug. Wenn es dir recht ist, gehe  
ich einfach.

Stille breitet sich auf der Lichtung aus.

DIONYSOS

Und wohin willst du gehen,  
Meistersänger?

ORPHEUS

In die Wälder.

DIONYSOS

Und suchst nach dem Vergessen?

Orpheus nickt.

DIONYSOS

Und Glaubst du, dass die Welt dir  
ein Vergessen schenkt?

Orpheus zuckt leicht die Schultern.

ORPHEUS

Ich weiß es nicht. Die Unterwelt  
ist groß. Es gibt Orte, die so  
weit entfernt sind, dass Hades  
selbst sie vielleicht noch nicht  
kennt. Ich werde gehen und es  
herausfinden.

DIONYSOS

(sanft)

Die Unterwelt hat deine Lieder  
gehört, Sänger. Ihre Echos hallen  
durch die Welten wie ein Gefühl  
von Frühling am Ende des Winters  
in der Luft liegt. Die Magie in  
deiner Musik sickert in den Boden,  
ins Wasser, steigt in die Bäume,  
tränkt den Boden selbst. Jedes  
Lied, dass du gesungen hast, nimmt  
dir das Elysium für Jahrtausende.

Dionysos schaut ernst zu Apollon, der seinen Blick erwidert  
und die Arme verschränkt.

DIONYSOS

Dir wurde eine Magie gegeben, die  
dich beinahe unsterblich macht. Du  
wirst in die Wälder gehen und  
darüber hinaus. Du wirst in die  
entferntesten Ecken der Unterwelt  
wandern und Orpheus bleiben.  
Selbst wenn du zu den Grundfesten  
der Erde wanderst. Dir wurde eine  
Magie gegeben, die dir ein Fluch  
ist.

Orpheus schluckt. Er weiß, dass Dionysos recht hat.

DIONYSOS

Ich habe dir eine Belohnung  
versprochen.

Dionysos nimmt seinen Weinbecher.

Er geht zur Tafel, wo Orpheus steht und gießt sich Wein  
ein.

Dann nimmt er ein Efeublatt aus seinem Blumenkranz und  
pustet leicht darauf.

Er zieht das Blatt mit der Kante über den Finger und steckt  
es zurück in seinen Kranz.

Ein Blutstropfen sickert auf seinem Finger durch die Haut.

Die Festgäste atmen geschockt ein.

Dionysos hält den Finger über den Wein.

Der Blutstropfen löst sich langsam und fällt hinein.

Dionysos lächelt.

Apollon tritt vor.

APOLLON

Bruder, was machst ...

Dionysos bringt ihn mit einer Handbewegung zum Schweigen.

DIONYSOS

Das ist meine Belohnung: Ich mache  
dich zu einem Gott. Du wirst  
unsterblich sein. Orpheus, der  
göttliche Sänger, der selbst die  
Stürme besänftigt. Du kannst mit  
mir durch die Welten ziehen und  
die Menschen werden dir zu Füßen  
liegen und dich anbeten, wenn sie  
dich singen hören. Du bist jetzt  
schon unsterblich. Denn die Welt  
lässt dich nicht sterben. Du hast  
die Chance, etwas Größeres daraus  
zu machen.

Er hält dem skeptisch guckenden Orpheus lächelnd den Becher  
hin.

DIONYSOS

Es ist nicht viel. Ein Schluck  
nur. Im Wein ist meine  
Göttlichkeit, die ich mit dir  
teile. Sie wird dich durchströmen  
und dich unsterblich machen. Du  
wirst auf ewig singen können und  
dein Zauber wird dir alle Welten  
zu Füßen legen.

ORPHEUS

(leise)

Auf ewig singen und auf ewig  
meinen Schmerz fühlen.

HYPNOS

(dumpf)

Die Wesen in der Unterwelt wollen  
nichts hören über die Schönheit  
der Welten. Sie wollen nur, dass  
du ihren eigenen Schmerz fütterst.  
Nimm sein Angebot an und du wirst  
auf ewig die schönsten Lieder  
singen, aber auch auf ewig  
leiden... Glaub mir, Orpheus! Ich  
weiß, wovon ich rede.

Dionysos lacht zynisch.

DIONYSOS

Ein geringer Preis für eine  
Göttlichkeit.

(zu Hypnos)

Sind wir nicht alle Gefangene  
unseres Wesens? Du, der  
wunderschöne, unerreichbare  
Träumer, gefangen in ewiger  
Sehnsucht. Ich, gehasst von den  
Göttern für das, was ich bin,  
immer auf der Suche nach einem  
kleinen Frieden.

(zu Orpheus)

Und Schattenseiten haben immer  
auch Lichtseiten. Das ist das  
Prinzip der Welt. Und das ist mein  
Geschenk an dich: Die Wahl! Du  
kannst dich entscheiden, mein  
Angebot anzunehmen, und noch heute

wirst du ein Gott an meiner Tafel  
sein. Oder du kannst dich  
entscheiden, das Geschenk der  
Göttlichkeit abzulehnen, in die  
Unterwelt zu gehen und das  
Vergessen zu suchen. Unsterblich,  
doch kein Gott. Ein Geist, der  
ewig sucht und niemals stirbt.

ORPHEUS

Alle Gnade, die mir ein Gott hier  
hat zuteilwerden lassen, war  
ein...

Dionysos hebt den Zeigefinger und bedeutet Orpheus zu  
schweigen.

Orpheus verstummt.

DIONYSOS

Oder... und das ist ein Geschenk,  
das ich nicht vielen mache: Ich  
schenke dir Vergessen.

Ungläubiges Gemurmel entsteht auf der Lichtung. Fassungslos  
verfolgt die Festgemeinde das, was gerade passiert.

Orpheus schaut zu Hypnos, der ihn mit einem unergründlichen  
Blick anschaut. Eine tiefe Traurigkeit schimmert darin.

Orpheus sieht die Götter, Nymphen, Satyren und Menschen auf  
der Lichtung an, die ihn erwartungsvoll und fassungslos  
anschauen.

Dann sieht er auf die Lyra in seiner Hand. Sein Daumen  
streichelt über das Holz. Er genießt das Gefühl.

Wut steigt in ihm auf.

Er legt die Lyra heftig auf den Tisch und schaut Dionysos  
an, der ihm noch immer den Becher hinhält.

ORPHEUS

(heftig)

Dann schenkt mir endlich das  
Vergessen.

Hypnos stöhnt entsetzt auf.

ORPHEUS

(wütend)

Ich habe genug. Genug gelitten,  
genug erinnert und genug gesucht.  
Auch wenn es nicht mein Vergessen  
ist... ich bin es leid zu sein.  
Ich habe keine Kraft mehr in den  
Gliedern.

Er sinkt kraftlos auf die Knie.

ORPHEUS

Es ist genug. Es ist einfach  
genug. Bitte, Dionysos, ich danke  
für das Angebot der Göttlichkeit,  
doch ich bitte dich: Gewähre mir  
das Vergessen!

Dionysos schweigt. Er leert seinen Weinkelch in einem Zug  
und lächelt.

DIONYSOS

So bietet dir ein weiterer Gott  
eine Gnade und du nimmst sie.

(beinahe sanft)

Es wird sich zeigen, Sänger, ob  
sie auch eine ist. Ich empfang sie  
einst selber. Titanen gewährten  
sie mir.

Er geht zurück zu seinem Thron und wirft dem entsetzten  
Hypnos einen Blick zu.

Vor seinem Thron bleibt er stehen und schaut ernst über die  
Lichtung. Sein Blick fällt auf Orpheus, der mit gesenktem  
Kopf vor der reich gedeckten Tafel mit dem Füllhorn kniet.

DIONYSOS

Solange du singst, Sänger, wird  
die Welt sich an dich und deine  
Lieder erinnern. Sie wird dich  
nicht gehen lassen. Wenn du dich  
vergessen willst, verstumme.

Er sieht zu den Satyren und nickt ihnen still zu.

DIONYSOS

Bringt mir seine Zunge.

Er gibt mit einer beiläufigen Handbewegung den Befehl zur Umsetzung und setzt sich auf seinen Thron.

Zwei große und Kräftige Satyren treten hinter Orpheus. Sie greifen seine Arme fest und halten ihn. Ein dritter hält seinen Kopf.

Dionysos nickt.

Orpheus überkommt die Angst. Er wehrt sich, doch die Satyren halten ihn fest.

ORPHEUS

Hypnos...

Dionysos schaut Hypnos an und schüttelt warnend den Kopf.

Hypnos schließt die Augen und hört einen Schmerzenslaut.

Die Festgäste murmeln aufgeregt und drängen sich um Orpheus und die Satyren. Er ist kaum noch zu sehen.

Eine Nymphe beugt sich zu den Satyren und geht dann mit einem Silbertablett zu Dionysos. Etwas liegt darauf. Blutig.

Sie reicht Dionysos mit einer Verbeugung das Tablett.

DIONYSOS

(fasziniert)

Die Zunge des Sängers. Wie viele Herzen hat sie gerührt? Wie viele Lieder gesungen? Ich werde sie später essen.

Er stellt die Zunge beiseite.

Hypnos stöhnt gepeinigt.

DIONYSOS

(laut und klar)

Auch wenn du nicht länger singen kannst... so kannst du doch immer noch deine Lyra spielen und die Welten verzaubern. Wenn du willst, dass dich die Welt vergisst, damit du vergessen kannst, dann darfst du keine Lyra mehr spielen.



Dionysos schaut zu Apollon, dem Grauen ins Gesicht geschrieben steht. Kein Gefühl liegt in seinem Blick.

DIONYSOS

Du warst es, der ihm die Lyra gab.  
Nimm sie ihm, Bruder. Gewähre ihm  
eine Gnade, die eine echte ist.

Apollon schluckt, doch er begreift.

APOLLON

(ächzend zu den Satyren)  
Beginnt.

Hypnos hat noch immer die Augen geschlossen und senkt den Kopf bei Apollons Worten.

HYPNOS

(leise)  
So habt doch Gnade.

Apollon legt ihm tröstend die Hand auf die Schultern. Seine Stimme ist schwer.

APOLLON

Ich befürchte, die wird ihm gerade zuteil.

Hypnos zuckt unmerklich zusammen, als er die Menschenmenge jubeln hört.

DIONYSOS

(laut)  
Du sollst fortan in der Welt nicht mehr nach dem Gesicht von Eurydike suchen. Es ist Zeit, dass du sie vergisst, damit du deinen eigenen Schmerz vergessen kannst. Such nicht mehr in den vorüberziehenden Schatten ein längst vergangenes Glück! Sieh nicht mehr in die Welt.

Er nickt Lethe zu. Sie zögert und schaut zu Orpheus. Dann zieht sie eine Nadel aus der Tasche, strafft sich und geht über die Lichtung auf Orpheus zu.

Hypnos sinkt auf die Knie und kneift die Augen zu.

Jubel brandet auf.

Hypnos stöhnt tief und schmerzerfüllt.

DIONYSOS

Du sollst nicht mehr in fremden  
Stimmen die Erinnerung an Eurydike  
suchen. Nicht mehr deinen Namen im  
Rauschen der Bäume und dem Flehen  
der Menschen nach deinen Liedern.  
Durchstecht ihm die Trommelfelle.

Lethe kommt zurück und kniet sich vor Hypnos. Er schaut sie  
mit Schmerzen und Tränen in den Augen an.

LETHE

Wenn du willst, Herr der Träume,  
gebe ich dir ein Vergessen für das  
hier.

Es kostet ihn Mühe, doch er schüttelt den Kopf und schließt  
die Augen als erneut Jubel aufbrandet.

DIONYSOS

Damit er nicht mehr durch die  
Unterwelt wandert, auf der Suche  
nach einem Vergessen, dass ihm  
verwehrt bliebe und nach einer  
Seele, die er nie fände, nehmt ihm  
seine Beine.

Die Menge jubelt und drängt sich um Orpheus, um  
zuzuschauen.

Dann brandet Jubel und Applaus auf.

Dionysos hebt die Hand. Die Menge verstummt.

Nur Orpheus heftiges, stoßweises Atmen hallt durch die  
Stille.

Zwei Satyren halten seine Arme. Eine Nymphe kniet hinter  
ihm. Orpheus blutüberströmter Kopf ruht auf ihren Knien. Er  
hat Schmerzen und atmet stoßweise, doch er lächelt.

Die Nymphe streichelt sanft über sein Haar.

DIONYSOS

Schau ihn an, Schlaf.

HYPNOS  
(entsetzt)  
Nein.

Dionysos steht von seinem Thron auf und geht auf Hypnos zu.  
In seinem Blick liegt Milde.

DIONYSOS  
Gnade, die man gibt und die einen  
Nutzen hat, ist keine Gnade,  
sondern ein Handel. Gnade die man  
gewährt, kostet etwas.

Er kniet sich vor Hypnos und streichelt ihm beinahe  
zärtlich über die Wangen und hebt sanft seinen Kopf.

DIONYSOS  
Schau mich an, Träumer.

Hypnos öffnet die Augen und sieht ihn an. Tränen stehen in  
seinen Augen.

DIONYSOS  
Die Gnade des Nichts ist die  
Teuerste von allen. Denn sie nimmt  
alles. Sie ist eine Strafe für  
die, die den Schmerz brauchen ...  
(lächelt warm)  
... und eine Gnade für die, die  
ihn nicht ablegen können. Frag  
dich selbst, wenn du unter den  
Sternen liegst und um Selene  
weinst, ob es nicht das war, was  
er die ganze Zeit brauchte.  
Nichts. Du, Apollon, Lethe...  
vielleicht wolltet ihr alle das  
Gute für ihn, doch ihr habt ihm  
nur das angeboten, was ihr selbst  
brauchtet. Ich gebe ihm Erlösung  
und ich erwarte dafür nichts. Geh,  
Hypnos. Es werden deine schwersten  
Schritte ... Doch ich sehe einen  
Weg, der sich in den Frühling  
auftut.

Dionysos deutet mit dem Kopf auf Orpheus.

Er hält Hypnos eine lange, goldene Nadel hin.

Hypnos sieht sie an. Schmerz flackert in seinen Augen. Er schüttelt den Kopf.

HYPNOS  
(flüsternd)  
Nein...

Dionysos sagt nichts und hält ihm die Nadel weiterhin hin.

In der Ferne erklingen die Rufe von Kranichen.

DIONYSOS  
(sanft)  
Jeder Atemzug, den du wartest, ist  
ein Atemzug länger im Schmerz.

Eine Träne rinnt aus Hypnos Augen.

Dann nickt er, nimmt er die Nadel und erhebt sich mühsam. Mit schweren Schritten geht er über die Lichtung auf Orpheus zu, der gehalten von den Satyren und der Nymphe, die zärtlich seinen Kopf hält, schwer atmend lächelt.

Hypnos kniet sich neben Orpheus und streichelt sanft über seine Wange.

Orpheus spürt die Berührung und sein Atmen beruhigt sich.

Eine Träne fällt auf Orpheus Gesicht und rinnt daran herunter.

HYPNOS  
(leise)  
Orpheus. Ich höre die Kraniche.  
Sie ziehen aus dem Süden herauf.  
Sie rufen nach dir.

Hypnos atmet tief ein und stößt Orpheus die Nadel ins Herz.

Orpheus bäumt sich auf, dann atmet er tief aus und liegt still, mit einem Lächeln auf dem Gesicht, im Schoß der Nymphe.

Hypnos schließt die Augen.

Dann zieht er eine Kornblume aus seinem Blumenkranz und legt sie Orpheus auf die Brust.

Über ihnen ziehen die Kraniche vorbei.

Dionysos tritt an Hypnos heran und legt ihm die Hand auf die Schultern.

DIONYSOS

(liebevoll)

Wer selbstlos gibt, erwartet nichts. Er gibt, um des Gebens willen. Ich habe eine weitere Gnade zu geben.

HYPNOS

(gequält flüsternd)

Genug von Gnade.

DIONYSOS

Ein Pfad tut sich auf, Träumer. Er ist gesäumt von neuen Blumen. Von jungem Gras und einem lauen Wind.

HYPNOS

(tränenblind)

Das ist deine Gnade für mich? Ein Trost?

DIONYSOS

Sieh.

Er deutet mit dem Kopf auf den Waldrand.

Ein Schatten steht dort. Schwarz. Konturlos. Entfernt menschlich. Regungslos.

Hypnos steht auf und wischt sich eine Träne aus den Augen.

HYPNOS

(flüsternd)

Danke.

Er geht mit schweren Schritten über die Lichtung auf den Schatten zu.

Der Schatten steht regungslos am Waldrand. Er spricht nicht.

HYPNOS

(liebevoll)

Komm.

## **INT. UNTERWELT - WALD - PFAD - NACHT**

Er geht in den Wald. Der Schatten folgt ihm stumm.

Zwischen den Bäumen schimmert ein warmes, leicht goldenes Licht.

Es beleuchtet einen Pfad, der sich zwischen den Bäumen hindurchschlängelt. Junges, hellgrünes Gras wächst darauf, Blumen sprießen am Wegrand. Ein lauer, warmer Wind weht und in der Ferne rufen die Kraniche.

Hypnos geht auf dem Weg voran. Der Schatten folgt ihm schweigend.

Sie gehen lange durch die Nacht über den schimmernden Pfad.

Dann, nach einer Biegung, endet der Wald. Vor ihnen fällt das Land sanft und hügelig ab. Ein einzelnes, großes, schmiedeeisernes Tor mit einem filigranen Muster steht darauf. Rosen und Weinreben ranken darum. Vergissmeinnicht wächst an seinen Pfosten.

Dahinter erstreckt sich eine weite Wiese, auf die die Morgensonne scheint. Sie beleuchtet wunderschöne Blumen und vereinzelte Baumgruppen.

In der glitzert die Sonne auf den Wellen eines blaugrün schimmernden Meeres. Möwen fliegen am Himmel.

Die Kraniche ziehen am Horizont weiter in den Westen.

Hypnos steht am Tor und schaut sich nach dem Schatten um. Er steht stumm hinter ihm.

HYPNOS

(zärtlich)

Spürst du die nahe Flut, mein  
Freund? Kannst du den Wind spüren,  
der vom Meer kommt und deinen  
Körper streichelt? Er bringt eine  
wundersame Kühle mit sich, der  
deine Seele tränkt. Du kannst  
davon trinken, soviel du magst.  
Und saftige, süße Trauben essen.  
Sie wachsen nur eine handweit von  
dir entfernt.

Der Schatten schweigt.

#### HYPNOS

Weiße Wolken ziehen über den  
Himmel, hörst du? Wie Segelschiffe  
mit geblähten, weißen Segeln, die  
aus den fernen Ecken der  
Glückseligkeit neues Glück für die  
Frühlingslande bringen. Sie segeln  
über unzählige Himmel.

Er lächelt mit Tränen in den Augen.

Über der Wiese glänzt der Morgen, über ihm der Mond und der  
Sternenhimmel.

#### HYPNOS

Deine Reise hat jetzt ein Ende. Es  
ist Zeit zu feiern und Zeit, die  
große Ruhe zu genießen. Über uns  
ziehen die Vögel aus den wilden  
und rauen Landen in den ewigen  
Frühling. Sie wissen, wohin ihre  
Wege sie führen, und sie wissen,  
wie sie ihre Wege gehen müssen...  
Sag deiner Seele, sie braucht sich  
nicht fürchten. Es ist alles gut.  
Geh durch das Tor.

Der Schatten geht zum Tor.

Es öffnet sich vor ihm weit nach innen.

Eine Gestalt aus Licht kommt über die Wiese auf das Tor zu.

Der Schatten dreht sich nicht zu Hypnos um. Er geht durch  
das Tor.

Alles schattenhafte fällt am Tor von ihm ab.

Das Schwarz zerstäubt wie ein feiner, schwarzer Dunst am  
Tor und weht in den dunklen Wald.

Auf der anderen Seite des Tors tritt eine Gestalt aus  
goldenem, sanftem Licht ins Elysium ein.

Er sieht nicht mehr aus wie Orpheus, doch es ist Orpheus.

Eine andere Lichtgestalt erwartet ihn dort.

#### EURYDICE

(liebevoll)  
Da bist du ja.

Gemeinsam wenden sie sich um und gehen Richtung Meer.

Das Tor schließt sich und das Elysium verblasst.

Vor Hypnos fällt eine weite Ebene ab, auf die ein silbernes  
Mondlicht fällt.

Über ihm leuchtet still ein voller Mond.

In einem Nahen Baum gurrts ein Waldkauz.

Hypnos lächelt traurig.

Er wischt sich eine Träne von der Wange.

Ein silbriger Schein funkelt zwischen den Bäumen des  
Waldes. Ein merkwürdig funkelndes Geräusch begleitet ihn.

Hypnos dreht sich zum Wald um und schaut gebannt in den  
Wald

Das Leuchten und funkeln kommt näher.

Eine Gestalt tritt aus dem Wald.

Ihr langes, silbernes Haar fällt ihr lang über die  
Schultern. Diamanten sind hineingeflochten.

Sie trägt ein langes , grauweißes Kleid, in das Silberfäden  
gewebt sind.

Sie hat beinahe weiße Haut und ein feines, filigranes  
Gesicht. Auf dem Kopf trägt sie einen Kranz aus Lilien und  
weißen Mohnblumen, in den Diamanten gewirkt sind.

Hypnos raubt es den Atem.

HYPNOS  
(flüstert)  
Selene...

**ABBLENDE**